

Rheinlandpfalz



Landentwicklung und Ländliche Bodenordnung



**Nachrichtenblatt
Heft 44 / 2005**



Landentwicklung und Ländliche Bodenordnung

Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau

	Seite
J.-H. Krenzer: Esskultur und Agrarkultur - kulinarisches und gastliches Erlebnis	51
W. Strutz: Weinbergsflurbereinigung in der Ausbauphase.....	55
J. Billen: Steillagenflurbereinigung Trittenheim	57
G. Eymael: Steillagenkonzept Mosel.....	59
H. Friedrich: Steillagenweinbau an der Mosel.....	61
C. Ness: Ökopoolkonzept „Hundheimer Quellmulde“	69
G. Eymael: Offizielle Eröffnung des Gewürzgartens in Ürzig.....	73
W. Strutz: Eröffnung des Weinerlebnispfades „Via Vinea“	74
G. Eymael: Verkehrsfreigabe der Ortsumgehung Geinsheim	77
G. Eymael: Übergabe der Bodenordnung und Einweihung des Wein- und Steinlehrpfades.....	78
W. Strutz: Eröffnung des Weinwanderwegs in Niederhausen.....	80
G. Eymael: Gemeinsam für die Erhaltung der Individualität und Lebendigkeit unserer Verbandsgemeinde	82
W. Strutz: Einleitung des vereinfachten Flurbereinigungsverfahrens Kaub - Gutenfels	84
W. Strutz: Gemeinschaftsinitiative LEADER+	88
Flurbereinigungsstatistik:	93
Nachrichten und Pressemeldungen:	109
Impressum:	112

IM BLICKPUNKT

Neue Herausforderungen in der ländlichen Entwicklung^{*)}

Staatssekretär Walter Strutz, Mainz

Sie geben mir heute Gelegenheit bei der Mitgliederversammlung des Verbandes der Teilnehmergeinschaften in Rheinland-Pfalz zum Thema „Neue Herausforderungen in der ländlichen Entwicklung“ zu sprechen. Damit ist es mir möglich, eine der aktivsten Zielgruppen anzusprechen, die sich mit diesem für Rheinland-Pfalz so wichtigen Thema befasst. Ich möchte mich deswegen bei Ihnen, einem Aktivposten in der ländlichen Entwicklung, ganz besonders für die Einladung zu dieser Veranstaltung bedanken.

Ihr Verband vertritt mehr als 400 Teilnehmergeinschaften in Rheinland-Pfalz und nimmt die Interessen von weit über 150 000 Grundeigentümern wahr. Das unterstreicht eindrucksvoll die Bedeutung des Verbandes und die Rolle, die dieser bei der Entwicklung des ländlichen Raumes spielt. Ich komme auch deswegen gerne zu Ihnen, weil Sie nicht zu denen zählen, die ihre Hände in den Schoß legen und warten, dass andere etwas für sie tun. Sie haben Ihre Geschicke schon bei der Verbandsgründung vor nahezu zehn Jahren in die eigenen Hände genommen. Sie haben damit Mut und Entschlossenheit gezeigt.

Eigeninitiative, Mut und Entschlossenheit sind genau die Eigenschaften, auf die es nicht nur, aber gerade im ländlichen Raum, in der Landwirtschaft und im Weinbau ankommt. Nur damit können die vor uns liegenden Zukunftsaufgaben bewältigt werden. Wir brauchen Menschen die Mut haben und bereit sind unternehmerische Verantwortung zu übernehmen. Wir brauchen Menschen mit der Fähigkeit Zukunft eigenverantwortlich zu gestalten. Die besondere Bedeutung von Gründern wird im übrigen Minister Bauckhage in der heute beginnenden Gründerwoche mit einer Vielzahl von Veranstaltungen der Öffentlichkeit näher bringen. Er wird gemeinsam mit meinem Kollegen Günter Eymael und mir erfolgreiche Gründer besuchen, mit jungen Menschen ins Gespräch kommen und die Chancen einer erfolgreichen Gründung diskutieren.

Auch die Gründung Ihres Verbandes war ein solch erfolgreicher Schritt. Dabei ging es damals primär darum, Verfahrensabläufe von staatlichem Ballast zu befreien. Arbeiten, die von staatlichen Stellen ausgeführt wurden, sind von Ihnen als Verband übernommen worden. Gleichzeitig wurde die Rolle der Teilnehmergeinschaften als Träger der Flurbereinigung gestärkt. Ihr Dienstleistungsangebot und Ihre Dienstleistungen werden angenommen. Das zeigt die Tatsache, dass nahezu alle Teilnehmergeinschaften, deren Verfahren neu eingeleitet werden, in den Verband eintreten. Auch die wirtschaftliche Entwicklung des Verbandes ist über die Jahre gesehen günstig verlaufen. Das muss man angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen besonders herausstellen.

Meine Damen und Herren,

da der ländliche Raum mittel- und langfristig vor gewaltigen Herausforderungen steht, gilt es für die Zukunft vielfältige Aufgaben in der ländlichen Entwicklung zu bewältigen. Ich will hier kurz einige Themenfelder ansprechen, die aus meiner Sicht für die Zukunft des ländlichen Raumes von enormer Bedeutung sein werden. Dabei geht es um:

- Die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen,
- den Einsatz neuer dezentraler Technologien,
- den demographischen Wandel,
- den Strukturwandel in Landwirtschaft und Weinbau sowie
- die Auswirkungen der EU-Agrarreform.

^{*)} Rede anlässlich der Mitgliederversammlung des Verbandes der Teilnehmergeinschaften Rheinland-Pfalz (VTG) am Montag, 4. April 2005, um 9 Uhr, in Emmelshausen, Zentrum am Park

Meine Damen und Herren,

ein paar Sätze zu Arbeitsplätzen und dezentrale Technologien. Es wäre falsch, den ländlichen Raum auf die Landwirtschaft zu reduzieren. Sicher ist die Landwirtschaft im ländlichen Raum ein wichtiger, ja prägender Faktor. Das soll sie auch bleiben. Aber Wirtschaft im ländlichen Raum ist deutlich mehr als Landwirtschaft.

Wir haben im ländlichen Raum zahlreiche Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, wir haben ein gesundes mittelständisches Handwerk. Mittelständische Unternehmen, mittelständisches Handwerk stehen auch für lokales Engagement. Wir als Wirtschaftsministerium wollen diesen Mittelstand unterstützen und er hat die Unterstützung der ganzen Gesellschaft verdient. Denn immerhin erwirtschaftet er circa 60 Prozent aller Umsätze in Rheinland-Pfalz und beschäftigt circa 80 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer. Die Exporte rheinland-pfälzischer Unternehmen, die über 99 Prozent mittelständisch geprägt sind, lagen im Jahr 2004 erstmals über 31 Milliarden Euro.

Es geht um die Sicherung und den Ausbau möglichst attraktiver Standortbedingungen für regionale Unternehmen und damit die Schaffung wohnstättennaher Arbeitsplätze. Nur wenn es gelingt dauerhaft außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze zu sichern und neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen, werden wir die Menschen in den ländlichen Räumen halten. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die Ausweisung bedarfsgerechter Bau- und Gewerbeflächen. Dies muss von einer aktiven Gewerbeansiedlungspolitik begleitet werden. Dafür erforderlich ist eine intakte Infrastruktur. Verkehrswege, Autobahnen, aber auch Datenaufbahnen dürfen keinen Bogen um den ländlichen Raum machen.

Wenn über die Sicherung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum gesprochen wird, darf man den gesamten Bereich Tourismus und Gastronomie auf keinen Fall vergessen. Wir hier in Rheinland-Pfalz haben ein Potenzial, das es zu nutzen gilt und auf das Gastronomie und Hotellerie aufbauen können. Es gilt aber dieses Potenzial sinnvoll zu ergänzen, zum Beispiel mit einem entsprechend attraktiven Rad- und Wanderwegenetz.

Ein für die Zukunft des ländlichen Raumes entscheidendes Thema wird der demographische Wandel sein. Seit vielen Jahren warnen Fachleute vor den Folgen der Bevölkerungsentwicklung. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung wird in vielen Fällen massiv überlagert durch aktive Wanderungs-

bewegungen von ungünstigen zu attraktiveren Wohn- und Arbeitsstandorten. Es wird in diesem Zusammenhang zu einem sich verschärfenden Wettbewerb zwischen Regionen kommen. Anpassungen sind notwendig. Anpassungsdruck, Probleme bieten aber auch immer Chancen. Durch eine Kooperation unterschiedlicher Bereiche, wie Einzelhandel, Handwerk, Kommunen, Unternehmen in der Land- und Forstwirtschaft sollte es möglich sein, diese Chancen in den ländlichen Regionen zu nutzen. Es gilt mit den Pfunden des ländlichen Raumes zu wuchern.

Meine Damen und Herren,

ich weiß, dass sich unter Ihnen viele aktive Landwirte und Winzer befinden. Deswegen will ich die vom Europäischen Agrarrat im Juni 2003 beschlossene Reform der gemeinsamen Agrarpolitik ebenfalls kurz ansprechen. Diese Reform ist am 1. Januar 2005 in Kraft getreten. Die Entkopplung der Direktzahlungen, die damit verbunden ist, stellt die tiefgreifendste Reform der gemeinsamen Agrarpolitik bisher dar. Es gefällt mir nicht alles, was mit der Umsetzung der GAP-Reform verbunden ist. Insbesondere die Bürokratie ist etwas, was mir große Bauchschmerzen bereitet.

Aber wir haben unter dem Strich für Rheinland-Pfalz das erreicht, was wir uns im Wesentlichen zum Ziel gesetzt hatten: Es gelang die Benachteiligung der rheinland-pfälzischen Landwirtschaft aus der Agrarreform von 1992 abzubauen. Damit wurde ein Stück mehr Gerechtigkeit erreicht.

Es gelang ebenfalls die aktiven Erzeuger zu stärken.

Schließlich hat Rheinland-Pfalz dazu beigetragen, dass es keine Wettbewerbsbenachteiligungen für unsere Landwirtschaft durch nationale Alleingänge im Tier- oder Umweltschutz gibt. Unterm Strich ist der Plafonds für Rheinland-Pfalz um 16,5 Millionen Euro aufgestockt worden.

Die GAP-Reform stellt die Landwirtschaft vor neue, große Herausforderungen. Wir unterstützen unsere Landwirte bei dieser Reform nach Kräften. So wurden bereits mehr als 250 Informationsveranstaltungen durchgeführt. Es werden Ansprechpartner in den Kreisverwaltungen bei der Antragstellung helfend zur Seite stehen.

Nicht nur die GAP-Reform, sondern auch die Erweiterung der Europäischen Union zum 1. Mai 2004 verändert die Rahmenbedingungen. Auf der einen Seite kommen neue Konkurrenten hinzu.

Auf der anderen Seite haben wir Zugang zu neuen Märkten in zehn mittel- und osteuropäischen Staaten bekommen. Auf diesen Märkten gilt es aktiv zu agieren. Wir haben in Rheinland-Pfalz hervorragende Produkte, mit denen wir auf den neuen Märkten aber auch auf dem Markt vor der Haustür bestehen können.

Meine Damen und Herren,

Landwirtschaft und Weinbau werden auch in Zukunft unter hohem Wettbewerbs-, Rationalisierungs- und Anpassungsdruck stehen. Wir müssen deswegen möglichst zeitnah und umfassend die agrarstrukturellen Verhältnisse in Rheinland-Pfalz verbessern. Nur mit einer zukunftsorientierten Flurverfassung und mit gut erschlossenen und großzügig arrondierten Nutzflächen haben wir die Chance,

- das Kostenmanagement in den Unternehmen zu optimieren,
- eine marktorientierte, standortgerechte, vielfältige, landwirtschaftliche Erzeugung aufrecht zu erhalten und
- die abwechslungsreiche rheinland-pfälzische Kulturlandschaft zu erhalten.

Darüber hinaus gilt es neue Einkommensmöglichkeiten zu erschließen. Es geht um Agrartourismus, um die Direktvermarktung und den Landwirt als Energiewirt. Hier stehen wir vor neuen Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Dabei gibt es Grenzen. Öffentliche Mittel können nur in dem Rahmen eingesetzt werden, in dem sie tatsächlich zur Verfügung stehen.

Insbesondere seitens des Bundes wird die Bereitschaft geringer, sich finanziell zu engagieren. Die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes - das zentrale Finanzierungsinstrument für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum“ wird häufig zur Baustelle, wenn es darum geht im Bundeslandwirtschaftsministerium Einsparungen zu erbringen. Unser Ziel in Rheinland-Pfalz ist es, die sicherlich auch in der Agrarförderung notwendigen Einsparungen möglichst gering zu halten. Wir wollen eher bei den Kosten der Verwaltung sparen. Bisher ist unser Konzept aufgegangen. So konnte im letzten Jahr deutlich mehr EU-Geld über die Zukunftsinitiative ländlicher Raum - ZIL - in das Land geholt werden.

Wir haben im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern bei der einzelbetrieblichen Investitionsförderung keine Warteschleife. Ihr Verband erlebt hautnah, wie wir auch in der Bodenordnung die zur dringend notwendigen Strukturverbesserung erforderlichen Mittel bereitstellen. Unser zentrales Bemühen ist es, die wettbewerbsverbessernden Maßnahmen auf hohem Niveau zu halten.

Das finanzielle Engagement ist das eine, was notwendig ist, um den zukünftigen Herausforderungen in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum Rechnung zu tragen. Das andere ist eine konzeptionelle Weiterentwicklung. Die ländliche Bodenordnung wurde zusammen mit verschiedenen anderen Instrumenten wie der agrarstrukturellen Entwicklungsplanung und dem landwirtschaftlichen Wirtschaftswegebau zur einer Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung weiterentwickelt.

Wir haben damit ein Konzept, mit dem wir gemeinsam mit Ihnen den ländlichen Raum fit für die Zukunft machen können. Dafür haben wir in Rheinland-Pfalz gute Voraussetzungen. Wir haben im ländlichen Raum Menschen, die sich mit Ihrer Heimatregion identifizieren. Wir haben soziale Strukturen, um die uns andere Bundesländer und Städte beneiden.

Wir haben auch mit der Zukunftsinitiative ländlicher Raum (ZIL) ein Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum erstellt, mit dem wir im Zeitraum 2000 bis 2006 fast 300 Millionen Euro EU-Mittel allein in den ländlichen Raum investieren konnten. Schließlich haben wir mit dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau ein in Deutschland einmaliges, echtes Strukturministerium. Ein Ministerium, das die wichtigsten Fördermöglichkeiten für eine aktive, regionale Strukturpolitik bündelt. Wirtschafts- und Agrarförderung, Verkehrspolitik, Infrastrukturverbesserung, Technologie und Tourismusförderung - all das liegt bei uns in Rheinland-Pfalz in einer Hand. Das ist sicherlich mit die Ursache dafür, dass wir in Sachen integrierte ländliche Entwicklung die Vorreiterrolle übernommen haben. Bereits Mitte der 90er Jahre entstand die Idee, regionale Entwicklungsschwerpunkte zu bilden. Diese Idee wurde konsequent weiter entwickelt.

Mit der integrierten ländlichen Entwicklung wollen wir eine Politik aus einem Guss anbieten. Nicht sektorales Denken ist gefragt. Eine solche Sicht setzt immer nur an einzelnen Elementen an, ohne den Organismus als Ganzes zu betrachten. Wir wollen für den ländlichen Raum, für die Regionen im ländlichen Raum ein schlüssiges Gesamtkonzept auf die Beine stellen. Dabei sind immer die lokalen

Kräfte, die Menschen die dort leben, einzubeziehen. Denn sie sind es, die die Stärken und Schwächen ihrer Region am besten kennen.

Wir haben uns entschlossen, den ländlichen Raum mit der Politik der integrierten ländlichen Entwicklung weiter zu stärken. Hinzu kommt, dass durch die Reform der EU-Agrarpolitik der ländliche Raum insgesamt aufgewertet wird. Mit der im vergangenen Jahr beschlossenen Reform der gemeinsamen Agrarpolitik stehen die Ziele Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft, Nachhaltigkeit und Entwicklung des ländlichen Raumes gleichrangig nebeneinander. Das ist für uns in Rheinland-Pfalz seit fast einem Jahrzehnt selbstverständlich.

Auch in der EU hat sich die Erkenntnis durchgesetzt: Ländlicher Raum ist eben nicht nur Landwirtschaft. Genauso wenig ist für mich eine Entwicklung des ländlichen Raumes aber ohne leistungsfähige Landwirtschaft vorstellbar. Nur mit einer wettbewerbsfähigen Landwirtschaft werden wir unsere Kulturlandschaft als eines der wertvollsten Güter des ländlichen Raumes dauerhaft erhalten können.

Meine Damen und Herren,

worum geht es nun konkret bei der integrierten ländlichen Entwicklung. Für mich stehen dabei folgende Kernthesen im Zentrum.

1. Wir wollen aufbauend auf unseren bisherigen Erfahrungen die ländliche Entwicklung noch effizienter und erfolgreichen machen.
2. Wir wollen noch stärker als bisher die Kräfte der Region aktivieren und bündeln. Dazu sollen die Menschen in den Kommunen noch mehr in den Mittelpunkt des Entwicklungsprozesses gestellt werden. Es gilt die dort vorhandenen kreativen Kräfte zu nutzen. Dazu bieten wir den Regionen fachliche Unterstützung an. Diese Unterstützung setzt bei der Erarbeitung von Entwicklungskonzepten für die Region an, wie auch bei der Umsetzung solcher Konzepte.

Hier ist das Regionalmanagement als Umsetzungsinstrument zu nennen. Wir haben eine hochqualifizierte Landesverwaltung, die als Ansprechpartner im ländlichen Raum zur Verfügung steht. Diese Verwaltung wurde reformiert. Sie entwickelt sich über eine klassische Verwaltung hinaus, die Anträge nur prüft und genehmigt. Wir haben Dienstleistungseinrichtungen geschaffen - die Dienstleistungszentren

ländlicher Raum. Deren Experten stehen als Partner zur integrierten ländlichen Entwicklung zur Verfügung.

3. Wir wollen die Eigenverantwortung in den Regionen stärken. Damit knüpfen wir an die positiven Erfahrungen, die wir bei der Gründung des Verbandes der Teilnehmergeinschaften gemacht haben an. Auftraggeber für die integrierten ländlichen Entwicklungskonzepte und das Regionalmanagement sind die handelnden Akteure vor Ort. Das bedeutet auch, dass bei der Finanzierung dieser Instrumente eine Eigenbeteiligung zu erbringen ist.
4. Wir wollen die Kernkompetenzen einer Region als Standortvorteil und damit als Wettbewerbsvorteil herausarbeiten. Denn in Zukunft wird es zu einem noch stärkeren Wettbewerb zwischen den Regionen kommen. Da dürfen wir uns nichts vormachen. In letzter Konsequenz bedeutet dies aber auch, dass nicht an jedem Ort ein Gewerbegebiet ausgewiesen oder eine große Gemeinschaftseinrichtung geschaffen werden darf.
5. Schließlich soll in der ländlichen Entwicklung so wenig Planung und Analyse wie nötig erfolgen. Stattdessen gilt es sich auf vorzeigbare Aktionen, Initiativen und Projekte zu konzentrieren. Deswegen werden wir das Land nicht mit einer Fülle von integrierten ländlichen Entwicklungskonzepten und Regionalmanagementprozessen überziehen. Wir werden da sehr dosiert zu Werke gehen.

Meine Damen und Herren,

zur Umsetzung dieser Entwicklungsprozesse haben wir ein ganz wichtiges Instrument an der Hand. Das ist die ländliche Bodenordnung mit all ihren Facetten. Viele Projekte, die einen Flächenbezug haben und der Entwicklung des ländlichen Raumes dienen, können nur mit dem Instrument der ländlichen Bodenordnung konfliktfrei umgesetzt werden. Damit sehen Sie, dass Ihr Verband, der für die Bodenordnungsverfahren steht eine zentrale Stelle in der ländlichen Entwicklung einnimmt. Die ländliche Bodenordnung ist in ihrer gesamten Bandbreite ein zentraler Baustein der ländlichen Entwicklung.

Wir werden einfache, schnelle und kostengünstige Verfahren dort durchführen, wo es darum geht, landwirtschaftliche Betriebe in ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Wir werden dort, wo größere Infrastrukturmaßnahmen - wie der Bau von

Straßen oder Polder - durchgeführt werden müssen, diese mit umfassenden Bodenordnungsverfahren begleiten. Solche Verfahren sind ein Garant dafür, dass die Infrastrukturmaßnahmen landwirtschaftsverträglich umgesetzt werden können. Zur Gemeindeentwicklung können Dorfflurbereinigerungsverfahren notwendig sein. Daneben gibt es andere investive Maßnahmen, die ein zusätzliches wichtiges Element der ländlichen Entwicklung sind. Es geht um Wegebau, um die Erschließung von Steillagen, aber auch um touristische Infrastrukturmaßnahmen wie Wander- und Radwege, sowie um Kooperationen im landwirtschaftsnahen Bereich. Damit wird das Förderangebot - wie ich meine - sinnvoll abgerundet.

Neben diesen Instrumenten steht natürlich das gesamte Instrumentarium der Agrar- und Strukturförderung bereit, wie die Förderung einzelbetrieblicher Investitionen oder die Förderung im Bereich Marktstrukturverbesserung.

Meine Damen und Herren,

mit dem integrierten ländlichen Entwicklungskonzept, dem Regionalmanagement, der Förderung der ländlichen Bodenordnung und der Unterstützung der Landentwicklung durch die Förderung investiver Maßnahmen haben wir einen Instrumentenstrauß, mit dem es nach meiner Überzeugung gelingen wird, die ländlichen Räume in Rheinland-Pfalz weiter voranzubringen. Dies soll kein starres Korsett sein. Wir müssen flexibel auf die Anforderungen der Zeit reagieren können. Deswegen ist es wichtig, durch einen intensiven Erfahrungsaustausch unser Ohr am Puls der Zeit liegen zu lassen.

Dieser intensive Erfahrungsaustausch trägt dazu bei, dass schnell auf Probleme und Fragen der Praxis reagiert werden kann. In diesen Erfahrungsaustausch werden insbesondere die Personen eingebunden, die in den Regionen Verantwortung tragen.

Dazu gibt es unter dem Dach des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau die Initiative „Ländlicher Raum“. Diese Initiative soll eine Ideenbörse für die ländliche Entwicklung sein. Sie ist Bindeglied zwischen der Verwaltung und den handelnden Akteuren und übernimmt beratende Funktionen. Damit wird die Basis für einen umfassenden Wissenstransfer zwischen Bürgerinnen und Bürgern, Multiplikatoren sowie lokalen und regionalen Entscheidungsträgern geschaffen. Dies dient der Stärkung der Eigenkräfte und des bürgerlichen Engagements. Nur wenn wir die Menschen vor Ort gewinnen, kann eine

nachhaltige ländliche Entwicklung in Gang gesetzt werden. Ich bitte Sie alle hier, sich in diese Initiative mit Ihrem Sachverstand einzubringen.

Ihr Verband, der Verband der Teilnehmergeinschaften in Rheinland-Pfalz, ist dabei ein wichtiger Partner. Sie sind diejenigen, die für die Durchführung der ländlichen Bodenordnung stehen.

Dass die ländliche Bodenordnung eines der wichtigsten Umsetzungsinstrumente ist, brauche ich an dieser Stelle nicht zu betonen.

Die Verbandsgründung vor fast zehn Jahren hat gezeigt, dass es richtig ist, sich auf die eigenen Beine zu stellen. Eigenständigkeit und zunehmende Verantwortung sind die Eckpfeiler für eine erfolgreiche Arbeit in der Zukunft. Sie haben es als Verband vorgemacht. Gehen Sie diesen Weg weiter.

Bleiben Sie der Dienstleister für die Teilnehmergeinschaften in Rheinland-Pfalz. Ruhen Sie sich nicht aus. Denn auch Ihr Verband muss sich neuen Herausforderungen stellen.

Die Entwicklung der öffentlichen Haushalte, die allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die im ländlichen Raum und in der Landwirtschaft sich abzeichnenden strukturellen Veränderungen machen dies notwendig.

Ich bin aber überzeugt davon, dass Sie diesen Anpassungsprozess rechtzeitig und richtig angehen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihrer heutigen Mitgliederversammlung einen guten Verlauf. Seien Sie versichert, dass ich die Arbeit Ihres Verbandes weiterhin positiv begleiten werde.

FACHBEITRÄGE

Netzwerk - Ziel moderner Verbandspolitik?*)

Stellvertretender Geschäftsführer des Deutschen Bauernverbandes Adalbert Kienle, Berlin

Was ist das Ziel moderner Verbandspolitik?

Beim Bauernverband?

Beim Verband der Teilnehmergeinschaften?

Ein Netzwerk ist nicht ein Ziel, sondern ein wichtiges Instrument einer erfolgreichen Verbandspolitik.

Ich behaupte: Erfolgreiche *Leute* sind gute Netzwerker.

Zum Beispiel Sherlock Holmes, der berühmteste Detektiv aller Zeiten, der eine Kunstfigur war, von dem aber viele glaubten und bis heute glauben, er habe gelebt.

Weil er seine Fälle mit Logik, und noch mehr mit einer wunderbaren Beobachtungsgabe und mit dem Wissen über die menschliche Natur mit allen Stärken und Schwächen gelöst hat.

Ich behaupte, dass die Gründung bzw. der Anstoß der Gründung des Verbandes der Teilnehmergeinschaften Rheinland-Pfalz auch die typische Tat von Netzwerkern war.

Die spürten, dass die Flurbereinigung kein Selbstläufer mehr war, sondern immer öfter gesellschaftlich und politisch „in Verschiss“ geriet.

Die einzelnen Flurbereinigungsverfahren beschäftigten sich vor allem mit sich selber, zum Teil ja auch mit schwierigen Streitfällen.

Wenn man die Verfahren aber miteinander verknüpfte, wurden sie plötzlich zu einer beachtlichen Bürgerbewegung.

Ich vermute auch, dass sich Ihr Landesministerium im Verband der Teilnehmergeinschaften einen Verbündeten wünschte.

Dies in der Hoffnung, dass ein reger Informationsaustausch, ein Sich-über-die-Schulter-schauen

die einzelnen Verfahren zu besseren Ergebnissen führen würde.

Es gilt also:

Zusammenkommen ist Beginn,

Zusammenbleiben ist Fortschritt,

Zusammenarbeit ist Erfolg.

Netzwerk - das ist eine methodische und systematische Art der Beziehungspflege, in der offenen Absicht des gegenseitigen Austausches, der gegenseitigen Förderung und des eigenen Vorteils, egal ob Einzelperson oder Verband.

Die Präsenz und Stärke des Bauernverbandes z. B. liegt darin, dass wir einen äußerst hohen Organisationsgrad haben und ein dichtes Netzwerk von ehrenamtlichen Funktionsträgern und hauptamtlichen Spezialisten, dass wir zudem einen föderalen Aufbau haben - damit haben wir gleichermaßen Mitgliedernähe wie Politikernähe.

Auch sind mit uns in unseren Verbandshäusern in Bonn, Berlin und Brüssel - vergleichbares gilt für die Landesverbände - andere „grüne“ Verbände unter einem Dach, das ergibt schöne Synergieeffekte (vgl. Brüsseler Büro: DBV, DRV, CMA, BDP, ADT, VLK, UFOP, CEPF).

Mit unseren Wettbewerben und Austauschprogrammen ergeben sich vielfältige Netzwerke z. B. durch Berufswettbewerbe, internationale Praktikantenaustausch, McCloy-Stiftung.

*) Vortrag im Rahmen der Mitgliederversammlung des Verbandes der Teilnehmergeinschaften Rheinland-Pfalz am 4. April 2005 in Emmelshausen

Ein Beispiel auf europäischer Ebene ist der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss, in dem die organisierte Zivilgesellschaft beratend an der europäischen Gesetzgebung beteiligt ist.

Das Netzwerk wird noch spannender, wenn man ein Problem oder eine Chance sieht und es nicht alleine lösen oder nutzen kann, wo man aber **gemeinsam** erfolgreich sein kann.

Ich habe dies in meiner frühen Berufszeit gelernt in der Arbeitsgemeinschaft Ländlicher Raum, wo sich Regierungspräsident, Landesbauernverband, IHK's, Handwerkskammern, DGB, Kirchen, Landräte begegnen, sich zuhören, andere Sichten vertreten - und wo es am Ende eine grundsätzliche Basis für Vertrauen und gemeinsame Initiativen gibt.

So kann man Interessen und Know how und Engagement verknüpfen, ohne die eigene Herkunft zu verleugnen.

Aus Netzwerken wird eine Plattform für eine neue kreative Form der Zusammenarbeit, für **strategische Partnerschaften**.

Erneuerbare Energien: Gründung des Bundesverbandes Bioenergie, Erzeugung, Verarbeitung, Vermarktung, Verbände - von Produktion in Land- und Forstwirtschaft über Maschinen- und Anlagenbau bis zu Anlagenbetreibern in verschiedenen Marktsegmenten (d. h. Strom, Wärme und Kraftstoffe aus Biomasse); Pioniere bei Produktion und Nutzung energetischer Biomassennutzung; politisches und gesellschaftliches Umfeld.

Öffentlichkeitsarbeit für eine moderne nachhaltige Landwirtschaft:

Erlebnisbauernhof auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin; mit vier Säulen und fast 50 Partnern; oder didacta Gemeinschaftsstand der Landwirtschaft; Motto „Landwirtschaft und Ernährung - erleben lernen“, 13 Partner.

Es gibt in jeder Gesellschaft - erst recht in unserer lauten pluralistischen Gesellschaft - viele Konflikte und Kontroversen.

Diese werden sehr unterschiedlich ausgetragen. Der **Umwelt- und Naturschutz** ist so ein Dauerbrenner.

Ich habe aus meiner frühen beruflichen Zeit in Oberschwaben den heftigen Streit um die Anwendung des Naturschutzgesetzes in den typischen Feuchtgebieten in Erinnerung.

Jede Region hat andere „Spezialitäten“ und Streitpunkte.

In Bezug auf mein Thema heute (und mit Blick auf die Arbeit der Teilnehmergeinschaften) ist dabei die Frage spannend, ob es auch Wege gibt, die eine Verständigung erleichtern.

Ein solcher Weg ist der **Diskurs**, d. h. die Bereitschaft aller Betroffenen, sich an den Tisch zu setzen, sich überhaupt gegenseitig ernst zu nehmen, sich gegenseitig zuzuhören.

Der Diskurs ist aber sofort tot, wenn sich herausstellt, dass er nur ein Feigenblatt ist:

„Wenn man nicht mehr weiter weiß, dann macht man einen Arbeitskreis“.

Wo es nur um eine Verzögerung von Themen geht, oder darum, längst getroffene Entscheidungen noch den Leuten schmackhaft zu machen, gibt es keine Beteiligung und keine Akzeptanz.

Ich habe kürzlich einen Konfliktspezialisten gehört und die von ihm genannten Handlungsoptionen (am Beispiel der Grünen Gentechnik) für die Lösung von Konflikten:

- Flucht
- Vernichtung
- Unterordnung
- Delegation
- Kompromiss
- Konsens

Wer am Ende erfolgreich beim Konsens landen will, muss sich durch den „Nebel falscher Vorstellungen“ durchtasten und die „Wüste der Fassaden“ durchschreiten, oft auch durch einen „Sumpf der Ziellosigkeit“ waten und das „Dickicht der Argumente“ durchhauen oder gegen ein „Gebirge von Sturheit“ ankämpfen.

Streit, Spannungen sind normal.

Man muss sie akzeptieren und mit ihnen umgehen lernen.

Man kann Konflikte nur dann erfolgreich bearbeiten, wenn die Positionen, Interessen und Emotionen - und alle Vorurteile - hart auf den Tisch kommen.

Aber Fairness gehört auch dazu und Kompetenz.

Kompetenz heißt, dass man Positionen mit starken Leuten besetzt.

Nur gute Leute finden ein gutes Ergebnis.

Es geht beim Diskurs nicht um Verbrüderung, sondern um Entfeindung.

Er führte in vielen Fällen zur Konfliktregelung und zu einer hohen Zufriedenheit der Beteiligten, zu wechselseitigen Lerneffekten - und zur Weitergabe an die Öffentlichkeit.

Leben und Wirtschaften im **ländlichen Raum** müssen sich lohnen.

Es geht darum, dass ländliche Räume nicht nur als Rest- und Ausgleichsräume oder als Problemfälle abgetan werden.

Ich war kürzlich in Segovia als Redner an einer Konferenz zur Finanzierung der Gemeinsamen Agrarpolitik und ländlichen Entwicklung beteiligt.

Mich hat schon beeindruckt, wie dort die ländlichen Regionen als dynamische und produktive Räume, ja als Trümpfe von strategischer Bedeutung angesehen werden und welchen Stolz man auf die ländlichen Lebensformen und die Landschaften in ihrer Vielgestaltigkeit und Schönheit hat.

Dies gibt wiederum die Kraft, die Defizite in der Infrastruktur aufholen zu wollen, die fragilen Ökosysteme zu stabilisieren und den Trend zur Abwanderung zu stoppen.

Ländliche Entwicklung, die längst den Rahmen der Landwirtschaft sprengt, doch genauso die Einsicht, dass es auch künftig ohne Landwirtschaft keine gute und sinnvolle ländliche Entwicklung gibt.

Absolut krasses Gegenbeispiel ist die kürzliche Erklärung des **brandenburgischen** Ministerpräsidenten Platzeck: „Brandenburgs Zukunft liegt in der Metropolenregion“.

Mit einer solchen Einstellung waren Bayerischer Wald, Schwarzwald, Westpfalz, Eifel und Westwald tot.

Es ist wahr: Unsere ländlichen Räume bilden etwa 80 Prozent der Fläche ab, aber weit weniger als die Hälfte der Menschen!

Sollen wir deshalb resignieren?

Nein, wir sollen alles tun, damit sich der ländliche Raum deutlich(er) in Gesellschaft und Politik artikuliert - richtig aber ist, das Land braucht einen großen „Freundeskreis“ auch im städtischen Umfeld.

Einen zeitweilig aussichtslos erscheinenden Kampf haben wir gewonnen:

In der Föderalismuskommission wurde die gerade für die agrarstrukturellen Anliegen herausragend wichtige Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes „gerettet“.

Auch wenn die Föderalismuskommission am Ende wegen des Streits zwischen Bund und Ländern gescheitert ist, so dürfte das Thema GAK bei einer Neuauflage bzw. Fortsetzung der Föderalismus tatsächlich nicht erneut streitig gestellt werden.

Die EU-Kommission setzt verstärkt auf die Ländliche Entwicklung (auch mit dem Blick auf die neuen EU-Mitgliedstaaten).

Die Brüsseler Vorschläge für die Ländliche Entwicklung 2007 - 2013 sehen wir als Deutscher Bauernverband insgesamt positiv.

Die vorgesehenen drei „Schwerpunktachsen“ in der künftigen Verordnung können den Bedürfnissen der deutschen Land- und Forstwirtschaft und der ländlichen Rume in Deutschland gerecht werden:

- Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft,
- Flächenmanagement,
- sowie Diversifizierung.

Doch haben wir noch einige wichtige Forderungen:

- Wir wünschen eine ausdrückliche Verankerung der Fördermöglichkeit der **Flurneuordnung** (gerade auch im klein strukturierten Rheinland-Pfalz und auf lange Sicht hin unverzichtbar!).

Zwischenzeitlich stehen die Chancen sehr gut, dass dies tatsächlich glückt!

- Die **Ausgleichszulage** muss ein Ausgleich für Standortnachteile in der Bewirtschaftung bleiben, d. h. wir brauchen in Deutschland keine Überprüfung der Ausgleichszulage bzw. der Gebietskulisse, d. die LVZ muss anerkannt bleiben. Hier gibt es in einigen Wochen

höchsten Alarm: Die EU schlägt vor, dass die „Sonstigen Gebiete“ bei einer Neuabgrenzung z. B. einen Mindestanteil von 60 Prozent Dauergrünland, oder einen Viehbesatz von unter 1 Großvieheinheit oder einen Getreideertrag von unter 60 Prozent des EU-Durchschnitts haben müssen. Ganz Süddeutschland wäre hier massiv betroffen. Ich meine, dass es in dieser Frage ein gutes Zusammenspiel von Bund, Ländern und Berufsstand gibt. Ich konnte in Brüssel Agrarkommissarin Fischer Boel direkt darauf ansprechen, dass helle Aufregung herrscht und die Bauern befürchten, sie würden zu Opfern fiskalpolitischer Erwägungen.

- Wir haben in Bezug auf den Umweltschutz noch extrem wichtige Anliegen: Wir brauchen bei Agrarumwelt- und Tierschutzmaßnahmen eine **Anreizkomponente** von mindestens 20 Prozent; das neue Instrument der Agrarpolitik **Cross Compliance** darf die bewährten **Agrarumweltprogramme** nicht gefährden; die **Natura 2000-Maßnahmen** müssen gesondert finanziert werden.

Wenn sich allerdings die EU-Nettozahler - darunter Deutschland - bei der finanziellen Vorausschau durchsetzen (Begrenzung der EU-Einnahmen auf 1 Prozent des BNP), dann wird die ländliche Entwicklungspolitik massiv eingekürzt.

Um das zu verhindern, um den EU-Haushalt mit den notwendigen Finanzmitteln auszustatten, müssen wir uns alle auch als Netzwerker betätigen, dazu gehört allerdings auch.

Ich fasse zusammen:

Netzwerk ist keine Geheimwissenschaft, sondern Arbeit.

Man braucht Geduld.

Partnerschaft - und vorher der Umgang mit Fremden - muss gelernt und gepflegt werden.

Man muss ihr einen (organisatorischen) Rahmen und einen (zeitlichen) Rhythmus geben.

Nichts geht ohne Gespräch (und eine gute Gesprächskultur!).

Das Wichtigste am Gespräch ist, dass es tatsächlich stattfindet (wer greift zuerst zum Telefonhörer?)

Die unterschiedlichen Kompetenzen müssen tatsächlich eingebracht werden.

Nicht gegen bestehende Einrichtungen konkurrieren, sondern eine neue Ebene beschreiten.

Den eigenen Hut auflassen, authentisch bleiben, Eigenständigkeit nicht gefährden.

Keine zu großen Räder drehen wollen.

Sich nicht überfordern.

Lieber die Weisheit der Dakota-Indianer befolgen: „Wenn Du merkst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab!“

Ohne ein intensives und systemisches „Net-Working“ kann es keine erfolgreiche (Verbands-)arbeit geben.

Erinnern wir uns:

die Landwirtschaft hat sich zu lange nur **sektoral** gesehen (Landwirtschaft, Landwirtschaftsministerium, EU-Agrarpolitik) - damit ist man in die Sachgasse geraten (Schrumpfung, Auflösung, Überschüsse und schlechtes Image).

Einiges davon lässt sich auch auf die Flurbereinigung übertragen.

Flurbereinigungen hatten und haben dort eine Zukunft, wo man sie früh zu einem **integrierten** Instrument der ländlichen Entwicklung gemacht hat - und genau das ist gelebtes Netzwerken!

Start des Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes (ILEK) für die Verbandsgemeinden Dierdorf, Flammersfeld und Rengsdorf^{*)}

Stellvertretender Ministerpräsident und Staatsminister Hans-Artur Bauckhage, Mainz

Anrede,

herzlichen Dank für Ihre Einladung!

Herzlichen Dank für die Gelegenheit, heute etwas zum Thema Entwicklung des ländlichen Raums sagen zu dürfen.

Der heutige Start des gemeinsamen integrierten ländlichen Entwicklungskonzeptes für die drei Verbandsgemeinden Dierdorf, Flammersfeld und Rengsdorf ist allein schon Anlass genug, das Thema ländlicher Raum gebührend zu behandeln.

Denn schließlich befinden wir uns heute Abend nicht nur zweifellos mitten im ländlichen Raum.

Wir befinden uns auch in der Heimatregion von Friedrich-Wilhelm Raiffeisen.

Und gerade Raiffeisen und der ländliche Raum gehören aus meiner Sicht untrennbar zusammen. Raiffeisen steht dafür, dass man gemeinsam seine Geschicke in die Hand nimmt und aktiv die Probleme der Zeit angeht.

Das ist genau der Weg, der in der Entwicklung ländlicher Räume gefragt ist.

Es gilt, nicht ängstlich auf der Stelle stehen zu bleiben - Stillstand bedeutet Rückschritt.

Es gilt zuzupacken und zukunftsfähige Lösungen zu suchen. Angesichts der großen Herausforderungen und Zukunftsaufgaben im ländlichen Raum ist dieses dringend notwendig.

Meine Damen und Herren,

vor welchen Herausforderungen steht unser ländlicher Raum?

Da sind zum einen natürlich die großen wirtschaftspolitischen Themen.

Die Globalisierung und der Einsatz neuer Technologien machen vor dem ländlichen Raum nicht Halt.

Die demographische Entwicklung, über die gegenwärtig viel diskutiert wird, berührt darüber hinaus insbesondere die ländlichen Räume.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft ist ein weiteres Thema, das den ländlichen Raum schon lange bewegt.

All diese Faktoren beeinflussen in Zukunft das Lebensumfeld „Ländlicher Raum“.

Wir dürfen diese Herausforderungen aber nicht als unüberwindbare Hürden auffassen.

Wir müssen die Chancen sehen, die sich hinter diesen Entwicklungen verbergen.

Jedes Risiko, jede Gefahr birgt auch eine Chance.

Chancen, die wir nutzen können.

Es geht darum, um bei der Sprache der Wirtschaft zu bleiben, den ländlichen Raum für die Zukunft wettbewerbsfähiger zu machen.

Meine Damen und Herren,

der ländliche Raum liegt mir am Herzen, nicht nur weil ich selbst aus dem ländlichen Raum stamme, sondern weil der ländliche Raum für ganz Rheinland-Pfalz eine herausragende Bedeutung besitzt.

90 Prozent der Gemeinden unseres Landes haben weniger als 2 000 Einwohner und sind aufgrund ihres dörflichen Charakters dem ländlichen Raum zuzurechnen.

^{*)} Rede des Stellvertretenden Ministerpräsidenten und Ministers für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Hans-Artur Bauckhage, anlässlich des Starts des Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes (ILEK) für die Verbandsgemeinden Dierdorf, Flammersfeld und Rengsdorf am 17. Mai 2005, um 18 Uhr, in Willroth, Verbandsgemeinde Flammersfeld

70 Prozent der Landesfläche sind ländlicher Raum und dort lebt die Hälfte unserer Bevölkerung.

Allein diese Fakten belegen, wie wichtig der ländliche Raum für Rheinland-Pfalz ist.

Das ist auch der Grund, warum die Entwicklung des ländlichen Raumes eines der wichtigen Anliegen der Landesregierung ist und für mich ganz persönlich auch einen meiner politischen Schwerpunkte bildet.

Es geht darum, den ländlichen Raum als Lebens-, Wirtschafts-, Natur- und Erholungsraum für uns alle zu erhalten.

Wenn wir den ländlichen Raum in seiner Vielfalt erhalten wollen, müssen wir seine Entwicklungschancen und Zukunftsperspektiven in den Vordergrund rücken.

Dafür brauchen wir eine aktive Strukturpolitik.

Wir müssen in den ländlichen Raum investieren.

Basis hierfür ist das von Rheinland-Pfalz maßgeblich mitentwickelte Konzept der „Integrierten Ländlichen Entwicklung“.

Dabei geht es darum, alle Politiken für den ländlichen Raum aufeinander abzustimmen und eine Förderpolitik aus einem Guss zu entwickeln.

Zwei Dinge sind mir dabei wichtig:

Erstens braucht eine Region ein schlüssiges Gesamtkonzept.

Landwirtschaft, Gemeindeentwicklung, Infrastrukturverbesserung, Tourismus, die gewerbliche Entwicklung, aber auch Naturschutz- und Landschaftspflege gehören dazu.

Für die Entwicklung solcher schlüssigen Gesamtkonzepte haben wir beste Voraussetzungen.

Wir haben mit dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz ein bundesweit einmaliges Strukturministerium aufgebaut, das alle für die Entwicklung des ländlichen Raumes relevanten Maßnahmen bündelt.

Egal ob Wirtschafts- oder Landwirtschaftsförderung, ob Verkehrs- und Infrastrukturverbesserung, ob Tourismus und Technologieförderung - für all das gilt bei uns in Rheinland-Pfalz das Motto: Aus einer Hand, aus einem Haus, aus einem Guss!

Zu einer erfolgreichen Förderpolitik für den ländlichen Raum gehört aber auch - und das ist der zweite entscheidende Punkt - die lokalen Kräfte zu nutzen.

Ein erfolgreiches Entwicklungskonzept kann nur von unten nach oben entwickelt werden.

Deshalb müssen die Bürgerinnen und Bürger von Anfang an in die Entwicklungsprozesse, in die Ideen und Konzepte eingebunden werden.

Bürgerinnen und Bürger sind keine Betroffenen, sie sind aktiv Beteiligte.

Entscheidend dafür ist für mich: Entwicklungsprozesse partnerschaftlich und transparent ablaufen zu lassen, denn Partnerschaft und Transparenz schaffen Akzeptanz.

Und Akzeptanz für Projekte und Maßnahmen ist der Schlüssel für den nachhaltigen - sprich langfristigen - Erfolg eines solchen Entwicklungsprozesses.

Die heutige Startveranstaltung ist der Auftakt für genau diesen Entwicklungsprozess.

Meine Damen und Herren,

es ist für mich außerordentlich bemerkenswert, dass sich in einem ersten Schritt drei Verbandsgemeinden zusammengetan haben, um ihre Geschicke in eigene Hände zu nehmen.

Ein Gebiet von über 200 Quadratkilometer mit rund 40 000 Einwohnern will gemeinsam etwas bewegen.

Das ist in der heutigen Zeit, in der leider immer noch viel zu häufig Kirchturmpolitik betrieben wird, ein positives Signal.

Es mag im ersten Moment einfacher erscheinen, sich allein auf einen solchen Weg zu begeben.

Man muss sich nicht abstimmen, man muss nicht aufeinander Rücksicht nehmen.

Man kann sich auf seine eigenen Probleme konzentrieren.

Aber: Man kann in einer globalisierten Welt nicht mehr als Einzelner bestehen, auch und gerade nicht im ländlichen Raum.

Man muss Gemeinsamkeiten entwickeln, man muss Verbündete gewinnen.

Deswegen ist der von Ihnen eingeschlagene Weg der Richtige.

Ich will Sie dabei gerne unterstützen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meines Hauses wie auch des zuständigen DLR stehen bereit, um gemeinsam mit Ihnen die Zukunft dieser Region zu gestalten.

Das, meine Damen und Herren, sind keine leeren Versprechungen.

Wir haben bereits in der Vergangenheit enorm in den ländlichen Raum investiert.

So haben wir für den Zeitraum 2000 bis 2006 im Rahmen unserer Zukunftsinitiative Ländlicher Raum fast 300 Millionen Euro EU-Mittel für Rheinland-Pfalz gesichert.

Diese Zukunftsinitiative ist ein Kernstück unserer Politik für den ländlichen Raum.

Insgesamt wurde damit fast eine Milliarde Euro für eine aktive Strukturpolitik zur Verfügung gestellt.

Darüber hinaus haben wir inhaltlich die ländliche Entwicklung bundesweit weiterentwickeln können.

Schon seit Mitte der 90er Jahre befassen wir uns mit der Integrierten Ländlichen Entwicklung.

Wir waren damit schneller als die EU, schneller als der Bund.

Mit unserer Politik der integrierten ländlichen Entwicklung setzen wir auf die Zukunft.

Auch in der neuen EU-Förderperiode 2007 bis 2013 wollen wir den ländlichen Raum zu einem Schwerpunkt unserer zukünftigen Aktivitäten machen.

Meine Damen und Herren,

mit der integrierten ländlichen Entwicklung wird natürlich kein Patenrezept angeboten.

Und die integrierte ländliche Entwicklung ist auch kein einfacher Weg, der zu gehen ist.

Engagement, Eigeninitiative, Ausdauer und Geschick sind gefordert.

Es gilt gemeinsam umfassende regionale Entwicklungskonzepte für die Region zu erarbeiten und die

verfügbaren Fördermaßnahmen zu einem schlüssigen Gesamtkonzept zusammenzufassen.

Es müssen Prioritäten gesetzt werden, die Kernkompetenzen der Region müssen in den Vordergrund rücken.

Die großen Ziele dabei müssen sein:

- wettbewerbsfähige Arbeitsplätze in den ländlichen Räumen erhalten und schaffen
- eine leistungsfähige Infrastruktur als Basis für eine dynamische Entwicklung einer Region bereitzustellen,
- die Wettbewerbsfähigkeit in der Landwirtschaft verbessern,
- und die Lebensqualität in den ländlichen Räumen sichern und ausbauen.

Meine Damen und Herren,

Sie starten heute mit der ersten Stufe, um diese Ziel zu erreichen.

Sie beginnen mit dem integrierten ländlichen Entwicklungskonzept.

Das ist ein Konzept, das aufbauend auf den Stärken und Schwächen dieser Region Chancen und Risiken ausloten soll.

Dabei geht es nicht darum, ein umfangreiches Gutachten zu produzieren, das womöglich in einer Schublade verschwindet.

Es geht darum ein Konzept zu entwickeln, das zu einem Fundament für die Entwicklung Ihrer Region wird.

Dieses Konzept soll Grundlage sein für das anschließende Regionalmanagement und mit diesem Konzept sollen - das ist mir besonders wichtig - konkrete Projekte entwickelt werden, die die Region weiter voran bringen.

Sie legen in diesem Konzept selbst die Handlungsfelder fest und setzen die Schwerpunkte der Arbeiten.

Sie tragen damit eine große Verantwortung.

Mit dem Entschluss, dieses in den drei Verbandsgemeinden gemeinsam zu tun, wurde - ich sagte es bereits - ein erster bemerkenswerter Schritt getan.

Darauf können Sie aufbauen.

Ich weiß, dass Sie schon heute an den nächsten Schritt, das Regionalmanagement, denken.

Das Regionalmanagement setzt aber voraus, dass Sie eine solide Basis haben und eine Reihe von für die Region wichtige Projekte entwickeln.

Dies ist nur möglich, wenn die Menschen vor Ort sich in diesen Prozess einbringen.

Beim nächsten Schritt, beim Regionalmanagement wollen Sie - auch das ist bemerkenswert und beispielgebend - zusammen mit der Verbandsgemeinde von Puderbach voran gehen.

2006 soll es losgehen - Voraussetzung hierfür ist eine erfolgreiche Arbeit an dem integrierten ländlichen Entwicklungskonzept, mit dem wir heute beginnen.

Dass dieses Konzept von Ihnen entwickelt und auf die Beine gestellt wird, davon bin ich überzeugt.

Ich bin mir sicher: Vom heutigen Tag gehen erste, positive Impulse aus zum Wohl der Region und zum Wohl der Menschen, die hier leben, wohnen und arbeiten.

Impulse, die sich weiter verstärken werden.

Ich bitte Sie alle: Bringen Sie sich konstruktiv und kreativ in diesen Entwicklungsprozess Ihrer Heimatregion ein.

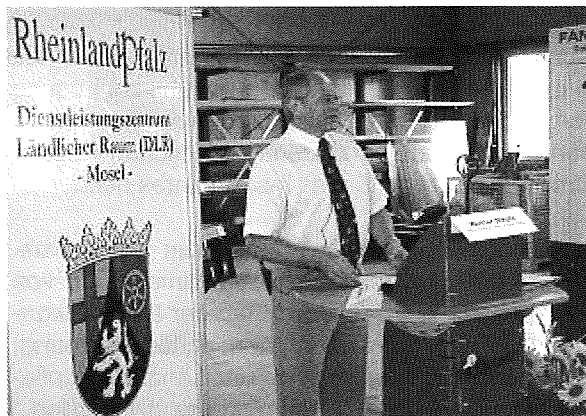
Ich biete Ihnen dazu meine Unterstützung und die Unterstützung meines Hauses und der ihm zugeordneten Dienststellen an.

In diesem Sinne: packen wir es an - beginnen wir mit dem integrierten ländlichen Entwicklungskonzept für Ihre Region!

Schaffung wohnnaher Arbeitsplätze im ländlichen Raum^{*)}

Die integrierte Ländliche Entwicklungsplanung als Beitrag zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Staatssekretär Walter Strutz, Mainz



Sehr geehrter Herr Bürgermeister Eibes,

ich bin gerne Ihrer Einladung gefolgt, den Entwicklungsschwerpunkt Hochwald zu besuchen, um gemeinsam mit Ihnen, Ihren Gästen und der Presse über die Integrierte Ländliche Entwicklungsplanung als Beitrag zur Schaffung von Arbeitsplätzen zu sprechen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Lassen Sie mich zunächst kurz auf die Bedeutung der ländlichen Räume in Rheinland-Pfalz eingehen.

Die ländlichen Räume sind die „Herzstücke“ von Rheinland-Pfalz, denn 70 Prozent der Landesfläche gehören zum ländlichen Raum und 50 Prozent unserer Bevölkerung lebt dort.

Damit wird deutlich, dass den ländlichen Räumen eine zentrale Rolle für die Zukunftsentwicklung von Rheinland-Pfalz zukommt.

^{*)} Rede des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Walter Strutz, anlässlich der Veranstaltung „Schaffung wohnnaher Arbeitsplätze im ländlichen Raum“ am 11. Juli 2005 um 15 Uhr in der Firma Kolz Sondermaschinenbau GmbH im Interkommunalen Gewerbepark Hunsrück-Mosel -HuMos-

Ziel der Landesregierung ist es, mit einem Bündel von Maßnahmen die ländlichen Räume nachhaltig zu stärken.

Ich brauche Ihnen nicht besonders zu erläutern, dass der Zuschnitt des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau mit den nachgeordneten Dienstleistungszentren Ländlicher Raum sehr gute Voraussetzungen bietet, regionale Entwicklungskonzepte bei der Erstellung und Umsetzung zu unterstützen und zu begleiten.

Mit der Wirtschafts- und Agrarförderung, der Infrastruktur- und Verkehrspolitik sowie der Technologie- und Tourismusförderung sind die wichtigsten Fördermöglichkeiten für eine aktive regionale Strukturpolitik in diesem Ministerium zusammengefasst.

Meine Damen und Herren,

Der Ländliche Raum spielt eine überragende Rolle, wenn es um die nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft und den Erhalt der Biosphäre geht.

Die Mehrheit der Landbewohner will auch künftig auf dem Lande leben.

Die Funktion als Lebens-, Natur-, Kultur- und Erholungsraum darf aber nicht losgelöst von seiner Funktion als eigenständiger Wirtschaftsraum gesehen werden.

Entscheidend für die Entwicklung ländlicher Räume und die Sicherung ihrer vielfältigen Funktionen ist die Stärkung der Wirtschaftskraft sowie die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum.

Hiermit kann dem demographischen Wandel in den ländlichen Räumen begegnet werden, denn ohne Arbeitsplätze sinken die Geburtenraten und die Abwanderungen nehmen zu.

Hierbei ist nicht allein der numerische Abwanderungsprozess so gravierend, sondern vor allem auch die Tatsache, dass die jungen Leute mangels beruflicher Perspektiven wegziehen und in wirtschaftlich attraktiveren Räumen ihre Kinder bekommen, wenn man nichts dagegen unternimmt.

Es geht also vor allem um Arbeitsplätze, die der Mittelstand im ländlichen Raum sichert und schafft.

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Entwicklungsschwerpunkt Hochwald ist ein

herausragendes Beispiel für eine integrierte Strukturpolitik.

Deshalb sind wir hier heute zusammengekommen.

Vor allem mit Vorträgen aus der Sicht der Betroffenen wollen wir dieses Beispiel diskutieren und auf andere Regionen übertragen.

Dem möchte ich nicht vorgreifen.

Ich will Ihnen aber einige Rahmenbedingungen erläutern, mit denen erfolgreich integrierte Strukturpolitik gestaltet werden kann.

Meine Damen und Herren,

Rheinland-Pfalz hat 1995 mit der integrierten ländlichen Entwicklung begonnen.

Ein zentraler Meilenstein für unser Land waren damals unsere Leitlinien „Ländliche Bodenordnung“, in denen die integrierte ländliche Entwicklung mit der Bildung so genannter Entwicklungsschwerpunkte auf den Weg gebracht wurde.

Die Region Morbach war einer dieser Entwicklungsschwerpunkte.

Mit den Leitlinien wurde 1995 der politische Handlungsrahmen dafür gesetzt, die Möglichkeiten, die das Flurbereinigungsgesetz bietet, im Interesse der Bürger und der Gemeinden im ländlichen Raum optimal zu nutzen.

Nur zur Erinnerung: Die Flurbereinigung ist die einzige rechtlich wirksame Maßnahme zur Lösung von Ordnungs- und Entwicklungsaufgaben im Außenbereich der Gemeinden im ländlichen Raum. Optimale Nutzung dieses Instrumentes heißt:

Neben der originären Aufgabe der Agrarstrukturverbesserung sollte auch die Umsetzung von Maßnahmen aus den Bereichen der Infrastrukturverbesserung, regionalen Wirtschaftsentwicklung, Dorferneuerung, Naturschutz und Landschaftspflege sowie Tourismus wirksam unterstützt werden.

Dabei war die Ländliche Bodenordnung nicht das Ziel, sondern ein starkes Instrument, das mit seinen Möglichkeiten des Flächenmanagements wesentlich zur Erreichung der Ziele beitragen konnte.

Mit integrierten Konzepten wurden nebeneinander anstehende Maßnahmen zu einem aufeinander abgestimmten Maßnahmenpaket zusammengefasst.

Die Grundlage für integrierte ländliche Entwicklungen bildeten bis vor kurzem die großräumigen agrarstrukturellen Entwicklungsplanungen, die die Entwicklungsmöglichkeiten für die Landwirtschaft und die wirtschaftliche Zukunft der jeweiligen Region insgesamt aufzeigten.

Um dem ganzheitlichen Ansatz gerecht zu werden und die Interessen aller Beteiligten in den Entwicklungsschwerpunkten abstimmen zu können, erfolgte die Bildung von „Runden Tischen“ oder Arbeitskreisen.

Die Arbeitskreise wurden von den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum geleitet und in der Moderation von externem Sachverstand unterstützt.

In derartigen Arbeitskreisen wurden Bereiche wie Fremdenverkehr, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Landespflege, Gewerbe, Infrastruktur, Wasserwirtschaft, Denkmalpfleger an einen Tisch gebracht.

Wichtig ist, in den Arbeitskreisen ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Beteiligten zu schaffen.

Nur mit dem Wissen der Zwänge und Möglichkeiten in den einzelnen Bereichen ist es möglich, eine nachhaltige Entwicklung aufzubauen.

Aufgabe der Arbeitskreise ist es, Entwicklungsziele zu formulieren und eine miteinander vernetzte Strategie für deren Erreichung zu erarbeiten.

Im Rahmen einer offensiven Öffentlichkeitsarbeit sind die Bürgerinnen und Bürger über die Ergebnisse des Arbeitskreises zu unterrichten und ihnen Gelegenheit zu geben, sich in den Prozess einzubringen.

Der Prozess tritt in die entscheidende Phase mit der Umsetzung konkreter Maßnahmen.

Meine Damen und Herren,

Bei der integrierten ländlichen Entwicklung gibt es viele Ansatzpunkte, mit denen der Mittelstand und die Wirtschaftskraft im ländlichen Raum gefördert werden können.

Beispielsweise kann hochwertige Infrastruktur als Standortfaktor ausgebaut werden.

Gerade in ländlich strukturierten Flächenländern gehören gute Verkehrsverbindungen zu den Voraussetzungen der Ansiedlung von Wirtschaftsunternehmen aller Art.

Leistungsfähige Verkehrswege zu erhalten und zu schaffen, ist eine unabdingbare Aufgabe auch zur Schaffung und Erhaltung mittelständischer Betriebe.

Verkehrspolitik ist damit ein wesentlicher Bestandteil einer zielgerichteten Mittelstandspolitik.

Die Gestaltung einer bedarfsgerechten ländlichen Infrastruktur, die einen sparsamen Umgang mit Flächen einschließt, kann im Rahmen der integrierten ländlichen Entwicklung und der ländlichen Bodenordnung sehr wirkungsvoll unterstützt werden.

Dies zeigt auch das Beispiel Morbach.

Meine Damen und Herren,

Auch die Rechtssicherheit am Boden kann mit Hilfe der Integrierten Ländlichen Entwicklung gestaltet werden

Im Rahmen der integrierten ländlichen Entwicklung können Veränderungsprozesse behutsam aufgegriffen und einer zielorientierten Lösung zugeführt werden.

Im Rahmen der ländlichen Bodenordnung können die benötigten Flächen unter Berücksichtigung des Landerwerbs regelmäßig an geeigneter Stelle auch für wirtschaftliche Entwicklungen ausgewiesen werden.

Meine Damen und Herren,

In Zukunft ist das Standortmarketing immer mehr Gemeinde übergreifend zu entwickeln.

Die Geschwindigkeit, mit der Unternehmen und Gemeinden sich heute technologischen Entwicklungen und wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel anpassen müssen, ist in der bisherigen Geschichte beispiellos.

Die integrierte ländliche Entwicklung bietet eine optimale Plattform, Gemeinden und Unternehmen zusammenzubringen, und in einem gemeinsamen Standortmarketing diese Chancen und Herausforderungen für den nationalen und internationalen Wettbewerb zu nutzen.

Neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen müssen sowohl von den Unternehmen als auch den regionalen Akteuren vermarktet werden.

Meine Damen und Herren,

Die Schaffung und Erhaltung einer wettbewerbsfähigen Landwirtschaft bleibt in Rheinland-Pfalz eine tragende Säule.

Wir brauchen die Landwirtschaft insbesondere auch, um unsere attraktive Kulturlandschaft für den Tourismus zu erhalten.

Der Tourismus ist gerade für Rheinland-Pfalz ein entscheidender Wirtschaftsfaktor.

Ein wichtiges Ziel der Strukturpolitik im ländlichen Raum liegt aber auch in der Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen für die aus der Landwirtschaft ausscheidenden Arbeitskräfte sowie für die infolge des Truppenabbaus bei den alliierten Stationierungsstreitkräften von Arbeitslosigkeit betroffenen Zivilbeschäftigten.

Meine Damen und Herren,

Eine wettbewerbsfähige und marktorientierte Land- und Forstwirtschaft ist daher auch weiterhin als tragende Säule des ländlichen Raumes auszubilden.

Die Landwirtschaft und Forstwirtschaft haben unsere abwechslungsreiche Kulturlandschaft geprägt und pflegen sie.

Sie tragen wesentlich zur Sicherung des ländlichen Raumes als Wohn-, Arbeits-, Natur- und Erholungsraum bei.

Die Land- und Forstwirtschaft ist nach wie vor ein erheblicher Wirtschaftsfaktor in den ländlichen Räumen und aufgrund ihrer vielfältigen flächengebundenen Aufgaben für die gesamte Gesellschaft von grundlegender Bedeutung.

Sie ist der einzige Wirtschaftszweig, der Pflege, Erhalt und Entwicklung der Kulturlandschaft flächendeckend sichert.

Die Wirtschaftsflächen müssen nach Lage, Form und Größe an die durch den fortschreitenden Agrarstrukturwandel veränderten betrieblichen Erfordernisse angepasst und durch ein zweckmäßiges Wege- und Gewässernetz erschlossen werden.

Meine Damen und Herren,

Und nun zum Entwicklungsschwerpunkt Morbach.

Bereits im November 1995 wurde hier ein Arbeitskreis gebildet, dem neben den Vertretern der Kommunen alle betroffenen Fachbehörden angehören.

Die Geschäftsführung des Arbeitskreises oblag dem Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Mosel.

Über die Bildung des Arbeitskreises hinaus erfolgte eine umfassende Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, beispielsweise im Rahmen von Informationsveranstaltungen, Dorf- und Flurwerkstätten sowie AGENDA 21 - Aktivitäten.

Um alle Interessen vor Ort in Einklang zu bringen, wurde von Seiten der verbandsfreien Gemeinde Morbach ein „Moderator“ eingestellt, der vom Land für die Dauer von fünf Jahren mitfinanziert wurde. Die Wirtschaft hat insbesondere neue Impulse durch die Ausweisung des Interkommunalen Gewerbeparks Hunsrück-Mosel -HuMos- erhalten.

Das notwendige Flächenmanagement für die Ausweisung des Gewerbeparks Hunsrück-Mosel einschließlich der erforderlichen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen außerhalb des Gewerbegebietes wurde vom Dienstleistungszentrum Mosel im Rahmen des beschleunigten Zusammenlegungsverfahrens Morbach realisiert.

In Verbindung mit dem Bodenordnungsverfahren wurde es auch möglich, die umfangreichen Ausgleichsmaßnahmen für den Gewerbepark landwirtschaftsverträglich zu erbringen.

Ob dies erfolgreich war, sollen heute die sagen, die davon betroffen waren. Vielleicht kann man dann die „Erfolgsstory“ fortführen.

Jedenfalls wäre dies unsere Absicht.

In wenigen Tagen wollen wir das erfolgreiche Projekt „Region in Dialog“ und die „Integrierte Ländliche Entwicklung“ zu einem noch besseren, erfolgreichen Weg für die Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum in zwei Pilotregionen in der Westlichen Eifel und in der Westpfalz/Nahe miteinander verknüpfen.

Dieses will ich Ihnen kurz erläutern:

Meine Damen und Herren,

Im ländlichen Raum fernab der Ballungszentren findet in großem Stil zusätzlich zum Geburtenrückgang ein stetiger und zum Teil großer Migrations-

verlust statt, also eine sehr ungünstige Abwanderungsbewegung in städtische Räume.

Diese Abwanderungsbewegung wird sich in Zukunft eher verstärken.

Gravierend ist dabei vor allem die Tatsache, dass die mobilsten Bevölkerungsteile abwandern.

Das sind in der Regel die jungen Frauen und Männer, die dann ihre Kinder in wirtschaftlich attraktiveren Räumen bekommen und so den Geburtenrückgang im ländlichen Raum noch verstärken.

Der ländliche Raum ist das Zielgebiet dieses Pilotprojektes des MWVLW.

Meine Damen und Herren,

Für die Migration gibt es vor allem eine Bestimmungsgröße:

Das ist die wirtschaftliche Attraktivität eines Raumes.

Oder, noch genauer: Die Versorgung eines Raumes mit einer ausreichenden Zahl von dauerhaften und hinreichend qualifizierten Arbeitsplätzen.

Da die Abwanderung von Bewohnern im ländlichen Raum zu wesentlichen Teilen auf fehlenden (qualifizierten) Arbeitsplätzen beruht, wird das Projekt „Demographische Entwicklung und die Zukunft des ländlichen Raumes“ neu erprobt.

Damit soll der Versuch gemacht werden, eine Konzeption zu erarbeiten und umzusetzen, mit deren Hilfe durch eine Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeiten die Abwanderung gemildert bis gestoppt, idealer Weise sogar umgekehrt werden kann.

Das Pilotprojekt beruht auf einem bottom-up-Ansatz.

Das heißt, dass keine Ziele und Instrumente von einer zentralen Stelle vorgegeben werden - auch nicht durch ein Beratungsunternehmen.

Vielmehr sollen die Bewohner der ländlichen Räume aus ihrer Erfahrung, ihrer Kenntnis der lokalen und regionalen Gegebenheiten und aus ihrem täglichen Leben heraus Folgendes einschätzen und bewerten:

Welche Qualität messen sie ihrer Region bei (besonders in wirtschaftlicher Hinsicht)?

Welche Anziehungskraft vermuten sie auf Unternehmen der verschiedensten Branchen und Größen?

Welche Defizite erkennen sie?

Welche Instrumente könnte man einsetzen, um die Attraktivität als Wirtschaftsstandort zu erhöhen.

Dabei geht es nicht nur um die eigentlich wirtschaftsbezogenen Standortgegebenheiten, sondern ebenso um die „weichen“ Faktoren, wie landschaftliche Schönheit, Attraktivität für Besucher, kulturelles Angebot, Infrastruktur (z. B. Verkehrsanbindung, Schulen) usw.

Dieser Ansatz greift ein erfolgreich durchgeführtes, mehr als zehn Jahre zurückliegendes Projekt des Wirtschaftsministeriums in neuer Form auf.

Die Einbeziehung von Einwohnern aus dem jeweiligen Pilotraum soll über Einzel- oder Kleingruppengespräche in Form von Intensivinterviews erfolgen.

Die lokalen Gesprächspartner sollten aus den Bereichen Unternehmen, Wirtschaftsförderung, Fremdenverkehr, Schulen, vor allem Berufsschulen, Gewerbevereine, Landfrauen, freie Berufe kommen - oder auch einfach Interesse an der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region mitbringen.

Alle Gespräche werden zu einem Arbeitspapier zusammengefasst und münden in zwei Workshops.

In abschließenden Konferenzen, zu der praktisch alle in irgendeiner Form mit wirtschaftlichen Themenstellungen befassten Personen der Pilotregion eingeladen werden, wird das Ergebnis formuliert.

Das Wirtschaftsministerium wird über alle Phasen das Projekt begleiten und moderieren.

Für die weitere Umsetzung nach der Regionalkonferenz wird ein Regionalmanagement eine wichtige Rolle in der Organisation und Begleitung der Prozesse sein.

Auch hier soll dann die Region selbst entscheidend zur Realisierung ihrer Ideen beitragen.

Das Wirtschaftsministerium wird auch diese Phase begleiten und im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützen.

Meine Damen und Herren,

bei konsequenter Beschreitung der von mir aufgezeigten Wege zur integrierten ländlichen Entwicklung werden am Ende überall auch neu geschaffene Arbeitsplätze stehen und vorhandene Arbeitsplätze gesichert sein.

Der Entwicklungsschwerpunkt Hochwald ist hierfür ein gelungenes Beispiel.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg auf diesem Weg.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.



Neue Arbeitsplätze durch Landentwicklung^{*)}

Bürgermeister Eibes, Morbach



Sehr geehrter Herr Staatssekretär, liebe Vertreter der Presse, sehr geehrte Damen und Herren,

als Bürgermeister der Gemeinde Morbach heiÙe ich Sie herzlich willkommen in der Gemeinde Morbach, der Sonnenstube des Hunsrücks.

Die Veranstaltung heute steht unter dem Motto „Initiative Ländlicher Raum“. Wir haben bereits vor 10 Jahren gemeinsam mit der DLR Mosel und anderen Partnern aus der Region die Initiative ergriffen, mit dem Instrument der Bodenordnung Flächenmanagement für die Bereiche Landwirtschaft, Gewerbe, Landespflege, um nur einige zu nennen, zu betreiben. Mit der Ausweisung des Entwicklungsschwerpunktes Hochwald waren wir einer der Vorreiter in Rheinland-Pfalz.

Wir sind heute froh darüber, dass wir uns so frühzeitig auf die Erfordernisse einer zukunftsgerichteten ländlichen Entwicklung eingestellt haben.

Die Schaffung von wohnstättennahen Arbeitsplätzen im ländlichen Raum, zentrales Thema dieser Landespressekonferenz, möchte ich auch in den Mittelpunkt meiner kurzen Präsentation stellen.

Gleich zu Anfang unserer Bemühungen wurde mit der Gründung des Zweckverbandes Gewerbepark HuMos im Jahr 1995 ein wichtiger Grundstein für eine erfolgreiche Ansiedlungspolitik von Gewerbe- und Industrieunternehmen in der Region gelegt. Der Gewerbepark Hunsrück-Mosel ist als landesweit bedeutsamer Gewerbestandort eingestuft und umfasst eine Fläche von 88 ha. Im Zuge des Beschleunigten Zusammenlegungsverfahrens Morbach hat das damalige Kulturamt Bernkastel-Kues in enger Zusammenarbeit mit dem Zweckverband und der Gemeinde Morbach das Flächenmanagement übernommen. Nur so war es möglich einen großen Flächenerwerb in kurzer Zeit durchzuführen und darüber hinaus die Flächen des Zweckverbandes zu arrondieren, um somit insbesondere die Erstansiedlung eines Großinvestors, der Fa. Papier-Mettler, zu ermöglichen.

^{*)} Rede anlässlich der Veranstaltung „Schaffung wohnnaher Arbeitsplätze im ländlichen Raum“ am 11. Juli 2005 um 15 Uhr in der Firma Kolz Sondermaschinenbau GmbH im Interkommunalen Gewerbepark Hunsrück-Mosel -HuMos-

Dass es bei einem solchen Vorhaben nicht ohne Probleme abläuft, versteht sich von selbst. Es bestanden natürlich zwangsläufig erhebliche Nutzungskonflikte zwischen landwirtschaftlicher und gewerblicher Nutzung, denn durch das Gewerbegebiet und die notwendigen Landespflegeflächen gingen wertvolle landwirtschaftliche Nutzflächen verloren. Es konnte jedoch nachgewiesen werden, dass diese Flächenverluste u.a. in Verbindung mit der Aufgabe von landwirtschaftlichen Betrieben kompensiert werden konnten. Ein weiterer entscheidender Vorteil war, dass die eigentumsrechtlichen Belange durch das parallel laufende Bodenordnungsverfahren in einem ungleich kürzeren Zeitraum abgewickelt werden konnten, als dies üblicherweise der Fall gewesen wäre. Dies hatte nicht nur positive Auswirkungen auf die Firmenansiedlungen, sondern auch für die Standortentscheidung selbst, die in Konkurrenz zu anderen Betrieben letztlich auch aus diesem Grunde für Morbach getroffen wurde. Hier zeigte sich eindrucksvoll, dass ein effektives Flächenmanagement in Verbindung mit der Bodenordnung gleichermaßen die planerischen Belange der Gemeinde und die oftmals konkurrierenden Flächenansprüche der Landwirtschaft unter Berücksichtigung beider Belange miteinander verknüpfen kann bei gleichzeitig entstehenden weit reichenden Synergieeffekten.

Gerade in der heutigen Zeit mit hohen Arbeitslosenquoten sind wohnstättennahe Arbeitsplätze im ländlichen Raum dringend notwendig. Die Ausbildungs- und Arbeitsplätze, die gerade durch den Gewerbepark HuMos geschaffen worden sind, konnten einen bedeutenden Anteil dazu beitragen, einzelne Betroffenen durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft abzufedern, denn weder die Landwirte selbst noch deren Kinder und Familienmitglieder können derzeit oder in Zukunft alle in der Landwirtschaft einen Arbeitsplatz finden. So konnten durch die Ansiedlung von mittlerweile 6 Unternehmen bisher ca. 350 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Ein weiterer Betrieb wird sich in 2005 ansiedeln und damit weitere 25 Arbeitsplätze vorhalten. Dies alles ist bislang mit Investitionen in Höhe von 3,65 Mio. EUR für Grunderwerb und Erschließung und Privatinvestitionen der Betriebe von fast 60 Mio. EUR verbunden, wobei ich auch den günstigen Grundstückspreis von rd. 10 €/qm nicht unerwähnt lassen möchte.

All dies ist auch mit die Ursache dafür, dass die AL-Quote im Bereich Morbach/Thalfang mit derzeit 4,1 % fast einer Vollbeschäftigung entspricht und damit - denke ich - sogar bundesweit in der Spitze zu finden sein dürfte. Mit einbeziehen möchte ich hierbei jedoch auch die positive Entwicklung auf dem Flughafen Hahn.

Trotz oder gerade wegen des immer stärker fortschreitenden Strukturwandels in der Landwirtschaft liegt uns die Sicherung der Arbeitsplätze in diesem Sektor ganz besonders am Herzen. Neben der flächendeckenden Flurbereinigung, die nachweislich die Arbeitsbedingungen unserer Landwirte nachhaltig verbessert und einem finanziellen Beitrag der Gemeinde zu den hiermit verbundenen Kosten für die Teilnehmergeinschaft möchte ich Ihnen gerne ein weiteres positives Beispiel kurz vorstellen.

Im Rahmen eines Konversionsprojektes ist auf dem Gelände des ehemaligen Munitionsdepots Morbach-Wenigerath die „Morbacher Energielandchaft“ entstanden. Auf einer Fläche von ca. 146 ha wird die Nutzung von Windenergie, Sonnenenergie und Biogas/Biomasse in einem einmaligen ökologischen Projekt kombiniert.

In der ersten Stufe wurde die Nutzung der Wind- und Sonnenenergie ausgebaut. Auf dem Gelände sind 14 Windkraftanlagen mit einer Nennleistung von jeweils 2,0 MW aufgestellt worden. Durch die Windkraftnutzung können über 14.000 Haushalte mit regenerativer und umweltfreundlicher Energie versorgt werden.

Zur Nutzung der Sonnenenergie für die Stromerzeugung (Photovoltaik) sind Modulflächen in einer Größe von insgesamt 5.000 qm aufgebaut worden mit einer Leistung von ca. 500 kWp, weitere 7.000 qm werden in Kürze realisiert.

Die zweite Stufe des Energiepark-Konzeptes zielt auf die energetische Nutzung von Biomasse. Hierbei steht die Verknüpfung des Projektes mit der Landwirtschaft im Vordergrund, um zum einen für die Landwirte neue wirtschaftliche Perspektiven zu eröffnen („vom Landwirt zum Energiewirt“) und zum anderen zur Erhaltung der Kulturlandschaft, die maßgeblich durch die Landwirtschaft geprüft wird, beizutragen. Bislang sind 8 Vorverträge mit Morbacher Landwirten unterzeichnet worden über die Lieferung von Gülle und Maissilage. Die Landwirte erschließen sich damit eine lohnende Einkommensalternative, unabhängig von den Entwicklungen durch die Agrarreform. Neben der Biogasanlage sind bereits konkret der Bau einer Pelletsanlage und einer Holzvergasungsanlage, womit auch die Forstwirtschaft mit einbezogen würde, in Planung.

Anhand der beiden zentralen Beispiele sehen Sie, wie integrierte Landentwicklung in einer Gemeinde zur Erhaltung und zur Schaffung von neuen wohnstättennahen Arbeitsplätzen führt.

Ich möchte diese Gelegenheit daher auch nutzen, um dem Wirtschaftsministerium für seine Unterstützung zu danken, nicht nur für den Entwicklungsschwerpunkt Hochwald, sondern auch für die stets und unbürokratische Zusammenarbeit im Zusammenhang mit der Förderung des Gewerbeparks HuMos. Insbesondere danken möchte ich aber auch den Mitarbeitern des DLR für die gute Zusammenarbeit, wobei ich wiederum ganz besonders deren Leiter, Herrn Friedrich, hervorheben möchte, ohne dessen großes Engagement in der Leitung des Arbeitskreises es diese positive Entwicklung nicht gegeben hätte. Danken möchte ich auch unseren Nachbarn aus Thalfang, besonders meinem Kollegen Hans-Dieter Dellwo, die ich hier besonders begrüße, für eine stets offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit ohne Kirchturmdenken, die auch in manchmal schwierigen Zeiten ganz entscheidend zu der positiven Entwicklung auf HuMos beigetragen hat.

Mein besonderer Dank gilt weiterhin Herrn Kolz, der seine Firmenräume für diese Veranstaltung zur Verfügung gestellt hat. Bedanken möchte ich mich auch bei allen Betriebsinhabern für Ihren Mut und Ihr Engagement im ländlichen Raum zu investieren und Arbeitsplätze zu schaffen. Zum Schluss möchte ich noch den Landfrauen danken, die sich heute um das leibliche Wohl unserer Gäste kümmern.

Meine abschließende Bitte an die auswärtigen Gäste: Besuchen Sie uns recht bald wieder in Morbach oder in Thalfang und auf dem Erbeskopf, genießen Sie die Gastfreundschaft im Hunsrück, in unserer heimischen Gastronomie, erfreuen Sie sich an einem Besuch in einem unserer zahlreichen Museen oder erleben Sie die romantische Hunsrücklandschaft auf unseren zahlreichen gut ausgebauten Wanderwegen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

10 Jahre Naheprogramm^{*)}

Stellvertretender Ministerpräsident und Staatsminister Hans-Artur Bauckhage, Mainz



Anrede,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zu einem ganz besonderen Jubiläum!

Wir dürfen uns heute gleich aus zwei Gründen freuen.

Erstens liegen zehn sehr erfolgreiche Jahre Naheprogramm hinter uns.

Und zweitens wird dieses erfolgreiche Programm weitergeführt.

Der Schlüssel zum Erfolg dieses Programms, meine Damen und Herren, ist sicherlich die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen ganz unterschiedlichen Institutionen und Organisationen.

Nach dem Hochwasser 1993/94 war es für uns als Landesregierung keine Frage: Wir müssen hier gemeinsam einen Hochwasserschutz mit Augenmaß betreiben.

^{*)} Rede des Stellvertretenden Ministerpräsidenten und Ministers für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Hans-Artur Bauckhage, anlässlich einer Veranstaltung zum Naheprogramm am 26. April 2005 in Simmern

Von Anfang an war uns klar - damals noch unter Ihrer Vorgängerin, Frau Ministerin Conrad: Wir, das sind das rheinland-pfälzische Landwirtschaftsministerium und das rheinland-pfälzische Umweltministerium, setzen auf Kooperation und nicht auf Konfrontation.

Ich hätte mir gewünscht, der Bund würde bei seinen Hochwasserschutzbemühungen genauso handeln.

Leider hat das Bundesumweltministerium erstmal wieder auf Konfrontation gesetzt - Stichwort Ackerbauverbot.

Glücklicherweise haben wir als Land Rheinland-Pfalz hier erfolgreich gegengesteuert.

Denn für mich ist klar: Hochwasserschutz gegen die Betroffenen - und das sind in erster Linie die Landwirte als Bewirtschafteter der Flächen - funktioniert nicht und wird es bei uns in Rheinland-Pfalz deshalb auch nicht geben!

Meine Damen und Herren,

Augenmaß und Kooperation mit den Landwirten - das sind die Kernelemente des Naheprogramms.

Dazu gehört zum einen die intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Wasserwirtschaftsverwaltung und der Agrarverwaltung.

Dazu gehört zum anderen aber auch, dass in den ersten Jahren das Naheprogramm durch eine Arbeitsgruppe begleitet wurde, der Vertreter der Kommunen, der Landwirtschaft, des Naturschutzes und der beteiligten Verwaltungen angehören.

Indem wir so alle Akteure ins Boot geholt haben, gab es keine Alleingänge und wir haben so den Grundstein für die gute Akzeptanz für das gesamte Naheprogramm gelegt.

Mittlerweile ist der kooperative Grundgedanke des Naheprogramms so in „Fleisch und Blut“ übergegangen, dass ein regelmäßiges Treffen dieser Arbeitsgruppe nicht mehr erforderlich ist.

Selbstverständlich werden aber weiterhin alle Maßnahmen mit den Flächennutzern und den Akteuren vor Ort abgestimmt.

Meine Damen und Herren,

die Schwerpunkte des Naheprogramms aus was-

serwirtschaftlicher Sicht sowie dessen Einbindung in die Aktion Blau wird Ihnen gleich meine Kollegin Frau Ministerin Conrad darstellen.

Ich will dazu nur soviel sagen:

Egal, ob wir Gewässerrandstreifen ausweisen, Bachläufe renaturieren, oder Ackerflächen in erosionsgefährdeten Hanglagen möglichst optimal nutzen, für all diese Maßnahmen muss die enge Zusammenarbeit und Kooperation mit den Landwirten selbstverständlich sein.

Wir im Landwirtschaftsministerium haben mit der Bodenordnung ein Instrument geschaffen, mit dem wir genau das erreichen: die Zusammenarbeit und Kooperation mit den Landwirten, wie wir sie im Naheprogramm jetzt schon seit einem Jahrzehnt erfolgreich praktizieren.

Fast zeitgleich mit dem Start des Naheprogramm haben wir damals den Übergang von der traditionellen Flurbereinigung hin zu einer ländlichen Bodenordnung vollzogen, mit dem wir als Landwirtschaftsministerium auch den Naturschutz, die Landschaftspflege, die Gemeindeentwicklung und eben auch den Hochwasserschutz unterstützen.

Mit unserer ländlichen Bodenordnung schaffen wir die nutzungs- und - das ist entscheidend - die eigentumsrechtlichen Voraussetzungen für einen vorbeugenden Hochwasserschutz überhaupt erst.

Pauschale Verbote und Einschränkungen, von denen so mancher Öko-Fundamentalist träumt, gibt es bei uns in Rheinland-Pfalz nicht.

Für uns hat das Eigentumsrecht oberste Priorität - kalte Enteignungen, nach denen die Landwirte de facto ihre Flächen nicht mehr nutzen dürfen, wird es bei uns im Land auch in Zukunft nicht geben, denn - ich betone es noch einmal - wir setzen auf die Kooperation zwischen Umweltschutz und Landwirtschaft, und nicht, wie es manche Ideologen gerne hätten, auf Konfrontation!

Dass dieser Ansatz erfolgreich ist, meine Damen und Herren, das sehen Sie daran, dass wir mittlerweile in rund 60 Bodenordnungsverfahren Gewässerrandstreifen in einer Länge von über 300 Kilometer ausgewiesen haben.

Ich bin mir sicher: Die Ausweisung von über 300 Kilometern Gewässerrandstreifen ohne Bodenordnung hätte zu großen Konflikten geführt und wir wären noch lange nicht so weit, wie wir es jetzt sind.

Kurzum: Dank der ländlichen Bodenordnung haben wir im Naheprogramm das Konfliktpotenzial minimiert, obwohl es natürlich in einigen Einzelfällen auch weiterhin Konflikte geben kann, schließlich geht es hierbei immer um elementare und konstitutive Elemente unseres Rechtsstaates, nämlich um den Schutz von Eigentumsrechten.

Meine Damen und Herren,

Kollegin Conrad und ich wissen wie Sie alle: Unsere Landwirtschaft steht gerade jetzt vor großen Herausforderungen.

Die aktuelle EU-Agrarreform, aber auch die weitere Liberalisierung des Welthandels bedeuten einen enormen Wettbewerbs-, Rationalisierungs- und Anpassungsdruck auf unsere Landwirte.

Kollegin Conrad und ich wissen deshalb auch:

Die Möglichkeiten unserer Landwirte beim Hochwasserschutzes mitzuwirken sind wirtschaftlich begrenzt.

Gerade deshalb ist es so entscheidend, dass wir im Naheprogramm das Instrument der ländlichen Bodenordnung als Kernelement verankert haben. Gerade gut erschlossene und großzügig arrondierte Nutzflächen, wie sie durch unsere Bodenordnung entstehen, geben unseren landwirtschaftlichen Betrieben und uns als Land gleich die doppelte Chance.

Nämlich zum einen die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse unserer landwirtschaftlichen Betriebe weiter zu verbessern und zum anderen gleichzeitig Maßnahmen des Hochwasserschutzes erfolgreich umzusetzen.

Wir setzen damit hier im Naheprogramm - auch das will ich noch einmal ganz klar betonen - damit auch ganz bewusst auf den Gedanken Naturschutz durch und mit Naturnutzung.

Konkret haben wir deshalb für die Bodenordnung im Naheprogramm den erforderlichen Landerwerb über das gesamte Verfahrensgebiet ausgedehnt.

Flächen des Gewässerunterhaltungspflichtigen können den wasserwirtschaftlichen Zielvorstellungen entsprechend verlegt und zweckmäßig gestaltet werden. Dadurch wird die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzflächen auf das unbedingt nötige Maß reduziert. In Talauen können zudem so größere zusammenhängende und extensiv zu bewirtschaftende Grünlandflächen geschaffen

werden. Das sind nur einige positive Effekte, die die ländliche Bodenordnung bietet.

Die vielfältigen Möglichkeiten, mit der Landwirtschaft und Wasserwirtschaft im Naheprogramm unterstützt werden, wird nachher am Beispiel des Simmerbachs Herr Landrat Fleck noch näher darstellen.

Ich will, meine Damen und Herren, darüber hinaus betonen, dass es natürlich noch weitere, bei der Landwirtschaft ansetzende, Maßnahmen gibt, die zum vorbeugenden Hochwasserschutz beitragen. Man kann beispielsweise Bodenverdichtungen vermeiden, das Porenvolumen des Bodens erhöhen und so die Wasserversickerung verbessern. Mulchsaatverfahren, Techniken zur Minimalbodenbearbeitung, eine möglichst ganzjährige Bodenbedeckung und die Bewirtschaftung quer zum Hang sind solche Anbaumethoden. Auch bei diesen Anbaumethoden gilt: Wir setzen auf Freiwilligkeit. Wir wollen unsere Landwirte nicht mit irgendwelchen Gesetzen und Vorschriften gängeln, vielmehr fördern wir solche besonders umweltfreundlichen Anbaumethoden über das in meinem Haus angesiedelte Förderprogramm „Umweltschonende Landbewirtschaftung“, das FUL. Seit über zehn Jahren steht den rheinland-pfälzischen Landwirten mit diesem Programm ein umfassendes Paket zur gezielten Förderung von Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen zur Verfügung. Mittlerweile sind circa 180 000 Hektar in das FUL einbezogen - das sind über 25 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Rheinland-Pfalz. Weit über 30 000 Hektar davon liegen im Einzugsgebiet der Nahe - Sie sehen also: Bei uns wird der Gedanke Naturschutz durch Naturnutzung groß geschrieben.

Meine Damen und Herren,

wenn ich hier heute als Landwirtschaftsminister zu Ihnen spreche, dann muss ich selbstverständlich auch auf das staatliche Dienstleistungsangebot für die Landwirtschaft eingehen. Mit den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum haben wir als Landwirtschaftsministerium Kompetenzzentren geschaffen, die ein umfassendes Angebot für jeden landwirtschaftlichen Betrieb bereithalten. Bodenordnung und FUL habe ich bereits erwähnt. Darüber hinaus können wir mit unseren Dienstleistungszentren unsere Landwirte gezielt beraten, wenn es darum geht die Möglichkeiten einer standortangepassten Landnutzung zu vermitteln. Wir können so auch die Ziele des Naheprogramms in die einzelbetriebliche Planungen der landwirtschaftlichen Betriebe integrieren - auch das ist ein Beispiel, wie wir den Kooperationsgedanken

zwischen Landwirtschaft und Umweltschutz bei uns in Rheinland-Pfalz in die Tat umsetzen.

Meine Damen und Herren,

Maßnahmen und Aktivitäten wie die ländliche Bodenordnung, das Förderprogramm Umweltschonende Landbewirtschaftung und die Beratung können aber nur dann erfolgreich sein, wenn es gelingt, die Landwirte als Hauptflächennutzer zu einem aktiven Mitwirken zu bewegen. Dazu ist Akzeptanz notwendig. Voraussetzung hierfür ist, dass man zur Kooperation bereit ist. Das macht eine frühzeitige und umfassende Einbindung der Landwirte notwendig und hier war, ist und wird das Naheprogramm beispielgebend sein. Das, was im Naheprogramm geschieht, muss aus meiner Sicht aber auch für die Umsetzung anderer Vorhaben gelten. Ich denke hier insbesondere an die in Zukunft anstehende Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie.

Mit dem Naheprogramm, aber auch mit der gesamten Aktion Blau, wurden hier wichtige Vorleistungen erbracht.

Dass was wir bisher im Naheprogramm gemeinsam geleistet haben, gilt es jetzt fortzuführen.

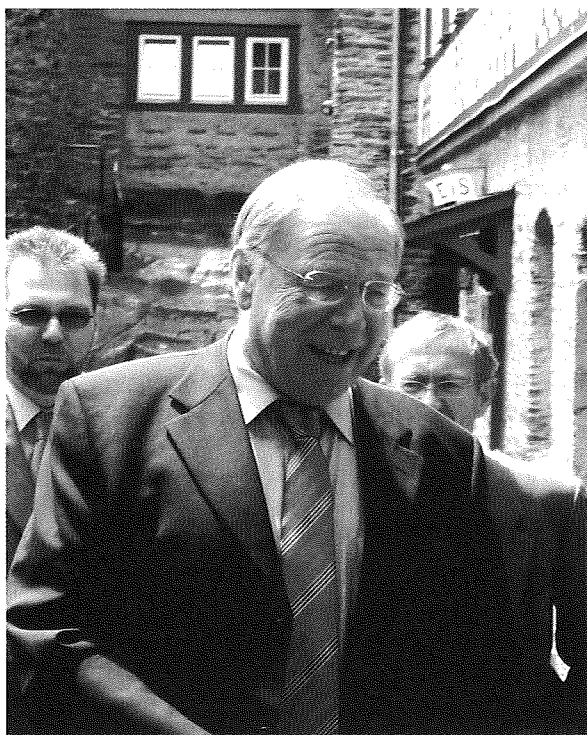
In diesem Sinne wünsche ich der heutigen Veranstaltung, dass sie nicht nur der Bilanzierung des in der Vergangenheit Geleisteten dient, sondern ein Zeichen setzt, das Naheprogramm in Zukunft fortzusetzen.

Ich kann Ihnen zusichern, mein Haus und seine Dienststellen werden daran aktiv mitwirken!

In diesem Sinne wünsche ich uns in Rheinland-Pfalz auch weiterhin einen kooperativen Ansatz zwischen Umweltschutz und Landwirtschaft, der das Privateigentum der Flächennutzer respektiert und entsprechend handelt.

Bodenordnung zur Erhaltung des Steillagenweinbaus und zur Förderung der Infrastruktur in Bacharach^{*)}

Stellvertretender Ministerpräsident und Staatsminister Hans-Artur Bauckhage, Mainz



Anrede,

vielen Dank für Ihre Einladung!

Ich freue mich, dass Sie als Veranstaltungsort die historischen Gemäuer der Burg Stahleck ausgewählt haben.

Denn dieser Ort steht nicht nur für die eindrucksvolle Geschichte des Mittelheins.

Dieser Ort steht auch und gerade für die Gegenwart und die Zukunft dieser Region.

Die Burg Stahleck ist eines der wunderschönen und zahlreichen Juwelle des Mittelheins.

^{*)} Rede des Stellvertretenden Ministerpräsidenten und Ministers für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Hans-Artur Bauckhage, anlässlich des Starts des vereinfachten Flurbereinigungsverfahrens Bacharach – Stahleck am 6. Juni 2005 auf Burg Stahleck

Diese Juwelen wollen wir sichern und für die Zukunft bewahren - und Juwelen strahlen dann am besten, wenn die Fassung, wenn die Umgebung stimmt.

Deshalb brauchen wir ein schlüssiges Gesamtkonzept für den Mittelrhein.

Und zu einem solchen Gesamtkonzept, meine Damen und Herren, gehört untrennbar der Weinbau.

Der Weinbau und die von Ihm geschaffene einzigartige Kulturlandschaft - das ist der eigentliche Grund, warum wir am Mittelrhein ein Weltkulturerbe haben.

Deshalb ist es aus meiner Sicht entscheidend, den Weinbau am Mittelrhein zu erhalten und weiter zu entwickeln. Dabei dürfen wir uns nicht darauf konzentrieren, den gegenwärtigen Status zu sichern.

Es gilt den Weinbau und damit das gesamte Welterbegebiet zukunftsfähig zu machen.

Der Steillagenweinbau ist ein ganz wichtiges, vielleicht sogar das wichtigste Kapital für die wirtschaftliche Weiterentwicklung des Mittelrheins.

Auf dem Weg zu diesem Ziel, meine Damen und Herren, das Mittelrheintal wirtschaftlich weiter zu entwickeln, wollen wir mit dem nunmehr eingeleiteten Bodenordnungsverfahren hier in Bacharach einen wichtigen Schritt unternehmen.

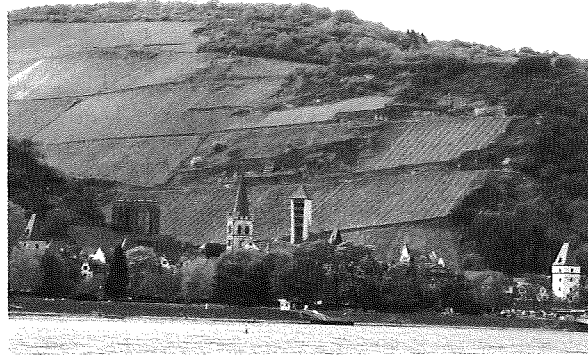
Bevor ich auf die Einzelheiten näher eingehe, will ich an dieser Stelle auf etwas hinweisen, das mir sehr wichtig ist und auch einer der entscheidenden Gründe, warum wir das Bodenordnungsverfahren jetzt durchführen.

Diese Gegend hier wie auch der gesamte Mittelrhein darf nicht zu einem Freilichtmuseum werden - wir brauchen keinen Dornröschenschlaf.

Der Mittelrhein ist ein lebendiger, pulsierender Wohn-, Wirtschafts- und Naturraum. Er hat eine eigene Dynamik, eine Dynamik, die wir unterstützen wollen. Es ist ohne Zweifel eine besondere Dynamik, die sich von anderen Natur- und Wirtschaftsräumen unterscheidet.

Dies macht auch besondere Anstrengungen erforderlich.

Ich bin bereit dazu, mich mit den zur Verfügung stehenden Instrumenten und Mittel für eine solche Entwicklung einzusetzen.



Denn wenn wir die Hände in den Schoß legen, wird diese einzigartige Landschaft nicht erhalten bleiben.

Um es auf den Punkt zu bringen, meine Damen und Herren, zur Weiterentwicklung des Mittelrheins sind aus meiner Sicht folgende Handlungsfelder entscheidend:

- Der Weinbau in der Region muss als Landschaftsbild prägendes Element und als Wirtschaftsfaktor erhalten bleiben.
- Das Landschaftsbild am Mittelrhein insgesamt ist zu sichern.
- Es gilt die Juwelen zu polieren und den Menschen zu präsentieren.
- Es muss ein fortschrittliches touristisches Profil für den Mittelrhein auf die Beine gestellt werden.
- Schließlich muss am Mittelrhein ein integriertes Verkehrskonzept langfristig umgesetzt werden.

Meine Damen und Herren,

am heutigen Tag hier in Bacharach steht anlässlich der Einleitung des Bodenordnungsverfahrens sicherlich der Weinbau im Vordergrund.

Ich will hier zwei wichtige Elemente herausstellen:

Erstens haben wir selbstverständlich schon in der Vergangenheit am Mittelrhein Flurbereinigungsverfahren durchgeführt.

Diese bereits erstbereinigten Weinbergslagen dürfen aber nicht unbeachtet bleiben, es gilt sie weiterzuentwickeln.

Durch eine bessere Zusammenlegung sollen geschlossene Weinbergsareale entstehen, die als Kernlagen des Weinbaus am Mittelrhein erhalten werden.

Zweitens gilt es jetzt bei den noch nicht bereinigten Flächen durch einfache Erschließungsmaßnahmen die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass diese zukünftig weiter bewirtschaftet werden.

Das ist besonders dort wichtig, wo es sich um Flächen handelt, die das Landschaftsbild prägen und die in einem räumlichen Zusammenhang mit touristischen Attraktionen stehen - wie das hier mit der Burg Stahleck oberhalb Bacharach der Fall ist.

Und die künftige Bewirtschaftung ist besonders dort wichtig, wo es sich um Flächen handelt, auf denen qualitativ hochwertige und für den Mittelrhein charakteristische Weine erzeugt werden.

Wie profitiert nun der Weinbau konkret von dem Bodenordnungsverfahren in Bacharach?

Neben einer stärkeren Zusammenlegung steht die Erschließung der Weinbergflächen eindeutig im Vordergrund.

Dazu gehört in einem geringen Umfang Wegebau, dazu gehört der Bau notwendiger Stützmauern.

Es sollen aber auch in einer Lage Querterrassen angelegt werden, die aus arbeitswirtschaftlicher Sicht den Winzern enorme Vorteile bieten.

Schließlich will ich noch erwähnen, dass auch vorgesehen ist die Rebflächen durch Wildschutzzäune stärker vor Wildverbiss zu schützen.

Meine Damen und Herren,

das Bodenordnungsverfahren, für das wir jetzt den Startschuss geben, unterstützt aber nicht nur die Winzer.

Wir berücksichtigen auch in besonderem Maße touristische Aspekte.

Sie alle wissen: Tourismus, Weinbau, wie auch die Gastronomie sind am Mittelrhein untrennbar miteinander verbunden.

Genau hier kann der Mittelrhein seine gebietsspezifischen Stärken ausspielen.

Hinzu kommt noch etwas anderes: Mittlerweile ist das Wandern nicht mehr nur des Müllers Lust.

Wandern liegt im Trend.

Deswegen trägt das Bodenordnungsverfahren durch ein intelligentes Bodenmanagement dazu bei, den Rheinburgenwanderweg in Teilen auszuweisen.

Aber auch durch Maßnahmen wie die Entbuschung von Hängen und deren Offenhaltung wird das Landschaftsbild aufgewertet - das nutzt ohne Zweifel dem Tourismus, aber auch dem Naturschutz.

Denn durch die Offenhaltung der Flächen am Mittelrhein wird die Artenvielfalt gesichert - das was wir hier machen, ist ein weiteres Beispiel für unser Motto: Naturschutz durch Naturnutzung!
Meine Damen und Herren,

nicht nur Weinbau, Tourismus und die Umwelt werden von diesem Flurbereinigungsverfahren hier in Bacharach profitieren.

Auch der Kommune wird dieses Verfahren nutzen, denn schließlich lassen sich Entwicklungsvorhaben, die Flächen beanspruchen, im Rahmen einer Bodenordnung eher umsetzen.

Hier im Verfahren Bacharach ist unter anderem vorgesehen, die Ausweisung eines Stadtrundganges entlang der historischen Stadtmauer durch ein entsprechendes Flächenmanagement zu unterstützen.

Weiterhin soll Hilfe angeboten werden, was die Verkehrssicherungspflicht beim Aufstieg zur Burg Stahleck angeht.

Sie sehen, meine Damen und Herren,

Bodenordnung ist eine große konzertierte Aktion, in der sehr unterschiedliche Interessen zusammengeführt werden können.

Daran sehen sie auch: Die Bodenordnung in meinem Haus genau richtig angesiedelt ist.

Denn mit dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau haben wir in Rheinland-Pfalz ein bundesweit einmaliges Strukturministerium, das alle für die Entwicklung des ländlichen Raumes relevanten Maßnahmen bündeln kann.

Wir sind das Ministerium für den ländlichen Raum und wir werden Sie hier entsprechend unterstützen.

Meine Damen und Herren,

das vereinfachte Flurbereinigungsverfahren Bacharach - Stahleck hat gerade erst begonnen.

Die eigentlichen Arbeiten liegen vor Ihnen.

Dazu gehört, die unterschiedlichen Interessenlagen zu bündeln.

Dazu gehört, konkrete Maßnahmen zum Erhalt des Weinbaus und der Verbesserung der touristischen Infrastruktur durchzuführen.

Dazu gehört schließlich auch ein solides und tragbares Finanzierungskonzept zu erstellen.

Ich darf Ihnen bei diesem Punkt schon jetzt versprechen: Als Land werden wir dieses Flurbereinigungsverfahren großzügig unterstützen.

Für Verfahren mit Steillagenweinbau, die dem Erhalt der Kulturlandschaft dienen, - und dazu gehört das Verfahren hier in Bacharach zweifellos - werden Zuschüsse in Höhe von 90 Prozent der entstehenden Kosten bereitgestellt.

Damit soll der Einsatz, das Engagement und der Mut belohnt werden, der zur Durchführung eines solchen Projektes notwendig ist.

Zumal mit einem solchen Projekt eben nicht nur in Bacharach allein etwas bewirkt wird.

Dieses Projekt strahlt aus auf den gesamten Mittelrhein.

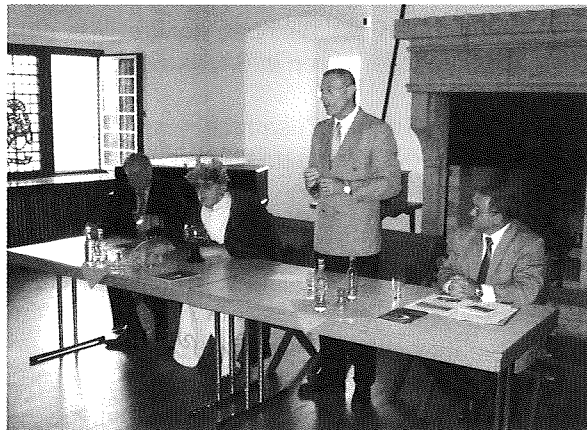
Dieses Verfahren wie auch das Verfahren in Oberwesel - Ölsberg oder das demnächst anlaufende Verfahren in Kaub wollen wir zu einem Modell für den gesamten Mittelrhein machen.

Damit wir dies erreichen, ist es ganz entscheidend, dass:

- alle Betroffenen konstruktiv zusammen arbeiten,
- die finanziellen Ressourcen gebündelt und
- die vorgesehenen Maßnahmen möglichst zügig umgesetzt werden.

Ich bin mir sicher: Das werden wir gemeinsam schaffen! Zum Wohl der gesamten Region und der hier lebenden Menschen!

In diesem Sinne: packen wir's an!



Integrierte Bodenordnung in der Eifel*)

Staatssekretär Walter Strutz, Mainz

Sehr geehrte Damen und Herren,

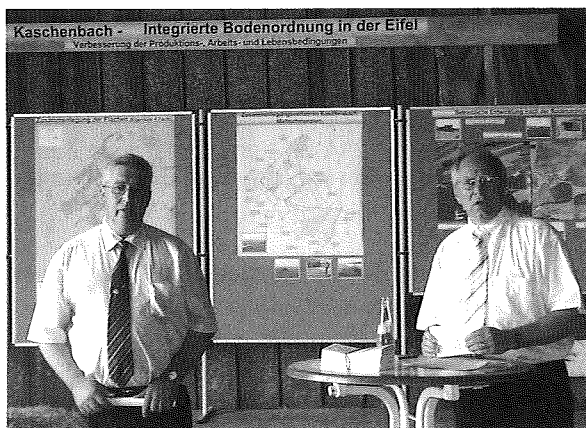
die heutige Veranstaltung hat zum Ziel, Ihnen die integrierte ländliche Bodenordnung am Beispiel der Ortsgemeinde Kaschenbach als einen Schlüssel zur Entwicklung der Eifel vorzustellen.

Sehr geehrter Herr Billen, ich bin gerne Ihrer Einladung gefolgt, hierher nach Kaschenbach auf den Hof Ihrer Familie zu kommen, um gemeinsam mit

Ihnen, Ihren Gästen und der Presse über die „Integrierte Bodenordnung in der Eifel“ zu sprechen.

Das beschleunigte Zusammenlegungsverfahren Kaschenbach ist ein Beispiel für die „Integrierte Bodenordnung in der Eifel“.

*) Rede des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Walter Strutz, anlässlich der Veranstaltung „Integrierte Bodenordnung in der Eifel“ am 21. Juni 2005 um 10 Uhr in Kaschenbach



Lassen Sie mich aber zunächst kurz auf die Bedeutung der ländlichen Räume in Rheinland-Pfalz eingehen.

Meine Damen und Herren,

ländliche Räume „wie die Eifel“ bilden die „Herzstücke“ von Rheinland-Pfalz.

70 Prozent der Landesfläche gehört zum ländlichen Raum und 50 Prozent unserer Bevölkerung lebt dort.

Damit wird deutlich, dass dem ländlichen Raum eine zentrale Rolle für die Zukunftsentwicklung von Rheinland-Pfalz zukommt.

Ziel der Landesregierung ist es, mit einem Bündel von Maßnahmen die ländlichen Regionen nachhaltig zu stärken.

Meine Damen und Herren,

ich brauche Ihnen nicht besonders zu erläutern, dass der Zuschnitt des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau mit den



nachgeordneten Dienstleistungszentren Ländlicher Raum sehr gute Voraussetzungen bietet, um für die regionalen Entwicklungen umfassende Konzepte zu erstellen und auch umzusetzen.

Mit der Wirtschafts- und Agrarförderung, der Infrastruktur- und Verkehrspolitik sowie der Technologie- und Tourismusförderung sind die wichtigsten Fördermöglichkeiten für eine aktive regionale Strukturpolitik in diesem Ministerium zusammengefasst.

Meine Damen und Herren,

der Strukturwandel in der Landwirtschaft schreitet unaufhaltsam voran.

Er muss durch eine aktive Agrar- und Strukturpolitik begleitet werden - nicht reagieren, sondern aktiv mitgestalten, das ist unser Ziel.

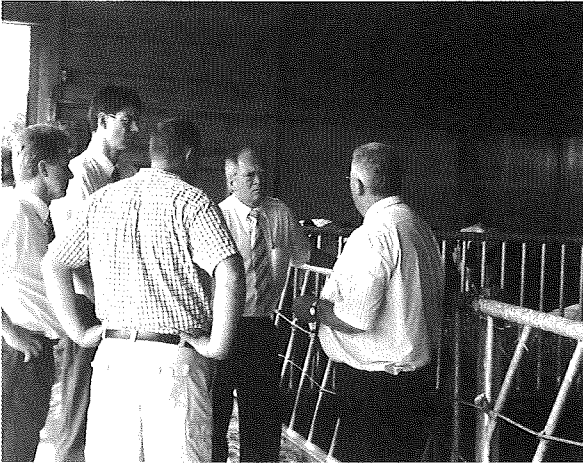
Dabei ist und bleibt die Schaffung und Erhaltung einer wettbewerbsfähigen Landwirtschaft eine tragende Säule.



Wir brauchen in Rheinland-Pfalz dringend Wettbewerbsverbesserungen, weil unsere Strukturen nach wie vor erhebliche Nachteile gegenüber unseren Konkurrenten aufweisen.

Vor allem drückt uns die ungünstige Flurverfassung, die vielerorts im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands noch um 30 bis 50 Prozent höhere Arbeits- und Maschinenkosten in der Außenwirtschaft verursacht.

Rheinland-Pfalz hat 1995 mit der integrierten ländlichen Entwicklung begonnen. Ein zentraler Meilenstein für unser Land waren damals unsere Leitlinien „Ländliche Bodenordnung“, in denen die integrierte ländliche Entwicklung mit der Bildung so genannter Entwicklungsschwerpunkte auf den Weg gebracht wurde.



Auf der Grundlage der Erfahrungen mit der Leitlinie „Ländliche Bodenordnung“ und Entwicklungen auf Bundes- und EU-Ebene haben wir 2004 das Förderinstrument „Integrierte Ländliche Entwicklung“ - kurz genannt ILE - mit seinen drei Säulen ins Leben gerufen.

1. Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte
2. ILE-Regionalmanagement
3. Förderung von investiven Maßnahmen

Die Bodenordnung, als Bestandteil der 3. Säule, hat hierbei nach wie vor eine hohe Bedeutung.

Meine Damen und Herren,

der Dienstbezirk des Dienstleistungszentrums Ländlicher Raum Eifel umfasst die beiden Landkreise Bitburg-Prüm und Daun und somit die südwestliche Eifel und die zentrale Vulkaneifel.

Beide Landkreise sind nach wie vor sehr stark landwirtschaftlich geprägt.



Daraus ergeben sich strukturelle Nachteile gegenüber anderen Teilen unseres Landes oder gar des Bundesgebietes, die man wie folgt zusammenfassen kann:

- Eine außergewöhnlich niedrige Bevölkerungsdichte,
- die mit dieser Bevölkerungsdichte verbundene geringe Finanzkraft der Gemeinden,
- fehlende (alternative) Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft,
- die Erschwernis von Strukturveränderungen durch die Mittelgebirgslage,
- und die aus den Erbsitten entstandenen Probleme der Realteilung.

Ganz entscheidend belastet heute die Grundstücksstruktur jede Weiterentwicklung in der Außenwirtschaft der landwirtschaftlichen Betriebe.

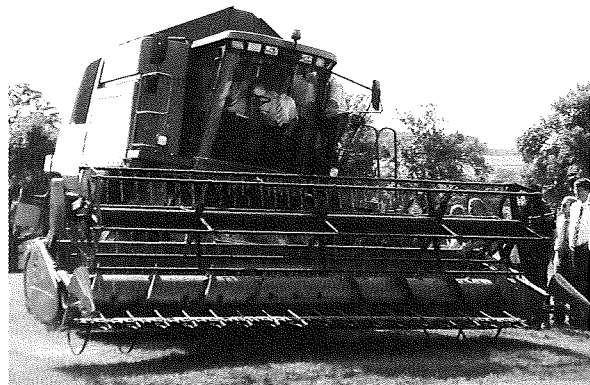
Hier in der Eifel entsprechen die Grundstückstrukturen in vielen Teilen immer noch Rahmenbedingungen, die in den 60er Jahren schon kaum noch tragfähig waren.

Diese Nachteile zu beseitigen ist ein wichtiges Ziel der ländlichen Bodenordnung.

Lassen Sie mich dieses kurz erläutern.

Der entscheidende Vorteil für die landwirtschaftlichen Betriebe und damit auch die wichtigste Anforderung an die Bodenordnung in der Eifel liegt in der Vergrößerung der Wirtschaftsflächen.

Ohne eine drastische Vergrößerung der Schlaggrößen ist ein rentabler Einsatz moderner Landmaschinen nicht denkbar und eine Senkung der Arbeits- und Produktionskosten nicht zu erreichen.



Dabei muss man sich immer vor Augen halten, dass die Landwirtschaft in der Eifel aufgrund der Verhältnisse in der Außenwirtschaft zumeist 30 Prozent bis 50 Prozent höhere Arbeits- und Maschinenkosten aufzuwenden hat, als dies in anderen Regionen des Bundesgebietes und der Europäischen Union der Fall ist.

Die größte Kosteneinsparung bei Arbeits- und Maschinenkosten tritt bei ackerbaulicher Nutzung bereits bei einer Vergrößerung der Schlaggrößen auf fünf Hektar bei gleichzeitiger Ausdehnung der Schlaglängen auf 500 Meter ein.

Es kommt daher darauf an, Wirtschaftsschläge von mindestens 5 bis zehn Hektar zu gestalten und dabei die Furchenlängen der Grundstücke auf 400 bis 600 Meter zu vergrößern.

Das zentrale Ziel der ländlichen Bodenordnung wird daher die Arrondierung der kleinparzellierten Wirtschaftsflächen bei gleichzeitiger Ausdünnung der vorhandenen, vielfach zu kleinmaschigen Wegenetze sein.

Hierbei Nachteile für die ökologische Situation vor Ort zu vermeiden, ist regelmäßig unproblematisch, weil genügend landespflegerische Kleinstrukturen unverändert belassen werden können.

Durch geschickte, zweckmäßige Planung kann die Ausgestaltung von vernetzten Biotopstrukturen als Nebenprodukt mit erreicht werden.

Sehr geehrte Damen und Herren,

das beschleunigte Zusammenlegungsverfahren Kaschenbach ist ein gutes Beispiel für die „Integrierte Bodenordnung in der Eifel“. Die Gemarkung wurde im Jahre 1932 erstbereinigt. Die Ergebnisse dieser damaligen Umlegung waren durch die zwischenzeitliche Entwicklung und durch den Strukturwandel überholt. Die Mängel der Flurverfassung mit starker Besitzzersplitterung, zu dichtem Wegenetz, kleinen und unrentablen Besitzstücken, Erosionsproblemen in Ackerflächen, aber auch ausgeräumten Gemarkungsteilen, traten offen zu Tage. Die Folgen waren hoher Arbeits-, Zeit- und Kostenaufwand mit geringer Produktivität. Die Wettbewerbsfähigkeit der hier arbeitenden Landwirte war im Vergleich zu anderen Regionen durch die Mängel in der Außenwirtschaft nicht mehr gegeben. Zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und zur Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe konnte nur eine Zweitbereinigung wirkungsvoll Abhilfe schaffen.

Für die Landwirtschaft brachte die Neuordnung entscheidende Verbesserungen der agrarstrukturellen Verhältnisse.

Die Bewirtschaftungsflächen wurden durch Aufhebung von zahlreichen Wegen und Zusammenlegung von zersplitterten Parzellen zu großen zusammenhängenden Wirtschaftsflächen zusammengelegt. Teilweise wurden Zusammenlegungsverhältnisse von 15 : 1 erreicht. Es wurden Besitzstücke im Eigentum von bis zu 23 Hektar gebildet.

Durch den Einsatz der Maßnahme Nutzungstausch - hierbei handelt es sich um ein Pachtflächenmanagement - konnten die Rationalisierungseffekte weiter gesteigert werden. Es entstanden dadurch Bewirtschaftungsflächen mit bis zu 57 Hektar.

Die Gewinnlänge beträgt jetzt bis zu 600 Meter, im Durchschnitt etwa 350 Meter gegenüber Gewinnlängen vor der Zusammenlegung von 180 Meter.

13 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche wurden zur Aufstockung an landwirtschaftliche Betriebe weitergegeben.



Die Erhaltung und Gestaltung der Kulturlandschaft ist ein weiteres Verdienst des Verfahrens.

So konnten neue landschaftspflegerischen Anlagen insbesondere in den ausgeräumten Gemarkungsteilen ausgewiesen und damit die Vorschläge des Landschaftsplanes umgesetzt werden.

Zur nachhaltigen Verbesserung des Naturhaushalts wurden circa zehn Hektar aus dem Ökotopf erworben und dem Land für spezielle Pflegemaßnahmen zugeteilt.

Im Rahmen der Aktion Blau gelang es entlang der Gewässer auf einer Länge von circa 1,7 km circa drei Hektar Gewässerschutzstreifen auszuweisen.

Aber damit nicht genug.

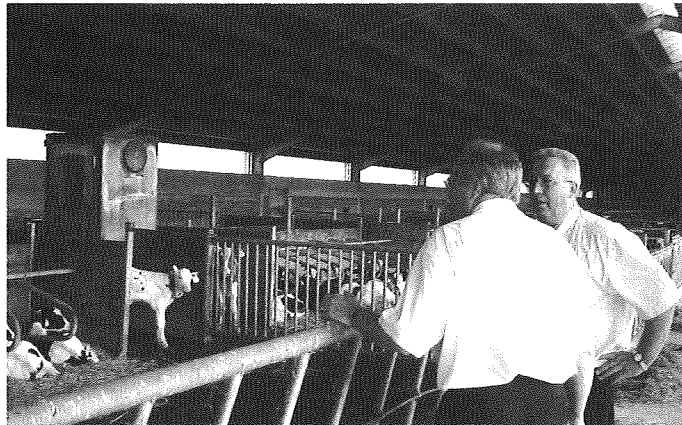
So wurden auch Flächen für den Straßenbau zur Verfügung gestellt und in der Ortslage ein kleineres Baugebiet für den örtlichen Bedarf ausgewiesen.



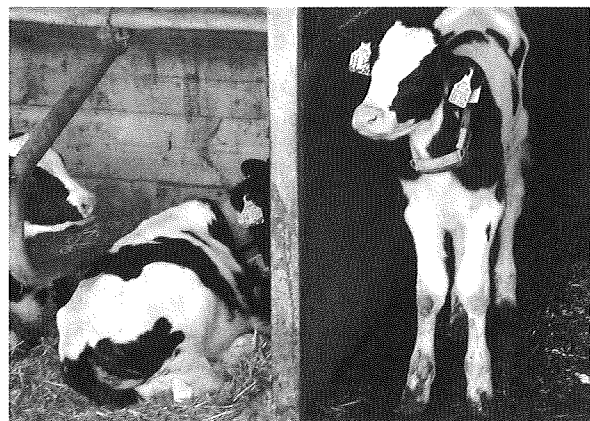
Sehr geehrte Damen und Herren,

man kann also mit Fug und Recht sagen, dass hier in Kaschenbach von der Teilnehmergeinschaft und dem Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Eifel herausragendes geleistet wurde. Es ist gelungen mit dem Instrument der Integrierten ländlichen Bodenordnung Strukturverbesserungen schnell - der Besitzübergang erfolgte bereits nach circa 2,5 Jahren - und kostengünstig aber auch im Einklang mit dem Naturschutz und der Landschaftspflege umzusetzen.

Der landwirtschaftliche Betrieb Billen GbR, auf dem wir uns heute als Gäste



befinden, steht als Beispiel dafür, wie auf der Basis der durch die Bodenordnung eingetretenen Rationalisierungseffekte sowie durch einzelbetriebliche Förderung nicht nur Arbeitsplätze gesichert, sondern durch kontinuierliche Betriebsentwicklung neue Arbeitsplätze geschaffen werden können.



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin nun gespannt darauf die positiven Wirkungen des Zusammenlegungsverfahrens Kaschenbach beim Rundgang durch den Betrieb der Familie Billen kennen zu lernen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.



Integrierte Bodenordnung in der Eifel^{*)}

Präsident Johannes Billen, Kaschenbach

Herzlich Willkommen Ihnen allen hier an unserem schönen Heimatort.

Den Treffpunkt für unseren kleinen Fußmarsch durch unsere Gemeinde habe ich mit Bedacht gewählt.

Sie sehen von hier aus **3 Dinge**, die für unser Zusammenleben hier in Kaschenbach schon immer eine enorme Bedeutung hatten:

Die Landschaft, die Landwirtschaft und ... die Kirche.

Von der Reihenfolge her hätte ich eigentlich die **Kirche** zu **erst** nennen müssen, aber ich bin mir sicher, sie wird auch diesen kleinen Ausrutscher überleben. Sie sehen ja selbst, wie sie über Kaschenbach strahlt. Auch wenn der Bischof sie am liebsten geschlossen hätte. Aus Kostengründen. Aber die Seele eines Ortes wie Kaschenbach kann man nicht mit Geld aufwiegen. Wir haben sie daher kurzerhand aus eigenen Kräften frisch renoviert und dafür über 100.000€ zusammen gekratzt. Das ist für unsere kleine Gemeinde eine enorme Leistung. Übrigens: sie werden es bei unserem kleinen Rundgang - fast ist es ein Rundgang um die Kirche - noch merken, dass - egal wo wir gerade stehen-, der Herrgott immer ein Auge auf uns hat..... Manchmal sieht er aber auch weg. Und das ist auch gut so.

Meine Damen und Herren,

dass alle **Landschaften** in Rheinland-Pfalz, - und damit bin ich beim **zweiten** Pfund dieser Region-, ihren besonderen Reiz haben, ist eine Tatsache. Jede Landschaft hat ihre Eigenart und ihren besonderen Wert. Wir sind hier etwas abseits der touristischen Routen. Die Morphologie ist nicht so aufregend wie an der Mosel, das Klima nicht so warm wie in der Pfalz und mit 50 Einwohnern pro Quadratkilometer brauchen wir selbst die Definition der Europäischen Union über den Ländlichen Raum nicht zu fürchten. Wenn ich es richtig weiß, soll der Ländliche Raum bei 150 Einwohnern beginnen. **Aber unsere Landschaft ist schön, sie ist heimelig undsie ist unsere Heimat.**

Stolze 48 Einwohner haben wir übrigens in Kaschenbach. Ich sage bewusst **stolze 48** Einwohner und nicht etwa **nur 48** Einwohner.

Auf die Größe, das wissen Sie, sehr geehrter Herr Staatssekretär, als ausgewiesener Mann von der FDP ja selbst nur zu gut, kommt es nicht an.

Wir freuen uns sehr und fühlen uns geehrt, **Herr Staatssekretär**, dass Sie heute bei uns sind und damit zeigen, dass auch der eher periphere, abgelegene Ländliche Raum von Ihnen wahrgenommen wird. Und wenn Sie nachher gehen und denken, dass auch wir Eifelaner es verdient haben, wahrgenommen zu werden, dann hätten wir unsere Hausaufgaben gemacht.

Das dritte und herausragende Merkmal in dieser Region **ist die Landwirtschaft.**

Wir stehen hier auf dem landwirtschaftlichen Hof von meinem Bruder und mir, unseren Söhnen und unseren Frauen.

Dass wir heute hier stehen dürfen und uns so selbstbewusst präsentieren dürfen, hat natürlich auch was mit unserem **persönlichen Einsatz** zu tun. Aber es hat - und es ist mir besonders wichtig dies zu sagen-, vor Allem mit der **Politik zur Entwicklung und der Förderung des Ländlichen Raumes** zu tun.

Das Land Rheinland-Pfalz hat in diese Region und in diese Menschen investiert, indem es Geld für die Bodenordnung gegeben hat. Insgesamt waren es 400 Tausend Euro. Damit kann man in den Steillagen der Mosel gerade mal 3 ha machen. Wir sind also vergleichsweise bescheiden.....

Seit 1980 habe ich mit vielen Anderen in Kaschenbach und in Niederweis für die Bodenordnung gekämpft. Es war ein langes und zähes Ringen, viele Widerstände mussten überwunden werden.

Aber es hat sich gelohnt. Nein, es hat sich nicht nur gelohnt, es hat unsere kühnsten Erwartungen bei Weitem übertroffen.

^{*)} Rede anlässlich der Veranstaltung „Integrierte Bodenordnung in der Eifel“ am 21. Juni 2005 um 10 Uhr in Kaschenbach

Die Flurbereinigung ist zum **Fundament und dem Rohbau** unserer weiteren Entwicklung geworden. Sie war Motivation und Impuls für die Entwicklung der Betriebe, des gesamten Ortes und hat erheblich dazu beigetragen, dass die **Lebensqualität** in Kaschenbach deutlich gestiegen ist. Von dieser Bodenordnung haben alle profitiert.

Zahlen zur Bodenordnung selbst nenne ich Ihnen nicht, die kennt Herr Schmidt viel besser, aber ein Paar unmittelbare Wirkungen für diesen Ort und für meinen Betrieb will ich hier schon mal kurz erwähnen:

1. Durch die Ausweisung von Bauplätzen konnten bauwillige Einheimische im Ort gehalten werden. Neubürger konnten gewonnen werden. Jeder, der hier bleibt, -und an dieser Stelle rede ich nicht für Kaschenbach alleine, sondern für alle Kommunen in dieser Region-, ist ein zusätzliches Argument für die Versorgung in dieser Region-, ist ein zusätzliches Argument für die Versorgung mit Infrastruktureinrichtungen wie Kindergärten und Schulen, für die Ansiedlung von Gewerbe, Gastronomie. Wir machen uns nichts vor: Wenn die Menschen fliehen, gehen mit ihnen die Einrichtungen.
2. Die Flurbereinigung hat den **Strukturwandel beschleunigt und unterstützt**. Betriebe haben aufgegeben, frei werdende Flächen konnten von zukunftsfähigen Betrieben aufgenommen und so zusammengelegt werden, dass die Nachteile der Realteilung vergessen sind.
3. Es macht einen enormen Unterschied, ob sie **über 100** oder **weniger als 10** Besitzstücke bewirtschaften. Wir sind auf unseren Feldern nicht mit Spielzeugmaschinen unterwegs. Diese Großgeräte verschlingen, egal ob im Eigentum oder zur Miete enormes Geld. Es sind nicht nur die Treibstoffkosten, es ist vor allem auch die Zeitersparnis, weil weniger gewendet werden muss. Für den Häcksler zum Beispiel zahlen wir 200 €/Stunde. Da ist jede eingesparte Stunde bares Geld. Ich konnte es anfangs gar nicht glauben: **Aber sowohl die Zeit- als auch die Kostenersparnis liegen ohne weiteres bei 30%**.

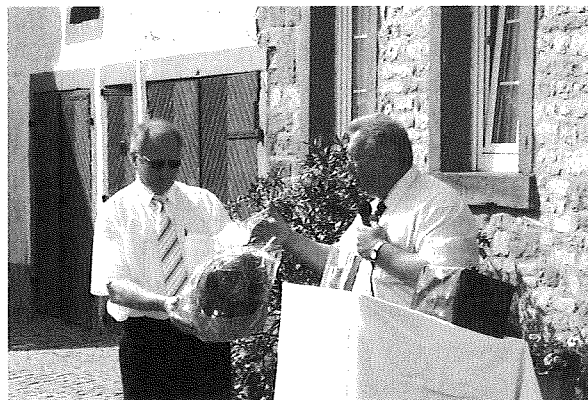
Und glauben Sie mir, ob sie 10 Stunden pro ha oder 7 h pro ha aufwenden müssen, macht schon bei 100 ha viel aus. Und das wir am Hektar bis zu 100 € weniger Kosten haben, ist Grundvoraussetzung dafür, dass wir im Kampf um die fallenden Milchpreise auch weiterhin festen Boden unter den Füßen haben.

4. Und deswegen wiederhole ich es gerne: **Flurbereinigung spart Zeit und Geld**. Beides kann nutzbringend an anderer Stelle eingesetzt werden. Zum Beispiel in der Betriebserweiterung. Und damit letztlich in die **Schaffung von Arbeitsplätzen**. Erst die Arrondierung in der Flurbereinigung hat es möglich gemacht, dass wir die Biogasanlagen investieren. Gleiches gilt für den Neubau der Maschinenhalle und den Stall. Es ist nun möglich, dass wir 2 weitere Familien, ich sage Familien, nicht Arbeitskräfte, aus diesem Betrieb ernähren können.
5. Flurbereinigung schafft umfangreiche **Folgeinvestitionen**. Denken Sie an die Betriebserweiterungen, an die Umbauten, die notwendigen Erweiterungen des Maschinenparks, weil die Flächen größer werden und natürlich auch über die Steuern aus den Betrieben, die dank Flurbereinigung überleben konnten. Und:
6. Flurbereinigung hört nicht mit der Schlussfeststellung auf. Vom Potential, dass die hier geschaffen wurde, leben sicher noch **2 Generationen**. Bereits heute sind die Strukturen für weitere Investitionen geschaffen. Sie können sich gleich selbst ein Bild davon machen.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,

Herzlichen Dank nochmals, dass Sie heute hier sind und einen Blick in unsere Region werfen. Wir freuen uns sehr, dass sie sich als Städter die Entwicklung des Ländlichen Raumes auf die Fahnen geschrieben haben. Wir werden Ihnen das nicht vergessen. Und das Sie uns auch weiterhin nicht vergessen, geben wir Ihnen noch etwas zum Erinnern auf den Weg:

Als Symbol für die **Landschaft** das Wappenglas unserer Gemeinde als Symbol für die **Landwirtschaft** eine Dose Hausmacher Wurst und als Symbol für die **Kirche**etwas „Geist“liches (einen Schnaps)



Nachhaltige integrale Landentwicklung^{*)}

Staatssekretär Walter Strutz, Mainz



Meine Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich für die Einladung zu der heutigen Veranstaltung sehr herzlich bedanken.

Ich bin gerne zu Ihnen in die landschaftlich reizvolle Eifel nach Boos gekommen, um mit Ihnen über die ländliche Entwicklung zu reden.

Bereits Ihrer Einladung konnte ich entnehmen, dass hier bei Ihnen ein vorbildlicher, ein besonderer Prozess gelaufen ist und noch läuft.

In der Einladung steht: Nachhaltige integrale Landentwicklung.

Spannende Entwicklung im Interesse der Menschen, im Sinne der Kulturlandschaft, mit Hilfe des Dienstleistungszentrums Ländlicher Raum.

Heute wird hier bei Ihnen in Boos keine Straße frei gegeben, es erfolgt keine Schlüsselübergabe für ein Dorfgemeinschaftshaus, es wird kein neues Unternehmen angesiedelt.

Nein, es wird ein Entwicklungsprozess und es werden dessen Ergebnisse vorgestellt.

Der heutige Tag ist sicherlich ein besonderer Tag - nicht nur für ihre Gemeinde, es soll ein besonderer Tag für die ganze Region werden.

Denn sie wollen zeigen, wie man den ländlichen Raum entwickeln kann und zwar nachhaltig, um ihn fit für die Zukunft zu machen.

Mit der Vorstellung der Ergebnisse wollen Sie nicht einen Abschluss feiern. Sie wollen zeigen, was integrale Planung, integrale Entwicklung bedeutet und Ihre Nachbarn anregen einen solchen Prozess aufzugreifen.

Was Sie vor nunmehr über acht Jahren begonnen haben, meine Damen und Herren, ist beispielgebend für die Entwicklung des ländlichen Raums.

Dass dies keine locker daher geredeten Worte sind, lässt sich belegen.

Denn Sie, die Flurbereinigungsgemeinde Boos, haben die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2003 in Salzburg bei der europäischen Konferenz über ländliche Entwicklung mit Ihrem Projekt „Integrale Bodenordnung“ würdig und eindrucksvoll vertreten.

Mit Ihrem Projekt, mit Ihrem Engagement zeigen Sie: Im ländlichen Raum schlägt das Herz von Rheinland-Pfalz.

Der von Ihnen verfolgte Weg einer integrierten Entwicklung dieses ländlichen Raumes ist ein Modell mit Zukunft.

Ihre Gemeinde ist aufgrund des hohen Anteils an Agrarflächen und durch ihre Lage sicherlich dem ländlichen Raum zuzurechnen.

Um den ländlichen Raum und dessen nachhaltige Weiterentwicklung geht es heute.

Meine Damen und Herren,

Rund 90 Prozent der Gemeinden in Rheinland-Pfalz haben weniger als 2 000 Einwohner.

^{*)} Rede des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Walter Strutz, anlässlich der Veranstaltung „Nachhaltige integrale Landentwicklung“ am 17. Mai 2005, in Boos

Jeder zweite Einwohner unseres Landes lebt in ländlich strukturierten Gebieten.

Mehr als 70 Prozent der Landesfläche zählen zum ländlichen Raum.

Unser ländlicher Raum ist also mit Sicherheit keine Restgröße, die man vernachlässigen könnte.

Im Gegenteil: der ländliche Raum hat das Zeug dazu, für ganz Rheinland-Pfalz zum Zukunftsmotor zu werden.

Er ist als Wohn-, Arbeits-, Lebens- und Erholungsraum für die Gesamtbevölkerung des Landes unverzichtbar.

Aber es gibt auch Probleme, das will ich nicht leugnen.

Der Mangel an Arbeitsplätzen auf dem Land fördert Pendlerströme und Bevölkerungsschwund. Der rasante Strukturwandel in der Landwirtschaft führt zum Verlust von artenreichen Kulturlandschaften.

All das zeigt, wie wichtig eine aktive Strukturpolitik für den ländlichen Raum ist.

Es gilt an einem Strang zu ziehen, um den ländlichen Raum voranzubringen.

Wir müssen in das Unternehmen „Ländlicher Raum“ investieren und wir in Rheinland-Pfalz haben investiert:

Trotz der schwierigen Lage hat die Landesregierung beispielsweise allein in den letzten beiden Jahren den ländlichen Raum mit rund einer halben Milliarde Euro unterstützt.

Gleichzeitig haben wir mit dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau ein bundesweit einmaliges Strukturministerium, das dafür sorgt, dass diese Gelder auch möglichst effizient eingesetzt werden.

Meine Damen und Herren,

Basis unserer Politik für den ländlichen Raum ist das Konzept der „Integrierten ländlichen Entwicklung“.

Im Kern geht es dabei darum, alle Politiken für den ländlichen Raum immer stärker aufeinander abzustimmen und eine Förderpolitik aus einem Guss zu entwickeln.

Es geht darum, ein schlüssiges Gesamtkonzept für eine Region zu entwickeln.

Landwirtschaft, Kommunalentwicklung, Infrastrukturverbesserung, Tourismus, aber auch Naturschutz und Landschaftspflege gehören genauso dazu, wie die Unterstützung der lokalen Unternehmen.

Gleichzeitig gilt es, die lokalen Kräfte zu nutzen.

Ein erfolgreiches Entwicklungskonzept kann nur von unten nach oben entwickelt werden.

Deshalb müssen die Akteure vor Ort von Anfang an aktiv in diesen Prozess eingebunden werden.

Es gilt Betroffene zu aktiven Beteiligten zu machen.

Gemeinsam planen, abgestimmt handeln, zügig umsetzen und Finanzmittel bündeln - das ist die Devise in der integrierten Landentwicklung.

Im Jahr 2003 wurde unser Ansatz durch die EU auf einer Konferenz in Salzburg bestätigt und hierzu haben Sie Ihren Beitrag geleistet.

In Salzburg wurde die Entwicklung des ländlichen Raumes als gleichrangiges Element neben der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft und der Verbesserung der ökologischen Situation anerkannt.

Auch auf Bundesebene hat sich diese Erkenntnis durchgesetzt.

Mit der Verabschiedung der neuen Fördergrundsätze der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (kurz: GAK) wurden Flurbereinigung und AEP in einen Fördergrundsatz „Integrierte ländliche Entwicklung“ überführt.

Das ist für mich der Schritt in die richtige Richtung. Ländlicher Raum ist eben nicht mehr nur Landwirtschaft.

Genau so wenig ist der ländliche Raum ohne Landwirtschaft vorstellbar.

Beides gehört zusammen.

Wir in Rheinland-Pfalz haben hierbei einen erheblichen Teil an Pionierarbeit geleistet.

Wir waren Vorreiter dieser Entwicklung.

Bereits vor knapp zehn Jahren haben wir mit den Leitlinien „Ländliche Bodenordnung“ begonnen, die integrierte ländliche Entwicklung voranzutreiben.

Und Sie in Boos haben diesen Gedanken nicht nur aufgegriffen, Sie haben ihn auch mit Leben erfüllt.

Integral bedeutet, dass im Planungsprozess nicht nur das damalige Kulturrat Mayen plante.

Eine Vielzahl weiterer Akteure konnte als Initiator oder Ideengeber mit ins Boot genommen werden. Beispielhaft will ich hier nur die Naturschutzverbände, die Vulkanpark GmbH, Schulen in und um Boos oder auch die Kooperation mit der Uni Bonn nennen.

Sie haben gezeigt, dass „Ländliche Bodenordnung“ oder besser die „Ländliche Entwicklung nicht nur auf die Landwirtschaft ausgerichtet sein darf.

Sie haben Themen wie z.B. Natur und Umwelt oder Tourismus oder Freiraumschutz einbezogen.

Besonders hervorzuheben sind aber, so meine ich, die Initiativen, die direkt aus der Bevölkerung gekommen sind, allen voran die Vulkanparkinitiative aus Boos.

Es ist entscheidend für eine integrale Entwicklung, das in einer Region vorhandene Potenzial zu wecken und zu nutzen.

Die Nutzung dieses Potenzials wird immer wichtiger.

Die lokalen Kräfte zu nutzen heißt, Ideen und Konzepte von Beginn an mit den Menschen vor Ort zu entwickeln.

Lösungen von außen, die einer Region übergestülpt werden, wirken kontraproduktiv.

Sie funktionieren allenfalls so lange, so lange viel Geld fließt.

Sie sind aber nicht geeignet, eine nachhaltige und sich selbst tragende Entwicklung auf den Weg zu bringen.

Partnerschaft und Kommunikation der Akteure untereinander sind für mich in einem solchen Prozess unverzichtbar.

Partnerschaft und Kommunikation schaffen Transparenz und Akzeptanz.

Transparenz und Akzeptanz sind aber ganz entscheidende Schlüssel zum Erfolg.

Meine Damen und Herren,

Boos ist ein Beispiel dafür, dass integrale Planungsprozesse zu integralen Planungsergebnissen, zu integralen Lösungen führen.

Integrale Lösungen erzeugen nahe zwangsläufig Synergieeffekte.

Die Gastronomie entdeckt Produkte aus der eigenen Region und damit die Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft entdeckt die Gastronomie als Abnehmer für ihre Produkte.

Zwischen Gastronomie und Tourismus entstehen Kooperationen.

Steigende Übernachtungszahlen belegen eindeutig den Erfolg.

Integrale Lösungen führen landauf, landab immer häufiger zu Kooperationen von Partnern, die sich vorher eher als Gegner gesehen haben.

So wurden in Boos auch Landwirte und Naturschützer zu Partnern.

Integrale Lösungen führen Bereiche zusammen, die sich vorher eher fremd waren und sich nicht kannten. Unter dem Stichwort „in Boos wird die Natur zum Klassenzimmer“ begegnen sich Schule und Naturschutz und damit auch die Landwirtschaft neu und werden zu Partnern.

Diese Punkte erscheinen mir so wichtig, dass ich sie nochmals herausstellen möchte:

Integrale Konzepte nutzen das Potenzial einer Region.

Integrale Konzepte führen zu Synergieeffekten.

Integrale Konzepte machen alte Gegner zu neuen Partnern.

Integrale Konzepte entdecken bislang unbekannte Partner.

Meine Damen und Herren,

Sie sehen, integrale Ansätze optimieren nicht nur Planungen.

Integrale Ansätze setzen Prozesse in Gang, die eine Eigendynamik durch die Akteure vor Ort erhalten.

Das Dienstleistungszentrum für den Ländlichen Raum hat hierbei eine wichtige Funktion zu erfüllen.

Mit seiner Erfahrung und seinem Fachwissen soll es wie die Zündkerze in einem Motor dazu beitragen das Potenzial einer Region so in Schwung zu bringen, dass der Motor möglichst schnell alleine läuft.

Richtung und Geschwindigkeit bestimmen die Akteure des ländlichen Raums, die Menschen vor Ort.

Das Beispiel Boos zeigt, ländlicher Raum ist viel mehr als nur Landwirtschaft, er ist viel mehr als nur Natur.

Boos zeigt aber auch: ohne Landwirtschaft, ohne Natur ist der ländliche Raum nichts.

Meine Damen und Herren,

ländliche Räume können und dürfen nicht auf eine bestimmte Funktion reduziert werden.

Ländliche Räume sind Wohn-, Arbeits-, Lebens- und Erholungsräume.

Weil sie multifunktional sind, bieten sie so viele Chancen und Möglichkeiten und gleichzeitig - das liegt wohl in der Natur der Sache - so viel Konfliktstoff.

Um Konflikte zu vermeiden, beschreiten wir den Weg der integrierten ländlichen Entwicklungskonzepte. Hierbei werden auf der Basis einer Stärke-Schwächen-Analyse Entwicklungsziele für eine Region definiert.

Es werden wichtige Handlungsfelder festgelegt.

Diese Entwicklungskonzepte sollen aber keine Schubladenpläne werden, davon wurden in der Vergangenheit genug produziert.

Deshalb werden auch Strategien zur Realisierung der Entwicklungsziele formuliert und es werden prioritäre Projekte herausgearbeitet.

Projekte die schnell umgesetzt werden können und impulsgebend für den weiteren Weg sind.

Projekte wie zum Beispiel hier in Boos die Krater-tour oder der Booser Eifelturm.

Eine Idee, die mir besonders gut gefällt, da sie Assoziationen zu einer Sehenswürdigkeit, zu etwas Besonderem hat und dadurch Neugierde bzw. Interesse weckt.

Wichtig ist, dass jede Region ihre eigenen Besonderheiten erkennt. Keine Region darf eine andere Region kopieren. Es gilt die Eigenart, das Außergewöhnliche einer Region herauszuarbeiten und darzustellen. Ein außen stehendes Planungsbüro und eine Behörde können das nicht alleine leisten.

Die lokalen Kräfte müssen genutzt werden.

Ideen und Konzepte müssen von A bis Z mit den Menschen vor Ort entwickelt werden.

Meine Damen und Herren,

bis jetzt habe ich die Modellfunktion der Bodenordnung Boos heraus gestellt.

Boos hat Modellcharakter und muss auf andere Regionen unseres Landes übertragen werden.

Modellcharakter allerdings nur hinsichtlich des integralen Ansatzes, inhaltlich muss jede Region ihren eigenen Weg finden.

Im Gegensatz zum Projekt Boos werden zukünftige Bodenordnungsprojekte das Ergebnis integrierter ländlicher Entwicklungskonzepte sein.

Für die Zukunft wollen wir, dass die Entwicklungen ganzer Regionen wesentlich stärker aufeinander abgestimmt werden.

Wir dürfen nicht an kommunalen Grenzen aufhören.

Naturräumliche und wirtschaftliche Gegebenheiten werden entscheidend sein für die Abgrenzung von Entwicklungskonzepten.

Genau diese Zeichen der Zeit hat ihre Region - sicherlich war Boos hier ein Impulsgeber - mit den Initiativen im Elztalgebiet erkannt.

Ich sichere Ihnen hier und heute zu, dass unser Haus, unser Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Entwicklungen zur Stärkung Ihrer Region mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen gerne unterstützen wird.

Vor dem Hintergrund leerer öffentlicher Kassen ist es wie in allen anderen ländlichen Regionen auch im Elztalgebiet ein Gebot der Stunde, die vorhandenen Fördermittel gezielt einzusetzen.

Es gilt das vorhandene Förderinstrumentarium aufeinander abzustimmen, um begrenzte Ressourcen möglichst optimal zu nutzen.

Sektorales Denken und Gießkannenprinzip sind endgültig gestorben.

Integrierte ländliche Entwicklungskonzepte tragen wesentlich dazu bei, einen koordinierten, zielgerichteten, möglichst optimalen Mitteleinsatz zu gewährleisten.

Unser gemeinsames Ziel muss es sein, den ländlichen Raum in Rheinland-Pfalz lebenswert zu erhalten und für die Zukunft fit zu machen.

Wir müssen erreichen das Typische, das Charakteristische, das Besondere unserer rheinland-pfälzischen Regionen herausstellen, trotz geringer finanzieller Spielräume.

Nur wenn uns das gelingt, bleiben unsere ländlichen Räume für die Menschen lebens- und liebenswert. Und zwar für die Menschen, die hier wohnen und für die Menschen, die hier Erholung suchen.

Meine Damen und Herren,

ich denke meine Ausführungen machen eines deutlich:

Das Land liegt uns am Herzen.

Das heißt aber nicht, dass uns das Land, der ländliche Raum wichtiger ist als städtische Regionen.

Wie bei den integralen Konzepten, wie bei Projekten in Boos und andernorts gilt es hier eine win-win-Situation zu schaffen.

Ziel muss es sein, dass jeder profitiert.

Sie geben mir sicherlich Recht, wenn ich sage, dass städtische Ballungsräume enorm von attraktiven ländlichen Regionen, die direkt vor der eigenen Haustür liegen, profitieren. Denn sie sind sicher, bequem und kostengünstig zu erreichen.

Diese Aspekte werden bei der Freizeitgestaltung zukünftig einen noch größeren Stellenwert in Deutschland bekommen.

Freizeitgestaltung, Tourismus sind in der heutigen Zeit Aktivposten, die eine äußerst dynamische Entwicklung nehmen.

Sie lenken kaufkräftige Nachfrage gerade in ländlich geprägte Regionen.

Zum Schluss möchte ich noch einmal das Wichtigste herausstellen - getreu dem Motto: Das Beste kommt zuletzt.

Ich habe viel von Potenzialen gesprochen: Wirtschaftspotenzial, Erholungspotenzial, Naturpotenziale. Doch das bedeutendste Potenzial sind die Menschen.

Menschen, die Ideen haben, die kreativ sind, die miteinander streiten, die zusammen Lösungen finden und die tatkräftig handeln.

Ich möchte jeden einzelnen von Ihnen ermutigen, mit zu machen, weiter zu machen und die Zukunft des ländlichen Raumes aktiv zu gestalten.

Wir, das Land Rheinland-Pfalz brauchen Sie.

Sie können sich darauf verlassen, wir stehen bei der Gestaltung der Zukunft an Ihrer Seite.

Um mit unserem Ohr am Puls der Zeit zu liegen, haben wir deshalb unter dem Dach unseres Hauses, dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau die Initiative „Ländlicher Raum“ gegründet.

Diese Initiative solle eine Ideenbörse für die ländliche Entwicklung sein.

Sie ist Bindeglied zwischen der Verwaltung und den handelnden Akteuren und übernimmt beratende Funktion. Mit ihr wird die Basis geschaffen für einen umfassenden Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch zwischen Bürgerinnen und Bürgern, Multiplikatoren sowie lokalen und regionalen Entscheidungsträgern.

Meine Damen und Herren,

gestalten Sie mit, helfen Sie mit Ihre Region, unser Land fit zu machen für Ihre, für unsere Zukunft.

Und sollte der Motor einmal nicht rund laufen oder gar ins Stocken gerät, erinnern Sie sich an die Zündkerze - wenden Sie sich an Ihr Dienstleistungszentrum für den ländlichen Raum.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Nachhaltige integrale Landentwicklung*)

Leitender Regierungsdirektor Wolfgang Wabnitz, DLR Westerwald-Osteifel, Mayen

Sehr verehrte Damen und Herren,

Jeder einzelne ist mit einer ganz eigenen Motivation und sicherlich auch mit einer speziellen Erwartung heute nach Boos gekommen. Allen gemeinsam, so vermute ich, ist der Wunsch, und an dieser Stelle möchte ich mich nicht ausschließen, mehr über das Erfolgsrezept der Booser zu erfahren. Denn, dass hier in Boos erfolgreich gearbeitet wurde, steht für mich außer Frage. Schon bei der Turmeinweihung vor einem Jahr haben sie das eindrucksvoll bewiesen. Wie sonst wäre es möglich, hier und heute eine derartige Veranstaltung auf die Beine zu stellen.

So freue ich mich, dass Vertreter des Ministeriums, allen voran Herr Staatssekretär Strutz, heute Nachmittag Boos besuchen, um mehr von den Erfolgsrezepten aus der Eifel zu erfahren. Ich begrüße Sie, Herr Staatssekretär, mit Ihren Mitarbeitern aus Mainz und wünsche Ihnen hier anregende Erkenntnisse. Umgekehrt bin ich natürlich auch auf Ihre Ausführungen zur integralen ländlichen Entwicklung gespannt.

Meine Damen und Herren,

ich möchte das Stichwort Erfolgsrezepte aus der Eifel nochmals aufgreifen. Der ländliche Raum in Gänze braucht Erfolge, braucht Attraktivität, braucht Highlights, damit die so genannten strukturschwachen Regionen wieder eine Zukunft haben. Wir arbeiten daran. Und ich bin zuversichtlich, dass der bürokratisch abwertende Begriff „strukturschwache Region“ endlich aus den Köpfen von Entscheidungsträgern verschwindet und durch Begriffe wie Potentialregion oder Qualitätsregion abgelöst wird. Denn dass wir hier in der Osteifel Potentiale und Qualitäten vorweisen können, dürfte bei allen im Raum unbestritten sein.

Meine Damen und Herren,

zurück zum Projekt Bodenordnung Boos: wie fing das Projekt in Boos an? Der Anfang liegt schon lange, sehr lange zurück. Vor gut 100 Jahren um die Jahrhundertwende wurde die erste Flurbereinigung in Boos in Angriff genommen.

Ich möchte Sie mit in die Zeit um 1900 zurücknehmen. Damals wurde das Projekt unter ganz anderen

Vorzeichen und Gesichtspunkten begonnen. Zuverlässigen Berichten zu Folge verhungerten zu dieser Zeit noch Menschen in der Eifel. Jeder Quadratmeter Eifelboden wurde genutzt, um Lebensmittel zu erzeugen oder um Holz als Brennstoff zu produzieren. Es gab noch keine Traktoren. In der armen Eifel war es üblich, mit Kuh oder Ochse zu pflügen, zu säen und zu ernten. Nur die wenigsten Landwirte besaßen damals eine 1PS-Zugkraft in Form eines Pferdes. Einziges Ziel der Flurbereinigung war es, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln durch die Produktion landwirtschaftlicher Produkte aus dem eigenen Land sicher zu stellen.

Heute sieht das Leben im wahrsten Sinne des Wortes ganz anders aus. Im Zeitalter von Internet und Airbus A380 ist die Welt zu einem Dorf geworden. Nur wenige Menschen existieren noch unmittelbar von der Landwirtschaft. Genau aus diesem Grund hat und wird sich auch die Flurbereinigung fundamental ändern müssen. Zielrichtung der Flurbereinigung oder besser Bodenordnung heute ist Landwirtschaft **PLUS**.



Landwirtschaft **PLUS**: Was meine ich mit diesem Motto:

Im ländlichen Raum nimmt die Landwirtschaft nach wie vor eine bedeutende Stellung ein. Das ist für mich unbestritten. Doch die Landwirtschaft ist schon lange nicht mehr alleiniger Erwerbszweig. Gewerbe, Handel, Gastronomie und Dienstleistungen sind in den meisten Eifeldörfern nicht nur wichtige sondern wichtigere Einnahmequellen geworden. Oft ist nur noch ein Landwirt im Dorf, seine Kollegen haben die Landwirtschaft schon lange an den Nagel gehängt.

*) Rede anlässlich der Veranstaltung „Nachhaltige integrale Landentwicklung“ am 17. Mai 2005, in Boos

Meine Damen und Herren,

ich möchte an dieser Stelle richtig verstanden werden. Wir brauchen in unseren ländlichen Regionen Landwirte, die mit Gewinn wirtschaften. Dazu trägt ganz maßgeblich die Bodenordnung bei. Aber es gilt: Ohne Landwirt keine Kulturlandschaft, ohne Kulturlandschaft keine Perspektive. Doch wir müssen unseren Blick weiten, wir sind nicht nur Dienstleister der Landwirte, wir sind Dienstleister des ländlichen Raumes. Darum spreche ich heute von Landwirtschaft **PLUS**:

PLUS steht für

Produktion
Lebensqualität
Umwelt
Soziales

Dieses **PLUS** ist in Boos gelungen! Ich betone: Das **PLUS** ist in Boos gelungen, denn alle Beteiligte profitieren vom Bodenordnungsprojekt.

P steht für: Produktion, nicht nur landwirtschaftliche Produktion, sondern auch Gewerbe und Gastronomie erhielten in Folge der Bodenordnung Auftrieb.

L steht für Lebensqualität: Die Lebensqualität für Einheimische und Besucher konnte durch eine gelungene touristische Infrastruktur gesteigert werden. Die Besucherzahlen in Boos sprechen hier eine eindeutige Sprache.

U steht für Umwelt: Der Umweltaspekt war in Boos zentrales Thema, ich nenne stellvertretend an dieser Stelle nur das Naturschutzgebiet Booser Maar, es konnte mit Hilfe des behördlich geleiteten Flächenmanagements konfliktfrei realisiert werden.

Und schließlich das **S** für Soziales: Das dörfliche Leben erhielt neue Akzente zum Beispiel durch den als Treffpunkt neu gestalteten Dorfplatz mit traditionellem Laufbrunnen vor der Haustür und einer Intensivierung des sozialen Vereinslebens.

Ich habe nur Schlaglichter einer Booser Erfolgs-story in den Raum geworfen. Mehr möchte ich an dieser Stelle zum Projekt Boos nicht sagen, um den nachfolgenden Rednern nichts vorweg zu nehmen. Ich möchte Ihnen nur Appetit auf mehr machen. Und wer Appetit hat, möchte auch gerne in die Töpfe schauen und dem Koch Fragen stellen, um Erfolgsrezepte kennen zulernen:

Zum Beispiel:

Was ist in Boos anders?

Gibt es niemanden, der sich im Bodenordnungsprojekt Boos als Verlierer fühlt?

Warum ist es gelungen, in der Bodenordnung Boos so viele Pluspunkte zu sammeln?

Wie konnte der Eiffelturm in Boos gebaut werden?

Vielleicht haben Sie noch andere Fragen. In jedem Fall wünsche ich mir, dass Ihre Fragen im Laufe des Nachmittags spätestens in der abschließenden Aussprache umfassend beantwortet werden und Sie mit neuen Ideen in Ihre Gemeinden zurückfahren.

Eine Frage, vielleicht die wichtigste Frage kann ich direkt beantworten: Die leibliche Versorgung mit Kaffee und Kuchen ist sichergestellt. Dank der Initiative des neu gegründeten Vereins Pro-Boos kann sich jeder gegen einen kleinen Obolus selbst am Kuchenbuffet versorgen.

Bevor ich nun das Mikrofon weiterreiche, gibt es noch ein **PLUS**, das ich nicht vergessen darf:

Das **PLUS** gilt der Moderation. Ich möchte Ihnen Herrn Dr. Abresch vorstellen. Zur Charakterisierung ist zu sagen:

Was Herr Gottschalk für das ZDF ist, ist Herr Abresch heute für uns. Er wird uns als Moderator durch den Nachmittag führen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.



Nachhaltige integrale Landentwicklung^{*)}

Bürgermeister Dr. Alexander Saftig, Boos

Meine sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Walter Strutz,
sehr geehrter Herr Rudloff,

bevor ich nunmehr in das eigentliche Thema einsteige, möchte ich speziell den Herren aus Mainz die Ortsgemeinde Boos und insbesondere die Verbandsgemeinde Vordereifel kurz vorstellen.

Die Ortsgemeinde Boos mit ihren 650 Einwohnern liegt in der Verbandsgemeinde Vordereifel. Zu unserer Verbandsgemeinde gehören insgesamt 27 Ortsgemeinden, in der ca. 17.500 Einwohner auf einer Fläche von 16.700 ha leben. Das Gebiet der schönen Verbandsgemeinde Vordereifel wird von den drei Eifelflüsschen Nette, Nitz und Elz berührt. Viele Besucherinnen und Besucher sprechen von einem wahren Wanderparadies, denn über 250 ausgewiesene Wanderwege gilt es zu erforschen. Aber auch Radwandern, Jogging, Nordic-Walking oder Reiten und Skilaufen locken den sportlich ambitionierten Besucher. Das Naturerlebnis Vordereifel ist Therapie und Erholung zugleich für Körper, Geist und Seele, denn hier gibt es sie noch: Die Ruhe, in der man Kraft und Entspannung findet.

Ich freue mich, dass Sie unserer gemeinsamen Einladung, der Einladung des DLR und der VGV Vordereifel so zahlreich gefolgt sind. Für mich persönlich ist es heute eine besondere Freude, Ihnen die Ergebnisse der Bodenordnung Boos im Rahmen dieser Fachtagung präsentieren zu können.

Die Freude ist deswegen so groß, weil ich am Anfang des Prozesses Bodenordnung selbst in meinen kühnsten Vorstellungen nicht erwartet habe, dass wir gemeinsam in Boos soviel bewegen werden:

Meine Damen und Herren;

für mich gibt es hierfür zwei zentrale Gründe!

Der erste Grund heißt Dorfgemeinschaft Boos mit Herrn Ortsbürgermeister Stephani an ihrer Spitze.

Der zweite Grund heißt DLR Westerwald-Osteifel, namentlich Herr Kohlhaas mit seiner Truppe.

Ich möchte zuerst einige Gedanken zum Stichwort Dorfgemeinschaft Boos sagen.

Ich rede bewusst von Dorfgemeinschaft, nicht von Gemeinderat, auch nicht vom Vorstand der Teilnehmergeinschaft und erst recht nicht von irgendeiner Gemeinderatsfraktion.

Ich rede von der Dorfgemeinschaft Boos.

Für mich und aus Gesprächen mit behördlichen Planern des DLR weiß ich, dass ich mit dieser Meinung nicht alleine da stehe, für mich ist es beeindruckend, wie einvernehmlich die Booser ihre Wünsche äußern. Nachdruck erzielen sie bei ihren Mitstreitern nicht durch sture Hartnäckigkeit, nein Nachdruck erzielen sie durch ihr einmütiges Auftreten.

Ein zweites nicht alltägliches Merkmal in Boos ist die Fähigkeit, den Bogen nicht zu überspannen. Ich weiß nicht, wie oft ich diesen Satz bereits aus dem Mund des Ortsbürgermeisters gehört habe: Wir dürfen den Bogen nicht überspannen. Die Booser haben vor allen Dingen in der Person des Ortsbürgermeisters Friedhelm Stephani immer wieder ein scharfes Auge für das Machbare bewiesen.

Drittens bleibt für mich festzuhalten, dass die Booser Akteure es wie nur wenige geschafft haben, die sich in einem Bodenordnungsverfahren bietenden Gelegenheiten geschickt und konsequent zu nutzen. So kann es für eine Gemeinde durchaus von Vorteil sein, dass Projekte nicht nur drei Jahre dauern, sondern auch einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen. Je schneller ein Projekt durchgepeitscht wird, desto weniger Gelegenheiten können genutzt werden. Für mich ist es unumstößlich, dass hohe Standards nicht im Schweinsgalopp erreicht werden. Wenn Qualität abgeliefert werden soll, dann darf nicht nur nach den Vorgaben der Stoppuhr gearbeitet werden.

Die Verquickung dieser drei Merkmale, das einmütige Auftreten einerseits, der ausgeprägte Sinn fürs Machbare andererseits und die Fähigkeit, sich bietende Gelegenheiten punktgenau zu nutzen führte in Boos zum Erfolg.

So beglückwünsche ich die Gemeindeväter und natürlich auch die Gemeindemütter zum Erreichten.

^{*)} Ansprache von Bürgermeister Dr. Alexander Saftig anlässlich der Informationsveranstaltung zur integralen Landentwicklung am 17.05.2005 in Boos



Ich möchte zum zweiten Punkt kommen:

Der zweite Grund heißt Dienstleistungszentrum ländlicher Raum (DLR) Westerwald-Osteifel, ich muss an dieser Stelle gestehen, dass mir das Kulturamt nach wie vor besser über die Lippen geht, doch ich verspreche Ihnen, mir hinsichtlich der neuen Terminologie Mühe zu geben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

bei Flurbereinigungsverfahren habe ich mich in der Vergangenheit stets zurückgehalten. Denn ich weiß, dass ein Flurbereinigungsverfahren mit vielen Problemen behaftet sein kann und oftmals auch mit massiven Widerständen zu rechnen ist. Aber was ich hier in Boos erleben durfte, das lässt das Herz eines Bürgermeisters höher schlagen.

Mir war bewusst, dass die DLR-Planer in der Bodenordnung Flächenmanagement betreiben und auch etwas Geld mitbringen.

Mir war nicht bewusst, dass eine Behörde wirklich Dienstleister für die Bürgerinnen und Bürger im wahrsten Sinne des Wortes sein kann. Wir fanden beim DLR zu unserer Freude kreatives und innovatives Denken und Handeln statt Preußisch bürokratisches Verwalten vor.

Ideen und Initiativen wurden aufgegriffen und weiterentwickelt. Über das eigentliche Bodenordnungsgeschäft hinaus wurden Infotafeln mit Text und Bild ansprechend gestaltet.

Und ein Weiteres darf auf keinen Fall unerwähnt bleiben: Die eigentliche Bodenordnung im Sinne des Flächenmanagements wurde professionell durchgeführt.

Obwohl die Ortslage mit im Flurbereinigungsgebiet enthalten war, konnte kein Widerspruch nicht einvernehmlich ausgeräumt werden.

Es war phantastisch, mit anzusehen, welche Ideen, Maßnahmen und Projekte entwickelt und letztendlich umgesetzt wurden. Daher ließ ich mich in einem Gespräch zu dem lockeren Satz hinreißen: Das DLR schickt uns der Himmel.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Strutz,

auf diese ihre Truppe können sie stolz sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

sollte ich jetzt bei meinen Ausführungen zu euphorisch gewesen sein, so bitte ich, dies zu entschuldigen, aber es entspringt meiner inneren Überzeugung.

Eingangs habe ich von Freude gesprochen, Freude, weil wir mehr erreicht haben als erwartet.

Zum Schluss meiner Worte möchte ich von Zuversicht reden.

Zuversicht für weitere Impulse durch das DLR in unserer Verbandsgemeinde: Wir wünschen uns, und an dieser Stelle schaue ich besonders auf die Vertreter aus Mainz, wir wünschen uns, dass wir angestoßen durch Boos weitere Projekte mit dem Dienstleistungszentrum ländlicher Raum Westerwald-Osteifel in Angriff nehmen können.

Boos ist für mich insofern ein Anfang! Und noch lange nicht zu Ende.



Nachhaltige integrale Landentwicklung*)

Ortsbürgermeister Friedhelm Stephani, Boos

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

all diejenigen, die erst am Nachmittag zu uns kommen konnten, darf ich im Namen der Ortsgemeinde Boos und natürlich auch im eigenen Namen hier im Jugendheim sehr herzlich begrüßen.

Von einer Ausnahme abgesehen, möchte ich keine persönliche Begrüßung vornehmen.

Es freut uns ganz besonders, und es ist für uns eine große Ehre, dass wir heute hohen Besuch aus der Landeshauptstadt Mainz vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Herrn Staatssekretär Walter Strutz, zu Gast haben.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Strutz, seien Sie uns aufs Herzlichste willkommen!

Ich würde mir wünschen, dass Sie alle sich heute hier in Boos wohl fühlen würden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich kurz Rückschau halten.

Insider können mir bestätigen, dass für die Mehrzahl der Booser bis kurz vor der Jahrtausendwende **Flurbereinigung** ein rotes Tuch war.

Woher rührte diese gewaltige Aversion?

Um das Jahr 1900 hatte in Boos eine Feldflurbereinigung stattgefunden, bei der muss es nach Ansicht vieler Beteiligten ungerecht zugegangen sein.

Einige vehemente Protestler landeten sogar per Gerichtsbeschluss im Gefängnis.

Flurbereinigung steckte seitdem wie ein Stachel tief im Fleisch, und dieser Fremdkörper übertrug sich auf nachfolgende Generationen.

Als dann Anfang der 70er und Mitte der 80er Jahre Flurbereinigung erneut zur Diskussion stand, war die Aufruhr in der Bevölkerung gewaltig.

Landwirte, die zusammen mit dem Kulturamt Mayen als Initiatoren der Aktion vermutet wurden, erhielten anonyme Drohbriefe mit den Aussagen, dass man deren Gehöfte in Brand setzen werde.

Eine Art Bürgerwehr, die nachts die Gehöfte bewachte, konnte Schlimmeres verhindern, es blieb gottlob bei einer Drohung.

Es kam das Jahr 1993, das Kulturamt Mayen hatte einen neuen Dienststellenleiter.

Nach Gesprächen mit mir und dem Gemeinderat kam es schließlich zu einer Bürgerversammlung, die unvermuteter Weise völlig friedlich verlief, das große Verdienst von Herrn Wabnitz.

Er hat es überzeugend verstanden, die Menschen ehrlich zu informieren, nicht mit der Brechstange die Vorteile einer Flurbereinigung aufzuzeigen, er baute Vertrauen auf.

Es kam zu einer anonymen Befragung der Beteiligten, die Bögen wurden auch von Gemeinderatsmitgliedern ausgewertet.

Das Ergebnis war jetzt mehr als erstaunlich, Boos wollte die Flurbereinigung.

Und für die folgenden Jahre gilt auch ein gewaltiges Lob unserem Projektleiter, Herrn Kohlhaas, seinen Mitarbeitern Herrn Tenbuß, Herrn Hüttig, Herrn Eberhard, Herrn Ternes und vielen im Hintergrund, die alle mitgeholfen haben, Boos auf den Stand zu bringen, auf dem wir uns heute befinden.

Nicht unerwähnt bleiben sollte auch die tatkräftige Unterstützung durch unseren Förster, Herrn Axel Schneider.

Sehr geehrte Damen und Herren,

was hat sich seit der Jahrtausendwende in Boos ereignet?

Ich möchte Ihnen aus meiner Sicht zehn Punkte auflisten:

*) Grußwort des Ortsbürgermeisters Friedhelm Stephani anlässlich der Veranstaltung „Nachhaltige integrale Landentwicklung“ am 17.05.2005 15.00 Uhr, im Jugendheim Boos

1. Landwirte mit Perspektive

Mit der Bodenordnung haben unsere Landwirte wieder eine Zukunft. Durch größere Bewirtschaftungseinheiten und kürzere Wege reduziert sich die Arbeitszeit des Landwirtes im Gelände um über 30 %. Ganz nebenbei wurden landwirtschaftliche Wege so hergerichtet, dass auch Fußgänger und Radfahrer die Wege wieder nutzen können.

2. Rechtssicherheit

Ein Punkt, der im Zusammenhang mit Bodenordnung vor allem dann von Bedeutung ist, wenn die historische Ortslage zum Flurbereinigungsgebiet gehört. Für uns hier in Boos war diese Ortslagenregulierung von besonderer Bedeutung, denn um 1880 gab es einen Brand, dem viele historische Häuser zum Opfer fielen. Das halbe Dorf wurde damals Raub der Flammen. Der Wiederaufbau orientierte sich meist nicht an den vorhandenen Grenzen. So kam die Flurbereinigung gerade recht, die jetzt die Parzellengrenzen an die Bebauung ausrichten konnte.

3. Begrünte Straßen und Wege

Entlang von Wegen und Straßen wurden Hecken und Bäume gepflanzt. Dank der Flurbereinigung braucht niemand mehr zu fragen, wie groß die Gemarkung Boos ist. Jeder kann mit eigenen Augen sehr einfach erkennen, wann er Boos verlässt. Denn wenn entlang der Straßen keine Bäume mehr wachsen, befinden sie sich außerhalb des Booser Hoheitsgebietes.

4. Info-Wanderweg

Ich erinnere an die Exkursion am heutigen Vormittag.

Mit dem Info-Wanderweg wurden nicht nur unseren Gästen sondern auch vielen alt eingesessenen Boosern das Doppelmaar ganz neu vorgestellt. Naturkundliches und Erdgeschichtliches wird anschaulich Interessierten auf den Info-Tafeln dargeboten.

5. Eiffelturm als Highlight

Der Eiffelturm in Paris hat in Boos einen kleinen Bruder erhalten. Wir sind stolz, dass wir diesen Turm dank vieler Idealisten und Geldgeber im Rahmen der Bodenordnung realisieren konnten.

Der Eiffelturm ist für uns nicht nur eine Attraktion sondern auch Symbol geworden, das uns mahnt, immer wieder neu über den eigenen Tellerrand zu schauen.

6. Mehr Besucher

Gute Wanderwege, Infotafeln und der Booser Eiffelturm sind für Wanderfreunde mittlerweile eine gute Adresse geworden. Nordic-Walking und Mountainbike Freunde besuchen uns gerne. Seit einigen Jahren sind Booser Gastronomie und Pensionen stärker frequentiert. Ein sichtbares Zeichen: Die Gästezahlen haben sich deutlich nach oben bewegt. An dieser Stelle darf nicht unerwähnt bleiben, dass als Folge Booser Übernachtungsbetriebe in die Sanierung ihrer Gästezimmer erheblich investiert haben. Wir haben heute im Ort Ferienwohnungen, die mit 3 Sternen und sogar mit 4 Sternen ausgezeichnet sind.

7. Direktvermarktung

Verbunden mit erhöhten Besucherzahlen erhalten direkt erzeugende landwirtschaftliche Betriebe zusätzliche Absatzmöglichkeiten. Weitere Entwicklungsmöglichkeiten durch Ferien auf dem Bauernhof oder durch die Forcierung des Radtourismus sind denkbar.

8. Neue Treffpunkte im Dorf

Kundige konnten beim Betreten unseres Jugendheims erkennen: Der Eingangsbereich ist und wird mit viel Eigenleistung von den Bürgern neu gestaltet. Sie sehen: Boos ist weiterhin im Bau, wir sind nicht fertig und wir haben weitere Pläne. Für mich ist Folgendes interessant: Der aus heimischem Basaltstein gefertigte Laufbrunnen wurde von der Teilnehmergeinschaft gesponsert und vors Jugendheim aufgestellt. Nun gehen wir Booser hin und gestalten für diesen Brunnen ein adäquates Umfeld. Sie sehen: Die Flurbereinigung gibt einen Impuls und dieser Impuls bewirkt weitere Aktivitäten und Investitionen.

9. Neuer Verein Pro Boos

Ähnliches hat sich als Folge des Info-Wanderweges und des Turmes entwickelt. Zur Pflege- und Unterhaltung des Turms und der Infotafeln haben sich Booser Bürger zusammengefunden und den Verein Pro Boos gegründet. Mit über 1000 Arbeitsstunden im letzten Jahr hat sich dieser Verein beim

Anbringen der Info-Tafeln, beim Aufstellen von Bänken und bei der Pflanzung von Sträuchern, beim Anlegen von Pfaden und Wegen, bei Umweltsäuberungen und auch bei den Aktivitäten im Bereich Jugendheim nützlich gemacht.

Viele Maßnahmen sind noch geplant.

10. Neues Wir-Gefühl

Sie können es nach dem bisher Gesagten vielleicht erahnen: In Boos ist ein neues Wir-Gefühl entstanden. Die Leute identifizieren sich wieder mit ihrem Dorf und mit ihrer Landschaft.

Deutliches Zeichen hierfür ist, dass wir als Gemeinde unter Beteiligung vieler Bürgerinnen und Bürger erstmalig am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ teilnehmen. Die Teilnahme entspringt nicht der Denkweise: Wir müssen den ersten Platz belegen. Nein, so realistisch sind wir.

Vielmehr wissen wir jetzt, dass unser Dorf sich nicht mehr verstecken braucht, denn wir haben einiges zu bieten.

Zusätzliches Faktum ist, dass in absehbarer Zeit die Ortsdurchfahrt der B 410 völlig erneuert wird, eine zusätzliche Chance für die Ortsgemeinde, gestaltend einzugreifen.

Meine Damen und Herren,

das sind 10 Punkte. Diese 10 Punkte sind für uns 10 gewichtige Gründe, zu sagen, die Bodenordnung hat sich für uns gelohnt. Und zum Schluss möchte ich deutlich betonen:

Viele Bürgerinnen und Bürger aus Boos können sich nicht mehr vorstellen, ohne Eifelturm und ohne die Aktivitäten von „Pro Boos“ zu leben.

Ich bedanke mich bei allen, die uns geholfen haben, dort zu sein, wo wir heute sind.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Strutz, geben Sie bitte unseren Dank auch an Herrn Minister Bauckhabe weiter, denn nur durch seine Mithilfe und eine großzügige Spende durch das Ministerium war unser Turmbau gesichert.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

NABU Mayen*)

Herbert Streicher, Naturschutzbund

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

als vor 25 Jahren unser Mitglied Hubert Schmitt uns, den NABU Mayen, damals noch unter dem Vorsitz von Herrn Jürgen Bosselmann bat, doch für seine Heimat am Booser Maar etwas zu tun, standen wir Naturschützer noch auf oft einsamem Posten.

Es war die Zeit, in der Rationalisierung und Arbeitsplätze um jeden Preis den Vorrang hatten.

Nur mit äußersten Anstrengungen konnten wir, oftmals nur per einstweiliger Verfügung, in letzter Minute verhindern, dass z. B. ein Hochsimmer dem Abbau, oder die Thürer Wiesen der Verschüttung zum Opfer fielen.

Allein das Wort „Flurbereinigung“ war für uns damals noch durch die Erfahrungen in den siebziger Jahren zum Reizwort geworden.

Also machten wir uns daran die ersten kleinen, aber wichtigen Flächen aufzukaufen, um der geschundenen Natur die letzten Rückzugsnischen zu erhalten.

Es folgten Jahre in denen Frühjahr für Frühjahr mühselig die Kröten über die Straße zu ihren Laichplätzen getragen wurden.

Wir machten Bestandsaufnahmen über die hier vorkommende Flora und Fauna, durch die sehr bald auch den verantwortlichen Behörden klar wurde, dass dieses Gebiet unter Schutz gestellt werden musste.

Darum freut es mich im Besonderen, dass gerade am Beispiel Booser Maar nicht nur eine Versöhnung

*) Rede von Herbert Streicher anlässlich der Veranstaltung „Nachhaltige integrale Landentwicklung“ am 17.05.2005 15.00 Uhr, im Jugendheim Boos

von Flurbereinigung und Naturschutz stattgefunden hat, sondern geradezu eine Freundschaft aller daran Beteiligten über Gemeinde, Forst, Landwirtschaft, Kulturamt und Naturschutz entstanden ist.

Getragen von gegenseitigem Vertrauen haben wir erkannt, dass nur ethisch vertretbares und verantwortungsvolles Handeln unter Einbeziehung unserer aller Lebensgrundlage, nämlich der Natur auch zukünftigen Generationen lebens- und liebenswerte Heimat bewahrt - und auch neue, dem Zeitgeist angepasste Arbeitsplätze schaffen kann - denn was wäre heute der Vulkanparkgedanke ohne z.B. einen Hochsimmer, einen Hochstein oder den Booser Maarkessel?

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Beteiligten, im Besonderen beim Kulturamt Mayen und bei der hiesigen Gemeinde bedanken:

Durch ihr Handeln ist es uns möglich geworden wichtige Grundstücke in der Kernzone des Naturschutzgebietes zusätzlich zu erwerben, so dass heute ca 5 ha des Naturschutzgebietes im Eigentum des NABU sind.

Wir werden dafür Sorge tragen, dass hier die Flora und Fauna im besonderen Maße Rückzug finden

kann und nur äußerst schonend mit der Pflege eingreifen.

Zum Schluß möchte ich noch auf etwas aufmerksam machen, das mir besonders am Herzen liegt:

Nach Fertigstellen des Infowanderweges wurde die Idee geboren, anhand der Infotafeln, Lehrern ein fertiges pädagogisches Konzept in Form von Arbeitsblättern an die Hand zu geben.

Dank einer sehr engagierten Studentin, Frau Hinz, die ich heute morgen kennen lernte, liegt nunmehr dieses fertige Konzept vor und kann den umliegenden Schulen als Lehrmaterial zur Verfügung gestellt werden. Ich halte dieses Engagement für außerordentlich wichtig, denn nur junge Menschen, die Natur erleben und anfassen können, werden sich später auch für die Natur einsetzen.

So werden wir der Verantwortung für künftigen Generationen gerecht.

Helfen Sie bitte alle mit dieses schöne Fleckchen Erde zu bewahren.

Ich danke Ihnen.

Boos kann überall sein^{*)}

Vermessungsdirektor Gerd Kohlhaas, DLR Westerwald-Osteifel, Mayen

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,

sehr geehrte Damen und Herren,

Als wir das Faltblatt zur Integralen Bodenordnung Boos zum ersten Mal im Kollegenkreis zeigten stolperten fast alle über den Satz „Boos kann überall sein!“

Boos

- Boos ist doch ein Dorf in der Vulkaneifel,
- dort gibt es das bekannte Booser Doppelmaar
- Boos liegt in der Nähe des Nürburgrings
- und wenn einer nach Boos kommt, dann hat er Boos eher zufällig gefunden als gezielt gesucht.

Boos,

- ein Dorf scheinbar wie viele andere Dörfer in den deutschen Mittelgebirgsregionen
- mit wirtschaftlichen Herausforderungen,
- einer immer älter werdenden Bevölkerung
- und mit einer Landwirtschaft, die auf dem Rückzug ist.

Sie haben sicherlich Recht wenn sie sagen:

Geografisch betrachtet kann Boos nicht überall sein. Was soll also der Satz „Boos kann überall sein“?

*) Rede von Gerd Kohlhaas anlässlich der Veranstaltung „Nachhaltige integrale Landentwicklung“ am 17.05.2005 15.00 Uhr, im Jugendheim Boos

Sehr geehrte Damen und Herren:

Das Flurbereinigungsprojekt Boos war für uns eine besondere Erfahrung, und diese Erfahrung möchten wir in zukünftige Bodenordnungsprojekte einbringen.

Wir haben gelernt, dass fundierte und nachhaltige Veränderungsprozesse im ländlichen Raum durch drei Kernmerkmale gekennzeichnet sind.

1. Nur mit Visionen erreicht man sein Ziel!

Mit Vision ist nicht der Wunsch einer Gemeinde gemeint, einen vorhandenen Weg mit einer Bitumendecke zu versehen oder am Dorfeingang zwei Bäume zu pflanzen.

Das sind eher banale Wünsche, die eine Gemeinde oder gar eine Region nicht wirklich voranbringen. Die Vision ist eine Schau über das normale und alltägliche hinaus.

Es ist eine Schau über den so häufig zitierten Tellerrand.

Visionen hängt oft der Geruch des utopischen und unrealistischen an.

Spannende Visionen sind, insbesondere für Behördenvertreter, weltfremd und gehen über das scheinbar Machbare hinaus.

Doch genau an dieser Stelle sind die Entscheidungsgremien herausgefordert, nicht Bedenken vorzutragen, sondern gewagt über Lösungen nachzudenken.

Und genau so wichtig ist es alle Bürger in die Überlegungen zu integrieren und interessierte Bürger konstruktiv einzubinden.

Denn Visionen mit einem weiten und breiten Blick brauchen auch eine breite Identifikation des Bürgers.

- Es gilt, die ungebremste Gestaltungskraft von Hausfrauen zu nutzen,
- es gilt, die Kreativität von Randgruppen im Dorf wert zu schätzen,
- es gilt innovatives Denken von Unternehmern einzubinden.

Dann wissen sich alle Bürgerinnen und Bürger in

den Planungsprozess eingebunden und, - was vielleicht noch viel wichtiger ist -, sie tragen miteinander und füreinander Verantwortung.

Wenn das so ist, dann mündet ländliche Entwicklung zwangsläufig in integrale Lösungen.

In Boos sind diese Überlegungs- und Diskussionsprozesse offen und mit einer zuversichtlichen Begeisterung von allen örtlichen Akteuren vorangetrieben worden.

Ich hatte manchmal den Eindruck, dass Probleme hier keine Probleme sind sondern motivierende Herausforderungen, die es zu überwinden galt.

Visionen müssen langfristige Zukunftsentwürfe für ganze Regionen, in unserem Fall für die Eifel, formulieren.

Nur wenn in den Köpfen das so weit verbreitete Kirchturmdenken überwunden wird, kann ein Eifelturm entstehen, der im wahrsten Sinne des Wortes eine weite Schau über die Region ermöglicht.

Sie sehen: **Nur mit Visionen erreicht man sein Ziel!**

2. Identität verleiht Visionen Charakter:

Der durchschnittliche Eifelaner hat Probleme mit seiner Identität, denn immer schon galt die Eifel als Armenhaus Deutschlands.

- Karge Böden garantierten einen lebenslangen Kampf um das tägliche Brot.
- An der Westgrenze Preußens gelegen - weit weg vom pulsierenden Leben der Ballungsräume - war die Eifel bestenfalls von militärischer Bedeutung.

So bekam die Eifel das Prädikat „preußisch Sibirien“, ein Prädikat, das sich auch heute noch in vielen Köpfen findet.

Unbestrittener Höhepunkt des Abgestempeltseins ist der Ausspruch von Kronprinz Wilhelm von Preußen:

„Die Eifel wäre ein hervorragendes Jagdrevier, wenn hier keine Menschen leben würden.“

Erst in den letzten Jahren und Jahrzehnten ist, parallel zum Zusammenwachsen Europas, die Eifel in ein neues Licht gerückt.

Der Eifel-Focus ist im Wandel.

Im Wandel ist nicht nur der Focus all derer, die nicht in der Eifel zu Hause sind, im Wandel ist auch der Focus der Eifelaner selbst.

Ich beobachte, dass immer mehr Eifelaner mit Stolz sagen, ich komme aus der Eifel,

und dass immer weniger die Frage stellen, wo liegt denn die Eifel überhaupt.

Eifelaner sind etwas besonderes:

- Eifelaner geben nicht auf,
- Eifelaner haben Ideen,
- Eifelaner reden wenig und bewegen viel,
- Eifelaner sind stolz auf ihre Geschichte und auf ihre Geschichtchen.

Genau diese neue Eifelidentität ist hier in Boos auf dem Rundwanderweg um das Maar greifbar.

Die Info-Tafeln erzählen den Besuchern

- Erdgeschichtliches aus der Vulkaneifel,
- bäuerliches Leben heute und in der Vergangenheit,
- Bauen und Wohnen mit Grauwacke und Vulkan-
gestein.

Urtümliches und Unverwechselbares aus der Eifel kann keiner kopieren, so ist die Eifel einzigartig.

Warum erzähle ich Ihnen so viel von der Identität?

Meine Überzeugung ist, dass Visionen nicht losgelöst von der eigenen Identität heranreifen sollen. Vielmehr müssen sie im Wissen um die eigene Geschichte und Mentalität formuliert und realisiert werden.

Nur wenn Menschen wissen, woher sie kommen, können sie entscheiden, wohin sie wollen!

Die Eifel-Identität gibt demnach die Richtung und den Rahmen für Visionen vor.

Nicht jede Idee ist es wert realisiert zu werden, denn jede Vision muss unbedingt in den historischen Kontext einer Region passen.

denn: **Identität verleiht Visionen Charakter**

3. Leidenschaft ist der Motor für Veränderungsprozesse

Leidenschaft, ein Wort, das in behördlich geleiteten Planungsprozessen nur selten auftaucht und doch ein Wort, dem eine immense Bedeutung zukommt.

Wenn wir bewusster hinschauen, stellen wir schnell und leicht fest, dass in diesem Wort das Wort leiden zu finden ist.

Je mehr sich Menschen mit einer Region identifizieren und je stärker die persönliche Vision sich vom Ist-Zustand unterscheidet, desto größer ist auch der persönliche Leidensdruck oder, wie wir heute auf neudeutsch sagen, die persönliche Frustration.

Wenn wir die Entwicklung der ländlichen Regionen betrachten findet jeder für sich viele Gründe für eine solche Frustration.

Gehen Sie einen Schritt weiter, nehmen Sie ihre Feststellungen zum Anlass aus einem Gefühl des Jetztstretcht sich für ihr Dorf und ihre Region zu engagieren.

So fanden wir, die wir in Boos Flurbereinigung betreiben sollten, hier tatsächlich viele Menschen, die leidenschaftlich für ihre Ideen und Vorstellungen eintraten. Zuerst traf es uns selbst. Wir mussten erkennen, dass auch wir unser Produkt glaubhaft darstellen und überzeugend vertreten mussten.

Wie schon Herr Stephani in seinem Grußwort sagte, hatten wir vor 20 Jahren das Flurbereinigungsverfahren Boos ganz schön an die Wand gefahren bevor es überhaupt begonnen hatte.

Dann ist es dem Leiter des Kulturamtes und jetzigem Abteilungsleiter, unserem Chef Herr Wolfgang Wabnitz gelungen, den Flurbereinigungskarren wieder aus dem Dreck zu ziehen.

Er hat Vertrauen zwischen Behörde und Menschen wieder hergestellt.

Aber nicht nur nach Außen, auch innerhalb unserer Behörde änderte sich vieles:

Sätze wie:	Ihr schafft das schon!
	Ich vertraue euch!
	Gute Idee, weiter so!

gaben Vertrauen und Zutrauen. In unserer Dienststelle wurde innovatives Denken und kreatives Handeln ermöglicht und gefördert.

Aufbauend auf dieses Fundament war es für uns als „beamtete“ Dienstleister nicht nur begeisternd sondern auch herausfordernd, Vorschläge, vortragen mit konstruktiver Hartnäckigkeit gepaart mit strategischer Kreativität, in genehmigungsfähige Maßnahmen- und Finanzierungspläne zu pressen.

Entgegen aller Vorurteile gegenüber Beamten haben wir uns von der Booser Leidenschaft anstecken lassen.

Wir haben uns anstecken lassen und stellen Ihnen heute eine Flurbereinigungsgemeinde vor, in der eine Bodenordnung für alle realisiert werden konnte. Unsere aller Begeisterung sehen Sie auch daran, dass heute diese Veranstaltung stattfindet. Doch bevor ich das Flurbereinigungsprojekt vorstelle wiederhole ich: Leidenschaft ist der Motor für Veränderungsprozesse

Keine Angst, meine Damen und Herren, ich werde Sie jetzt nicht mit Zahlen aus der Flurbereinigungsstatistik langweilen, ich möchte nur zentrale Schlaglichter der Bodenordnung Boos aufzeigen.

- Landwirte profitierten, denn sie erhielten zusammenhängende Bewirtschaftungseinheiten und eine optimierte Erschließung.
- Die Gemeinde Boos profitierte, denn ländliche Wege wurden saniert, die Rechtsverhältnisse im Dorf geregelt und das Friedhofsumfeld neu gestaltet.
- Die Eigentümer profitierten, denn ihre Grundstücke wurden mit neuem Zuschnitt zusammengelegt, innerörtliche Hausgrundstücke wurden den dörflichen Erfordernissen angepasst.
- Kinder profitierten, denn sie dürfen in einem neuen ökologischen Erlebnisbereich in der Nähe des Kindergartens spielen.
- Touristen profitierten vom Wanderwegenetz am Booser Doppelmaar, den Info-Tafeln und natürlich dem Eifel-Turm.
- Lehrer profitieren, denn ihnen wird ein pädagogisches Konzept für Projekttag am Booser Doppelmaar an die Hand gegeben.
- Die Dorfgemeinschaft profitiert, denn sie erhält einen neu gestalteten Treffpunkt mit historischem Laufbrunnen.
- Die örtliche Gastronomie profitiert, denn sie bewirten viele neue Besucher der Gemeinde.

- Direkt vermarktende Landwirtschaftliche Betriebe profitieren, denn für sie erschließen sich neue Vermarktungsmöglichkeiten
- Natur und Landschaft profitieren, denn Baumreihen und Hecken wurden gepflanzt und durch Flächenmanagement wird der Kernbereich des Naturschutzgebietes Booser Maar extensiv genutzt.

Meine Damen und Herren,

am Anfang meiner Ausführungen stand der Satz:

Boos kann überall sein.

Was ist nun tatsächlich damit gemeint?

Booser Bürger haben spannende Visionen, sie identifizieren sich mit ihrem Dorf und der Eifel und sie setzen sich mit Leidenschaft für die Belange ihres Dorfes ein.

Wir, das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Westerwald-Osteifel sind überzeugt, dass der ländliche Raum eine gute Zukunft haben wird, wenn Bürgerinnen und Bürger auch anderswo so offensiv und kreativ ihren aktuellen Herausforderungen begegnen.

Damit ländliche Räume auch zukünftig leben und von Besuchern erlebt werden, müssen Funken der Leidenschaft überspringen. Hier sehen wir, die Dienstleister für den ländlichen Raum, auch unsere Aufgabe.

Es gilt nicht nur Kompetenzen, Wissen und Erfahrung in unsere Projekte einzubringen, mindestens genauso wichtig ist es für uns

- dass sich Visionen entwickeln,
- ein Wir-Gefühl entsteht
- und sich vielleicht sogar Begeisterung breit macht.

Ich habe die Vision, dass Dienstleistungszentren für den ländlichen Raum nicht nur Dienstleistungen erbringen, sondern auch einen Begeisterungstransfer leisten.

Dann kann, dann wird Boos überall sein!

Lassen Sie sich anstecken von dem was sie heute hier sehen, denn:

Wer selbst nicht brennt, kann andere nicht entzünden!

Esskultur und Agrarkultur - kulinarisches und gastliches Erlebnis

Jürgen H. Krenzer

Ich komme aus Ehrenberg in der Rhön, am Länderdreieck Hessen, Bayern, Thüringen, ein Kilometer zur ehemaligen DDR, ein Kilometer nach Bayern, da wäre früher kein Mensch freiwillig hingezogen, geschweige denn, er hätte einen gastronomischen Betrieb eröffnet. Trotzdem hatten wir auch immer Tourismus, allerdings eine ganz besondere Art von Tourismus den so genannten „Gruseltourismus!“ In Bussen kamen die Leute aus Holland, aus dem Ruhrgebiet und haben über die deutsch-deutsche Grenze geguckt! Als diese Zeit vorbei war, mussten wir uns dann überlegen, was kann man anderes machen in dieser Region, weg vom Bustourismus.

Wo ist jetzt der „Kick“?

Wenn man das haben will, was man noch nie gehabt hat, muss man das tun, was man noch nie getan hat.

Ich bin Gastronom jetzt in der 4. Generation! Da habe ich mir gründlich überlegt, ob ich den Betrieb weiterführe oder die Finger davon lasse. Drei Generationen Gastronomie habe ich miterlebt, hautnah. Ich habe mich entschieden: nein! Das ist für mich keine Art der (Familien) Kultur. Wir waren drei Kinder, die kamen alle relativ schnell hintereinander und es war nicht immer spaßig, dass meine Eltern keine Zeit für uns hatten. Als mein Vater starb, war ich elf Jahre alt. Ich musste meiner Mutter helfen, habe ihr aber gesagt, ich möchte eigentlich keine Gastronomie mehr machen. Der Gasthof „Zur Krone“, aus dem ich stamme, ist also ein ganz alteingesessener, traditioneller Betrieb. Wir haben genau das gemacht, was auch alle vor uns gemacht haben und alle anderen 587 Mitbewerber in der Region: lange mit dem Prädikat „Zonengrenze“ und „Naturpark“ geworben. Im Jahre 1991 sollte mit dem UNESCO-Biosphärenreservat Rhön alles anders werden.

Mein Gedanke war, man kann eigentlich nur Werte, auch kulturelle Werte, in der Gastronomie erhalten, indem man eine Veränderung will. Das heißt, einfach immer nur so weitermachen wie die Vorfahren halte ich für grundsätzlich falsch. Es gibt ja immer noch den Spruch: „Aus Tradition gut!“ oder: „Das hat bei uns Tradition!“ Wissen Sie eigentlich, was

Tradition ist? Tradition ist doch oftmals nichts anderes als langjährige Schlamperei! Eine Ausrede, um nichts zu verändern! Man muss aber auch mal andere Ansätze wagen.

Viele Speisekarten sehen aus wie Heino singt

Fangen wir doch einmal bei den Speisekarten in der Gastronomie an: Sie können heute eine Speisekarte aus dem Auerbergland oder aus dem Bayerischen Wald austauschen mit der Speisekarte aus dem Sauerland oder der Eifel. Es würde keinem auffallen, weil oftmals nur noch standardisierte Gerichte auf der Karte sind. Das war bei diesem Betrieb natürlich genauso: Jägerschnitzel, Zigeunerschnitzel, Rahmschnitzel, Paprikaschnitzel, serbische Bohnensuppe, ungarische Gulaschsuppe, französische Zwiebelsuppe, Toast Hawaii, Pizza Napoli - Mahlzeit Deutschland! Das sind eben die Standards, 08/15 in Reinkultur. Muss das denn immer so sein? Können wir nicht irgend etwas anderes machen? Natürlich war unser Jägerschnitzel das beste Jägerschnitzel in der Rhön - ist doch klar. Habe ich ja höchstpersönlich zubereitet. Das haben übrigens alle anderen 587 Wirte auch von sich behauptet. Es geht doch heute vielmehr darum, die gastronomische Alleinstellung herauszuarbeiten, die besondere Heraushebung meines Angebots im Haifischbecken der Region.

Nicht in der Nachahmung der Tradition liegt der Gewinn, sondern in der Auseinandersetzung mit ihr.

Direkt auf mich übertragen heißt das: Auseinandersetzung mit der Kultur, der Kulturlandschaft und den Produkten aus der Region. Obwohl die Rhön früher als hessisch-Sibirien verschrien war und die Leute gesagt haben, bei uns gibt es nix, haben wir trotzdem mal genau hingeguckt. Und was gab's da bei uns? Es gab prima Kartoffeln, es gab eine tolle Apfel-Vielfalt, originelles Brot, leckere Wurst und natürlich das Rhönschaf. Und wir haben uns gefragt, müssen wir denn unbedingt auch den Edelbrand aus dem Elsaß haben? Den haben doch schon alle! Oder können wir nicht auch Rhöner Qualitätsschnaps brennen, der gegenüber dem vorherigen Zeug nicht blind macht? Wenn wir

Qualität erzeugen, könnten wir auch einen höheren Preis bekommen!

Die Idee eines originellen Brandes war dann, im ersten Schritt die Äpfel und Birnen und danach die verschiedenen Apfelsorten zu trennen. Wir haben erkannt, nicht in der Nachahmung der Tradition liegt der Gewinn, sondern in der Auseinandersetzung mit ihr. Ich will nicht sagen, dass Tradition schlecht ist. Um Gottes willen, ich bin ein ziemlicher engagierter Traditionalist. Aber es ist auch Augenmaß gefragt. Man muss immer wieder hinterfragen, was das früher immer alles so gut, was wir gemacht haben?

Artenschutz per Speisekarte

Auf der Suche nach regionalen Besonderheiten sind wir auf das „Rhönschaf“ gestoßen. Das Rhönschaf ist mittlerweile das Symboltier der Rhön, die auch das Land der offenen Fernen genannt wird. Die Rhön ist eine typische Kulturlandschaft, von der UNESCO in Paris 1991 als Biosphärenreservat ausgezeichnet. Früher hieß meine Region Buchonia und war mit Buchen bewaldet wie viele andere Mittelgebirgsregionen auch. Doch der Wald wurde gerodet, weil man das Holz als Werk-, Bau- und Brennstoff brauchte. Mit Schafen und mit Kühen wurde beweidet. Das Rhönschaf ist ein Überbleibsel, was keiner in der Geschäftsstelle mehr wollte, weil dieses Rhönschaf eben als Landschaft-Rasse neun bis zehn Monate braucht, um schlachtreif zu werden. Und damals in den 60er, 70er Jahren, als wir Deutschen uns erst mal satt essen wollten, brauchte man eine schnelle und preiswerte Fleischproduktion.

Das Merino-Schaf war in drei bis vier Monaten schlachtreif, und so sind die regionaltypischen Rhönschafe von den Merino-Schafen und anderen Fleischschafen verdrängt worden. Bis irgendwann die Initiative entstanden ist, für Gastronomie, Landwirtschaft und Biosphärenreservat dieses Rhönschaf zu erhalten indem wir es - obwohl es von Aussterben bedroht war - wieder auf die Speisekarte gesetzt haben. Eigentlich pervers - aber die einzige logische Lösung: Artenschutz per Speisekarte - Naturschutz durch Genuss. Und so ist das Rhönschaf in die Köpfe der Menschen, in die Pfannen der Köche und in die Mägen der Touristen gelangt. Und jetzt bin ich schon wieder beim Thema Tradition.

Brechbohnen bis zum Erbrechen

Als wir uns damit auseinandergesetzt haben, was man denn aus einem ganzen Lamm alles machen

kann, haben wir über den gastronomischen Zaun geschaut. Und gucken sie mal in die Gastronomie, da gibt es meistens einen Lamnbraten mit Knödeln und grünen Bohnen, da gibt es Lammkoteletts mit Kartoffelgratin und Speckbohnen-Bündchen und Lammfilet mit Bohnengemüse. Nur die Edelteile und Brechbohnen - und das bis zum Erbrechen. Haben Sie sich mal gefragt, warum es eigentlich zum Lamm immer Bohnen gibt? Darauf kriegt man so gut wie keine Antwort. Und wenn, dann lautet sie so: „Weil das so Tradition ist, das haben wir immer schon so gemacht!“ Dabei gibt es in der Region auch andere leckere Gemüse, die wunderbar zum Lamm passen. Es gibt nicht nur Filet und nicht nur Keule, sondern es gibt auch die Teile, die als Nicht-Edelteile völlig verkannt werden. Man kann fantasievolle Hackfleischgerichte daraus zubereiten. Dazu gehören natürlich auch Innereien wie Lammleber, Lammzunge und Lammnieren. Das ist Esskultur „mal anders“ - da muss nicht unbedingt das Oberfeinste auf dem Teller sein, aber originell, lecker und authentisch - eben aus dieser Region. Darin liegt ein Riesenpotential. Denn, wenn man einen Schäfer unterstützen will, dann muss man eben auch ganze Viecher kaufen und versuchen, die Rhöner Küche auf eine kreative Art und Weise mit den saisonalen Produkten aufzuwerten. Jedenfalls ist bei dieser Zusammenarbeit ein interessanter Markt entstanden, in dem mehrere Schäfer mit uns zusammenarbeiten.

Es ist heute nicht entscheidend, was ich verkaufe, sondern wie ich es tue.

Natürlich ist es wichtig, dass ich heute Qualität biete. Aber die Art und Weise, wie ich es dem Gast überbringe, die ist für den Erfolg ganz entscheidend.

Und da denke ich oftmals an die Speisekarte. Warum steht so wenig in Speisekarten über den Gastronomiebetrieb, seine Geschichte, seine Menschen? Warum wird einem eine Speisekarte immer noch 51/2 Minuten wieder auf den Fingern gerissen? Warum? Erstens verschenkt die Gastronomie damit große Umsatzpotentiale und zweitens kann der Gast keinen Grund zum Wiederkommen finden, z. B. durch das Entdecken eines tollen Gerichts, was er bei der Bestellung noch gar nicht gesehen hat. Viele Gäste sind froh, einmal irgendetwas nachzulesen, was mit der Landschaft, mit der Region, mit den Produkten zu tun hat. Viele haben ja auch Langeweile oder sich nach drei Jahren Ehe nichts mehr zu sagen. Keine Chance, sie müssen miteinander reden, die die Speisekarten liegen nach sechs Minuten ja wieder hinter der Theke.

Die eierlegende Wollmilchsau hat heute keine Chancen mehr

Wenn man sich mit dem Thema beschäftigt wie wir mit dem Rhönschaf, gibt es für mich nur zwei Möglichkeiten, entweder ganz und gar oder gar nicht. Und so haben wir uns manisch auf das Thema Rhönschaf spezialisiert, unter Einbindung aller uns verfügbaren Ideen und Kräfte. Unsere Schäfer samt deren Schafherden spielen hier natürlich die Hauptrolle. Ein Schafauftrieb auf der B 278 durch unser schönes Dorf Seiferts gehört da als PR-Maßnahme natürlich dazu. Dazu sperrt die Feuerwehr halt mal kurz ab, auf dem Dorf ist das ja noch möglich.

Bei der Zusammenarbeit mit regionalen Brauereien hatten wir die Idee, ein Rhönschaf-Bockbier zu kreieren. Wir ließen am 1. Mai den Schäfer samt Schafbock anstecken. Dazu braucht man Akteure wie den Schäfer und Schafbock, aber auch eine Brauerei, die bereit ist, hier speziell für uns ein besonderes Bier zu brauen. Das können Sie mit den Firmen Krombacher, Bitburger und Veltins etc. oder gar Interbrew nicht machen. So ist aus dem Gasthof „Zur Krone“ den es jetzt seit 111 Jahren gibt, das weltweit erste und einzige „Rhönschaf-Hotel“ entstanden.

In der Auseinandersetzung mit dem Rhönschaf als Leitprodukt der Region ist dieses mittlerweile ein international bekanntes Kultprodukt geworden. Also von der „schafen“ Speisekarte zum Rhönschaf-Zimmer, bis hin zur Übernachtung im original Schäferwagen gibt es eigentlich nichts aus oder über das Rhönschaf, was es nicht gibt. Sogar Papier aus Schafwolle oder Blökdosen für Kinder.

Der Zufall begünstigt nur den vorbereiteten Geist

Wenn man offen ist für etwas, wenn man wirklich sagt, das will, das könnte ich mal machen, zum Beispiel mit regionalen Produkten arbeiten, dann ist man auch offen für so eine Thematik wie Rhönschaf. Wenn man dann noch Synergieeffekte hat mit einem Biosphärenreservat, mit Leuten, die etwas anpacken, mit Schäfern, die Schafsblut in den Andern haben, dann kann man den Erfolg eigentlich nicht verhindern. Es liegt alles an einem selbst. Auf das Denken kommt es an.

Ein Produkt braucht eine Story

Auch der Apfel hat eine Geschichte in der Rhön, eine uralte Kulturgeschichte nämlich. Es gibt allein 500 verschiedene, zum Teil sehr alte Apfelsorten in dieser Region, davon sind allein 140 bekannt. Wir haben uns überlegt, daraus etwas zu machen, um

die Menschen auf dieses Kleinod aufmerksam zu machen. Statt wie üblich zuerst in eine Erweiterung durch Bau eines Bettenhauses zu investieren, haben wir darüber nachgedacht, wie wir die Betten in Zukunft voll kriegen. Wir müssen unseren Gästen authentische Erlebnisse bieten! Da haben wir uns eine Schau-Kelterei aufgebaut, zumal ich von meinem Vater eine alte Streuobstwiese geerbt habe und schon als 12-jähriger versucht habe, dem Apfelsaft mehr als nur die übliche 5 bis 6% Gärungsalkohol abzugewinnen. Produkte wie Apfelscherry, Apfelprosecco, Apfelweiliköre etc. sind nach und nach im tiefen Keller entstanden. Auch Kindergarten- und Schülergruppen helfen beim Apfelpressen mit, allerdings nicht bei der Alkoholherstellung. Denn was hilft es mir und der Region, wenn die Kids ein Coca-Cola aus Atlanta trinken? Zahnausfall und Übergewicht sind die Folge! Da profitieren nur noch die Ärzte in der Region. Ich muss sie mit einem Naturprodukt, mit Apfelsaft wieder vertraut machen, um aus ihnen zukünftige Apfelweintrinker zu machen. Das auch andere Produktinnovationen irgendwann fast von selbst entstehen, wie z. B. Holunderblütenlikör und Apfelpier, ist die eigentliche Folge. So sind im Laufe der Jahre fast 100 nicht austauschbare Produkte rund um den Rhöner Apfel entstanden.

Campari-Orange gibt's doch überall

Dazu darf ich noch eine kleine Geschichte erzählen. Ich werde immer wieder gefragt, was bringt das denn überhaupt, wenn man solche regionalen Produkte veredelt und wie konsequent muss man damit umgehen? Weil nur Konsequenz Sinn macht, haben wir 100% unseres Getränkeangebotes aus regionalen Produkten zusammengestellt. Es gibt also kein einziges Produkt was nicht aus der Region ist. Also Jägermeister, Campari, O-Saft - ade! Schwarzwälder Kirschwasser - ade! Bier aus Dortmund oder München? In der Rhön haben wir viele gute Brauereien! Akzeptieren das die Gäste? Gäste erziehen ist schwierig, eigentlich unmöglich, da sollten wir auch nicht machen. Überhaupt sollten wir Ökologie nie mit erhobenen Zeigefinger („Ihr müsst das jetzt essen, weil das ist gut für die Region“) erzwingen.

Dann habe ich gemerkt, nur was man selber mag, wo man selbst dahinter steht, das kann ich auch verkaufen.

Und so trug es sich zu, dass bei uns aus einem Nachbarort drei ältere Damen am Sonntag Nachmittag dem Kaffeekränzchen entfleucht sind, sich bei uns auf die Gartenterrasse setzten und bei meinem Lehrling drei Campari-Orange bestellten.

Der Stefan kam zu mir an die Theke und sagte „Chef, die wollen drei Campari-Orange; ich glaube wir haben nur noch einen Restbestand und das Zeug ist auch schon uralt. Aber Alkohol verdirbt ja nicht.“ Er geht runter in den Keller, sucht die Flasche und kommt aber ewig nicht wieder. Die drei Damen rutschten schon unruhig auf ihren Stühlen umher, ich sagte: „Tut mir leid, wir haben wahrscheinlich keinen Campari-Orange, mein Lehrling sucht immer noch“. „Was, das haben Sie nicht, keinen Campari-Orange?“ Ich sagte: „Nein, aber wir haben einen leckeren Rhöner Apfelscherry“. „Apfelscherry?“ Na ja, ich dachte mir, Vorsicht, wenn die Diskussion jetzt entbrennt, dann gibt's ein Problem. Wer mit dem Gast diskutiert, hat schon verloren. Deshalb sagte ich: „Wissen sie was, die drei Apfelscherry zum Probieren gehen auf Kosten des Hauses“. Ich habe die drei Apfelscherry gebracht, sie haben genippt. „Ach, schmeckt der lecker, ist der gut, bringen sie noch mal drei!“ So hat jeder der drei Damen vier Apfelscherry getrunken und dann wollten sie zahlen. Eine der Damen brabbelte: „Also dieses Zeug, dieser Apfelscherry war ja wirklich lecker, verkaufen sie das auch in der Flasche?“ Ich habe gesagt: „Ja wir haben so wunderschöne Halbliter-Schmuckflaschen mit handbemaltem Etikett. Die Flasche kostet DM 21,80“. „Dann nehme ich so eine Flasche mit“. Und jeder der Damen hat eine Flasche gekauft.

Jetzt mache ich als Gastronom, als ausgebildeter Betriebswirt einen Strich drunter. Hätte ich das Produkt Campari-Orange am Lager gehabt, wie alle anderen Kollegen auch, hätte ich 3 x 3,50 DM, also 10,50 DM Umsatz gehabt - mehr als einen hätten die Damen von diesem Zeug sicherlich nicht getrunken. Mit dem Apfelscherry habe ich einen Umsatz von 96,90 DM gemacht (3 Flaschen a' 21,80 plus 9 Gläser a' DM 3,50). Stellen sie sich vor, die drei hätten jetzt Campari-Orange bekommen und wären dann zu ihrem Kaffeekränzchen zurückgegangen. Man hätte sie gefragt: „Na, wo wart ihr denn?“ Antwort: „Wir waren in so einem Dorfwirtschaftshaus auf so einer Terrasse und haben so einen Campari-Orange getrunken“. Klingt doch wirklich erotisch, oder? Nach dem Apfelscherry-Erlebnis geht das Ganze jetzt natürlich anders. Sie gehen zum Kaffeekränzchen zurück und fangen von sich aus an zu erzählen: „Stellt euch vor, wir waren in einem ganz verrückten Gasthof, die hatten keinen Campari-Orange!“ „Das geht doch nicht, Campari-Orange hat doch jeder!“ „Die aber nicht, dafür aber leckeren Apfelscherry - wir haben sogar eine Flasche mitgebracht, schau mal; da steht auch die Adresse!“

Das ist Imagebildung, das ist Ess- und Trinkkultur.

Baukultur, Ess- und Trinkkultur - zwei grundverschiedene Dinge, ein Erlebnis

Das Thema regionaltypisches Bauen verfolge ich mit Spannung. Viele Rhöner, die beispielsweise von Tirol in die Rhön zurückkommen, bauen dann im Tiroler Stil. Wenn sie im Schwarzwald waren, dann gefällt ihnen ein Schwarzwald-Haus. Auch wir haben uns mit diesem Thema auseinandergesetzt. Wir haben mit der Schau-Kelterei versucht, eine regionaltypische Bauweise, die es bei uns so nicht mehr gibt, wieder zu beleben. Ein Niedrigenergiehaus in Holzständerbauweise ohne viele Schnörkel. So wie früher eben. Es ist sehr schwierig, bei uns überhaupt noch Holzhäuser zu realisieren, obwohl früher alles aus Holz gebaut wurde. Die Architektur außen und innen war völlig anders, aber immer einfach. Eine moderne Apfelweinstube entstand, als Gegenpol zu den allgegenwärtigen dunklen, schweren und rustikalen Weinstuben. Wir haben aber gesagt, wir wollen den Stil von heute und das möglichst regionaltypisch. Die Tische wurden von einheimischen Metallbauern gefertigt mit einer Platte aus Ahornholz drauf. Auch das ist ein Rhönerlebnis pur! Da diese Architektur und Konzeption der Schau-Kelterei mehrmals prämiert worden ist, gibt es viele Gäste, die wegen der Architektur kommen und wegen der leckeren Apfelprodukte bleiben. Baukultur, Ess- und Trinkkultur kann man wunderbar miteinander verknüpfen.

www.Hotelstifte.de

Was bringt so etwas, wenn ein Gastronom plötzlich andere Wege geht und konsequent auf die Region, auf zwei typische Produkte wie Rhönschaf und Rhönapfel setzt und dabei äußerst konsequent vorgeht? Eine klare Identifizierung mit dem „Was?“ Es ist besonders auf dem Dorf wichtig, wo man natürlich nicht immer ernst nimmt, was wir machen. Voraussetzung ist auch ein schlagkräftiges Team mit jungen motivierten Leuten. Das Durchschnittsalter bei uns liegt bei 25 Jahren, also extrem jung. Wir haben sieben Auszubildende. Natürlich geht es bei soviel jugendlichen Leichtsinn auch mal was schief, aber das nehmen unsere Gäste gerne einmal in Kauf. Unsere Lehrlinge haben sogar eine eigene Azubi-Homepage, www.hotelstifte.de. die öfter besucht wird als unsere offizielle Seite. Das ist ganz normal, weil die Gäste immer gerne hinter die Kulissen gucken wollen. Für unseren Nachwuchs lassen wir uns ständig etwas Neues einfallen. Wenn sie das erste Mal in die Berufsschule gehen, dann bekommen sie Schultüten mit Allerlei aus der Region drin. Wenn sie verabschiedet werden, kommen sowohl Kommunalpolitiker als auch Landespolitiker. Sie kommen auch deshalb jedes Mal zu uns, weil kaum ein anderer Betrieb

eine gescheite Abschiedsfeier für seine Azubis veranstaltet, wo auch eine Laudatio gehalten wird, wo sie etwas mit auf den zukünftigen Weg bekommen. Viele Kollegen beschwerten sich, dass die Politiker ständig bei mir sind, die Politiker haben gesagt, ich wäre der einzige, der das macht. „Wir haben ja gar keine Möglichkeit woanders hinzugehen.“ Wenn wir junge Menschen ernst nehmen, geben sie das mit Leistung zurück.

Denen konnte man antun, was man wollte - die kamen immer wieder

Das auch die Gästestruktur eine andere wird, in einer Region, wo früher nur Bustouristen kamen, war die Konsequenz. Die Rhön war lange Zeit als Billig-Urlaubsland verschrien, wo das Schnitzel immer größer war als der Teller drunter. Mein Team und ich brauchen Spaß und Freude an der Arbeit und das geht natürlich nur, wenn man die richtige Gäste-Zielgruppe hat. Die alte Gästestruktur habe ich noch erlebt, aber diese Zielgruppe stirbt langsam aus. Ich meine zum Beispiel diese dynamischen Wanderer mit den rot karierten Hemden. Der typische Gast kam bei uns früher immer für 14 Tage Vollpension, Frühstück, Mittagessen, Kaffee und Abendessen. meine Oma hat den Gong geschlagen, die konnten sich nicht mal eine Stunde irgendwo weiter als 1 km weg bewegen, weil die ja gleich wieder an den Tisch

mussten. Das war ja fast wie Knast im Urlaub! Bei der Abreise haben die gleich für das nächste Jahr wieder gebucht. Also, diesen Gästen konnte man antun was man wollte. Die kamen immer wieder. Die Zeiten sind vorbei. Deshalb brauchen wir ein unternehmerisches Leitbild, in dem verankert ist, wo wir hin wollen und wie unsere Zielgruppe aussieht. Wir wollen Erlebnisgäste, Leute die einfach das Leben auf dem Land und die authentischen Produkte und Dienstleistungen mögen. Also nichts für Lackaffen. Heute bedarf es schon mal eines Apfelblüten-Picknicks auf der Streuobstwiese, verstärkt auch mit jungen Leuten. Das geht nur, wenn es der Wirt auch vorlebt. Beat Krippendorf, ein Schweizer Tourismusexperte hat einmal gesagt: „Was ich nicht verinnerlicht habe, kann ich auch nicht veräußern.“ Das ist auch der Leitsatz unseres Betriebes und dafür stehen wir.

RHÖNERLEBNIS PUR

Wenn Sie mal auf der A 7 in der Höhe von Fulda sind, biegen Sie einfach mal ab, fahren Sie 30 km in östliche Richtung an die Landesgrenze von Bayern, Hessen und Thüringen. Dann sind Sie da! Sie werden es nicht bereuen, ein Rhönerlebnis-Gast geworden zu sein!“

Wir freuen uns darauf!

Weinbergsflurbereinigung in der Ausbauphase^{*)}

Staatssekretär Walter Strutz, Mainz

Meine Damen und Herren,

gerne bin Ihrer Einladung gefolgt, heute nach Tritenheim zu kommen und mit Ihnen über die Notwendigkeit, aber auch die Probleme und Schwierigkeiten bei der Planung und Durchführung einer Weinbergsflurbereinigung zu diskutieren.

Rheinland-Pfalz ist das größte weinbautreibende Bundesland in Deutschland.

Dies ist für die Landesregierung und hier in besonderem Maße für das Weinbauministerium eine Verpflichtung und Herausforderung, sich den strukturellen, ökonomischen, umweltrelevanten und wirtschaftspolitischen Fragen zu stellen und zukunftsweisende Problemlösungen zu erarbeiten.

Gerade der Weinbau in den Steillagen der Flusstäler ist seit vielen Jahren zu unserem „Sorgenkind“ geworden, denn nirgendwo anders ist die Einkommenslage der Betriebe so angespannt - mit der Folge für die Mosel, dass hier der Rückgang des Weinbaus mit durchschnittlich 270 Betrieben und 300 Hektar Rebfläche pro Jahr schon dramatische Ausmaße angenommen hat.

Die Bundesregierung sieht dies anders – sie spricht bei Weinbergsflurbereinigungen im Rahmen der

*) Rede des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Walter Strutz, anlässlich der Initiative Ländlicher Raum, Weinbergsflurbereinigung in der Ausbauphase am 15. April 2005 um 10 Uhr in Tritenheim

Haushaltsberatungen immer wieder von „Luxusverfahren“ und versucht andauernd, die Fördersätze für die Weinbergsflurbereinigung zu senken. Dies wird in Anbetracht der Situation in unseren Flusstälern, vor allem hier an der Mosel und auch im Hinblick auf die Bedeutung die Weinbaulagen für die Wirtschaftskraft dieser Region in unserem Ministerium völlig anders beurteilt.

Wir bleiben bei unserem zielstrebigem Weg, mit Ihnen gemeinsam Lösungen für die anstehenden Probleme zu suchen und für den Weinbau an Mosel, Saar und Ruwer eine solide Zukunft zu sichern.

Einen ersten Schritt hier an der Mosel hat unser Ministerium mit Minister Hans-Artur Bauckhage an der Spitze bereits getan:

Mit der Agrarverwaltungsreform im Jahr 2003 haben wir das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum - Mosel in Bernkastel-Kues mit der Aufgabe betraut, für alle Weinbausteillagen in Rheinland-Pfalz, insbesondere aber für die Mosel und ihre Nebenflüsse ein Steillagenkonzept zu erarbeiten.

Dieses Konzept soll innovative Handlungsempfehlungen für alle Akteure dieser Weinbauregion zur nachhaltigen Sicherung der Zukunft enthalten,

- für Winzer ebenso wie für Weinbauberater, Weinbaugemeinden und -verbände,
- für Gastronomie und Weinhandel,
- für die Gerätebauindustrie und
- für Forschungs- und Entwicklungsprojekte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

bei der Bewältigung dieser umfangreichen Aufgaben sind mehrere Aspekte zu beachten:

Das übergeordnete Ziel muss die Erhaltung der einmaligen Weinkulturlandschaft sein, die über Jahrhunderte durch die Arbeit der Winzer entstanden ist und die ein nicht zu unterschätzender Anziehungspunkt für Gäste von nah und fern ist.

Erhalten heißt in diesem Zusammenhang aber nicht konservieren, sondern entsprechend den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfordernissen behutsam weiter entwickeln.

Ein weiteres Ziel besteht darin, die Kosten der Bewirtschaftung der Weinberge durch Rationalisie-

rungsmaßnahmen zu senken, um im Wettbewerb mit anderen Weinanbaugebieten besser bestehen zu können.

Hier kann eine Bodenordnung nach dem Flurbereinigungsgesetz, die Sie zurzeit in Ihrer Weinlage Trittenheimer Apotheke durchführen, die Grundlage für innovative Rationalisierungen sein.

Damit wird die Flurbereinigung zu einem Kulturlandschaftsprojekt.

Ein drittes Ziel muss die Qualitätssicherung und -steigerung des Moselweines sein.

Nicht alle Weinbaugemeinden verfügen über eine Trittenheimer Apotheke, die hervorragenden Wein hervorbringt und deshalb mit zu den bekanntesten Weinlagen in der Welt gehört.

Ich meine, wir sollten alle Anstrengungen zur Qualitätssicherung unternehmen. Dabei spielen der richtige Rebschnitt und die Erntemenge eine ebenso bedeutende Rolle wie die Weinbereitung im Keller.

Ein weiteres Ziel liegt in der Förderung eines sanften Tourismus.

Neben dem Ausbau und der kontinuierlichen Verdichtung eines Wander- und Radwegenetzes, das in den vergangenen Jahren mit Mitteln des Wirtschaftsministeriums in erheblichem Umfang gefördert wurde, kann das Angebot von Themen-Wanderwegen wie der in Ihrer Region geplante „Römersteig“ als Touristen-Magnet wirken. Die Einbindung der erst vor kurzem freigelegten Steinsarkophage aus spätrömischer Zeit in diesen Themenweg trägt sicher zur Steigerung der Attraktivität des „Römersteiges“ bei.

Dass die Erhaltung und Förderung gerade des Steillagenweinbaus in unserem Lande dem Weinbauministerium sehr am Herzen liegt, zeigt sich unter anderem auch darin, dass wir die Umstrukturierungsmaßnahmen für Rebflächen ab dem Wirtschaftsjahr 2005/2006 um die Maßnahme 22 erweitert haben.

Diese Maßnahme soll zur Verbesserung der Bewirtschaftung in Steil- und Steilstlagen durch die deutliche Vergrößerung der Bewirtschaftungsschläge beitragen und wird mit 15 000 Euro pro Hektar gefördert.

Da diese Umstrukturierungsmaßnahme auch für Rebflächen innerhalb der Bodenordnungsverfahren eingesetzt werden kann, hoffe ich, dass viele Win-

zer in der Trittenheimer Apotheke dieses Angebot nutzen und so nachhaltig zur Sicherung der Weinkulturlandschaft in dieser Region beitragen.

Besondere Bewunderung und Anerkennung verdient der Einsatz der Arbeiter auf dieser Baustelle. Es gehört schon Können und Mut dazu, mit einer tonnenschweren Planierdraupe in diese Steilhänge zu fahren und die Flächen für einen rationellen Rebanbau herzurichten.

Es war heute für mich ein einmaliges Erlebnis, auf einer solchen Baumaschine gesessen und in einem Weinbergssteilhang gefahren zu sein.

Etwas mulmig war mir schon, aber jetzt weiß ich, was ein Steilhang ist.

Für diese Erfahrung danke ich Ihnen.

Steillagenflurbereinigung Trittenheim^{*)}

Johannes Billen, VTG

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Strutz,
sehr geehrter Herr Friedrich,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Rheinhard,
sehr geehrte Herren Bürgermeister Hangert
und Ortsbürgermeister Ludwig,

zunächst möchte ich Ihnen, Herr Staatssekretär, sehr herzlich bedanken, dass Sie heute hierher nach Trittenheim gekommen sind, um sich vor Ort ein Bild von der Steillagenflurbereinigung an der schönen Mosel zu machen.

Wir freuen uns, dass Sie sich mit uns diese unverwechselbare Kulturlandschaft ansehen wollen. Ich betone **Kulturlandschaft**.

Solch schöne Landschaften wie diese sind nämlich das Ergebnis von menschlicher Arbeit und Überlebenswillen. In solch schwindligen Höhen zu stehen und Reden zu halten ist das Eine, in ihnen zu arbeiten vermag ich mir gar nicht vorstellen.

Unglaublich, was unsere Vorfahren da aufgebaut haben und die Winzer hier tagtäglich leisten. Andererseits: sie haben es wahrscheinlich nicht der schönen Landschaft wegen getan. Sie haben es getan, weil's es sich rechnete, weil sie davon leben konnten.

Das ist heute etwas anders. Wir sind uns der Schönheit dieser Landschaft sehr wohl bewusst. Sie hat mittlerweile einen eigenen nicht hoch genug einzuschätzenden Marktwert. Wenn sie wollen, gibt also noch mindestens einen Grund mehr als bei unseren Vorfahren, in diese Steillagen zu investieren.

Die Investitionen in diese Landschaft sind auch heute noch - nein heute wohl noch mehr - eine Investition in die Zukunftsfähigkeit der Betriebe und somit der gesamten Wirtschaft an der Mosel. Weinbau ist mehr als Wirtschaftsfaktor, Weinbau ist Lebensgrundlage.

Herr Staatssekretär,

es beeindruckt mich sehr, wie interessiert und engagiert Sie sich um den Ländlichen Raum in Rheinland-Pfalz kümmern. Sie sind nur wenige Monate im Amt, und starten schon eine Initiative, die darauf abzielt, die Menschen in den ländlichen Räumen zu halten. Das ehrt Sie und zeigt zugleich, dass Sie Weitblick haben.

Wir hatten die Ehre, es ist nun gerade mal 2 Wochen her, mit unserer **Mitgliederversammlung** so etwas wie eine Startrampe für Ihre neue Initiative zu sein. Sie haben dort gesagt, ich zitiere:

„Es geht um die Sicherung und den Ausbau möglichst attraktiver Standortbedingungen für regionale Unternehmen und damit die Schaffung wohnortnaher Arbeitsplätze....“

Um das geht's. Nicht mehr nicht Weniger.

Aber schon **Erich Kästner** hat ja gesagt.

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“

^{*)} Rede Johannes Billen, VTG, Steillagenflurbereinigung Trittenheim am 15.04.2005

und in diesem Sinne wollen wir Ihnen heute zeigen, was mit Hilfe der Bodenordnung bereits heute dafür getan wird, um diese Ziele auch zu erreichen.

Die Betriebsflächen an der Mosel sind extrem zersplittert, die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt, wenn ich das richtig gelesen habe, ca. **1,4 Hektar**. Wohlgermerkt: **Betriebsgröße**, nicht Parzellengröße.

Wenn Familienangehörige nicht mitarbeiten würden, wäre der Weinbau in den meisten Steilhängen längst zum Erliegen gekommen.

Meine Aufgabe ist es heute nicht, zu bewerten, wie viel Weinbaubetriebe und wie viele Arbeitsplätze direkt und indirekt von der weinbaulichen Nutzung dieser Steilhänge abhängen. Ich weiß, dass es unglaublich viele sind. Das reicht mir. Und außerdem wissen Sie mit Ihren Mitarbeitern in den DLR dies auch viel besser.

Ich will mich heute darauf beschränken, Ihnen ein paar Zahlen zu liefern, wie viel Geld in dieses Verfahren fließt und wie viel Beschäftigung dieses

„Unternehmen Steillagenflurbereinigung Trittenheim“

bereits während der Ausbauphase bringt.

Insgesamt sollen in **Trittenheim** etwa **4,7 Mio. €** investiert werden, auf den **Hektar Weinbaufäche** bezogen sind dies etwa **100.000 €**.

Glauben Sie mir, Herr Staatssekretär, als Vorsitzender einer Flurbereinigung mit einem Investitionsvolumen von gerade mal 1.000 €/ha ist mir da am Anfang schon die Spucke weg geblieben. 100.000 €/ha. Das ist eine gewaltige Zahl. Und doch weiß ich heute: Der ländliche Raum in Rheinland-Pfalz - das wird auch an diesen Zahlen deutlich - ist nun mal keine heterogenes Gebilde und wenn wir regionale Identitäten bewahren wollen müssen wir bereit sein, dafür unterschiedliche Preise zu zahlen. Neid ist immer ein schlechter Ratgeber.

Und das deswegen sage ich mit großer Überzeugung auch als einer der nicht aus dieser Region kommt: Das sind richtige Investitionen in die Zukunft. Hiervon profitieren Generationen.

Diese Kosten bedeuten natürlich auch eine gewaltige Anstrengung für die betroffenen Winzer: **10 % Eigenleistung** sind nun mal **10.000 € pro ha** oder **1 € pro m²**. Hinzu kommen in der Regel noch die Kosten des **Wiederaufbaus** von noch mal **3 €/m²**. Bei den heutigen Weinpreisen kann man erahnen,

wie schwer dieses Geld verdient erst noch wieder werden muss. Gott sei Dank sind wir hier - ich glaube das kann ich ruhig sagen - in einer der bekanntesten Weinlagen der Welt und deswegen darf man wohl besonders guter Hoffnung sein, dass das Geld wieder reinkommt.

Herr Staatssekretär,

sie haben den **VTG** bisher eher von seiner ehrenamtlichen Seite her kennen gelernt, von der Seite der **Interessenvertretung** für die ländliche Bodenordnung und den ländlichen Raum.

Heute wollen wir Ihnen zeigen, dass wir auch **handfeste Arbeit** machen. Wir haben auf dieser Baustelle von unseren eigenen Bauhöfen ständig **3 Raupen** und **3 Bagger** im Einsatz. Nochmals so viele kommen von freien Unternehmern hinzu. Zur Zeit arbeiten hier mit uns **3 mittelständische Bau- und Felssicherungsunternehmen** sowie **8 einheimische Baumaschinen- und LKW-Firmen**. Hinzu kommen eine Vielzahl von **Materiallieferanten**, vom Steinbruch bis zum Baustoffhandel, eine Vielzahl heimischer **Handwerker** und Gewerbetreibender. Die **Oberbauleitung** macht übrigens auch ein Mitarbeiter des VTG.

Das Miteinander von Eigenregiearbeit und freier Wirtschaft hat sich bestens bewährt. Unser Eigenbetrieb dient in gewisser Weise auch als Preisregulativ, andererseits können die freien Firmen durchaus Ansporn für uns sein und sie haben den in diesen Zeiten nicht mehr leider nicht mehr selbstverständlichen Vorteil, im VTG einen verlässlichen Partner zu haben, der dafür sorgt, dass die **Rechnungen zeitgerecht bezahlt** werden.

Das ganze Jahr über arbeiten hier 25 Menschen, davon 10 vom VTG.

Diese Art von Beschäftigungspolitik ist mir jedenfalls lieber als die ein oder andere **Vermittlung von Arbeit a la Hartz IV**, wie man sie sich in den letzten Tagen anhören musste.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,

Sie kennen doch sicher den Werbespot von AUDI, bei der ein A 8 mit Allradantrieb eine **Skischanze** hochfährt. Diese Schanze, habe ich mir sagen lassen, hat eine **Steigung von 70 %**.

Wir dachten uns, Sie haben vielleicht auch mal Lust, ein solches Fahrvergnügen zu haben. Allerdings haben wir keinen A 8 und keine Skischanze.

Aber wir haben hier auch fast 70 %..... und wir haben eine Raupe.

Da vorne steht sie schon bereit.

Bei unserer Mitgliederversammlung hat Herr Kienle vom Bauernverband eine Weisheit der Dakota-Indianer zum Besten gegeben. Sie lautete:

„Wenn Du ein totes Pferd reitest, steige ab.“

Ich nenne Ihnen heute eine Weisheit der VTG-Maschinenführer.

Sie lautet:

„Wenn Du eine Raupe im Steilhang fährst, halt Dich gut fest“.

In diesem Sinne noch mal herzlichen Dank, dass Sie hier sind und vielen Dank, dass Sie diesen Spaß mitmachen.

Steillagenkonzept Mosel^{*)}

Staatssekretär Günter Eymael, Mainz

Meine Damen und Herren,

mit der Agrarverwaltungsreform ist auch die Entscheidung für ein leistungsstarkes Kompetenzzentrum für den Steillagenweinbau hier in Bernkastel-Kues gefallen. Auch wenn noch einige räumliche Anpassungen zu erfolgen haben, zeigt sich bereits heute, dass mit dieser Konzentration neuer Schwung in die Agrarverwaltung gekommen ist.

Die Aufbruchstimmung, die bei jungen Moselwinzern zu spüren ist, kann tatkräftig und professionell unterstützt werden.

Man spürt deutlich: es stehen nicht länger Elbling-Winzer gegen Terrassenweinbauern, Prädikatsweingüter gegen Fassweinwinzer, Ökobetriebe gegen traditionell wirtschaftende Betriebe.

Es ist ein neues „Wir - Gefühl“ zu erkennen, das auch durch die gesteigerte Nachfrage für moderne Weißweine beflügelt wird.

Ich möchte Ihnen dies anhand einiger Beispiele erläutern:

Seit dem letztem Jahr gibt es nur noch einen Weinbautag für die ganze Mosel. Auch hier gilt Qualität und Professionalität geht vor Klein-Klein. Der Rückgang der Rebfläche an der Mosel schwächt sich ab, mehr und mehr werden Weinberge wieder von Nachbarn übernommen.

Die erhöhte Prämie für die Anlage von größeren Flächen gemäß der Umstrukturierung nach WMO konnten bereits 2005, im ersten Jahr der Einführung, für über 17 Hektar ausbezahlt werden.

Viele Drieschen sind inzwischen geräumt. Winzer und Gemeinden haben gemeinsam gehandelt, weil man einsah:

„Es muss etwas passieren“.

Meine Damen und Herren,

vor diesem Hintergrund habe ich die Weinwirtschaft der Mosel, aber auch der anderen Steillagenregionen, eingeladen, gemeinsam mit unseren Dienstleistungszentren Zukunftskonzepte zu entwickeln.

Klarer Auftrag ist es, eine umfassende Bestandsaufnahme durchzuführen und Ziele für die Zukunft zu erarbeiten.

Mein Wunsch ist es nicht den Weinbau isoliert zu betrachten, sondern auch die touristischen Aspekte in die kulturelle Vielfalt einer 2000 Jahre bestehenden Kulturlandschaft einzubeziehen.

Ausgangspunkt für die Überlegungen ist aber der prägende Steillagenweinbau, der nach wie vor dieser Kulturlandschaft das wirtschaftliche Rückgrat verleiht.

Damit der Weinbau diese Funktion weiterhin wahrnehmen kann, muss seine wirtschaftliche Ertrags-

^{*)} Grußwort des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Günter Eymael, anlässlich der Vorstellung des Steillagenkonzeptes Mosel am 13. Juli 2005 um 12.30 Uhr in 54470 Bernkastel-Kues, Weinmarkt der Moselland eG, Bornwiese 4

kraft durch verschiedene Maßnahmen gesichert werden.

Für mich zeichnen sich schon heute einige zentrale Ziele ab:

Von grundlegender Bedeutung ist die Beschleunigung der Rationalisierung in den Weinbergen.

Nur wenn es gelingt, die Produktivität zu erhöhen und somit die Kosten zu senken, werden die Erzeugnisse aus Steillagen zu Preisen angeboten werden können, die einerseits für den Konsumenten erschwinglich, andererseits für den Winzer auskömmlich sein werden.

Auf allen Qualitätsebenen - Basis, Premium und Superpremium - muss ein klares Profil der Weine erkennbar sein, so dass der Kunde die Weine leicht einordnen kann und gerne bereit ist, den geforderten Preis zu zahlen.

Trauben und Weine dieser Qualitätsebenen sind unter jeweils spezifischen Produktionsbedingungen zu erzeugen.

Superpremium Weine aus den berühmten Steillagen prägen den guten Ruf des Moselweines. Auch die Produktion von Basisqualitäten aus den Steillagen muss wieder rentabel werden.

In vielen Bereichen kann das Qualitätsmanagement verbessert werden. Die Kunden wollen heute, ganz gleich ob sie Wein vom Weingut, der Winzergenossenschaft oder von der Kellerei kaufen, einwandfreie und überzeugende Produkte mit nach Hause nehmen.

Meine Damen und Herren,

die Gestaltung der Kulturlandschaft mit ihrer hohen ökologischen Bedeutung darf man nicht alleine den Winzern aufladen. Die Vielfalt und Lebendigkeit hat ihren Preis. Es werden daher die, die in der Region einen Nutzen davon haben auch mit in die Verantwortung gehen müssen.

Es muss uns auch gelingen die Aktivitäten und Interessen der Winzer mit Wünschen und Angeboten der Touristiker abzustimmen und gemeinsamen Nutzen daraus zu ziehen. Gäste und Kunden sollen die Weinkulturlandschaft als attraktives und zugleich ganzheitliches Angebot wahrnehmen.

Heute möchte ich ihnen den ersten Baustein, das Steillagenkonzept Mosel, vorstellen.

Es ist in Zusammenarbeit der Verbände und der Kammern unter Leitung des DLR Mosel entstanden. Für die drei anderen Anbaugebiete mit Steillagen ist diese Zusammenstellung ebenfalls nahezu abgeschlossen.

Bevor nun Herr Friedrich die Präsentation vornimmt lassen Sie mich kurz die weitere Vorgehensweise skizzieren.

Die Erfahrung zeigt, dass mit Veränderungsprozessen, die von den Betroffenen initiiert und getragen werden, gute und schnelle Erfolge erzielt werden können.

Nach dem Prinzip „bottom up“ wird die Durchsetzung und Weiterwicklung der Ziele von einer Gruppe von Personen aus der Region begleitet, die die Wertigkeit und Chancen, die die einzigartige Kulturlandschaft bietet, weiterentwickeln wollen.

Ideensammlung, Meinungsaustausch und Wertung werden in einem Moderationsprozess professionell begleitet.

Die Moderation übernimmt Dr. Manfred Sliwka, ein über die Grenzen der Region hinaus bekannter Unternehmensberater.

In den nächsten eineinhalb Jahren sind mindestens sechs Arbeitsgruppensitzungen vorgesehen.

Es müssen in Zusammenarbeit mit dem Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum und dem Ministerium sowie den regionalen Organisationen vor Ort Ideen gesammelt, Projekte formuliert und auf deren Umsetzung hingewirkt werden.

Ich habe große Erwartungen an die Unterstützung aus der Region. Die Ziele des Moselkulturlandschaftsprogramms sollen gemeinsam weiterentwickelt werden.

Damit deutlich wird, dass wir nicht mit den Aktivitäten warten bis alle Papiere abgestimmt sind, werden wir heute ein sehr mutiges Projekt starten, doch dazu mehr nach der Präsentation des Steillagenkonzeptes Mosel durch Herrn Friedrich.

Vielen Dank !

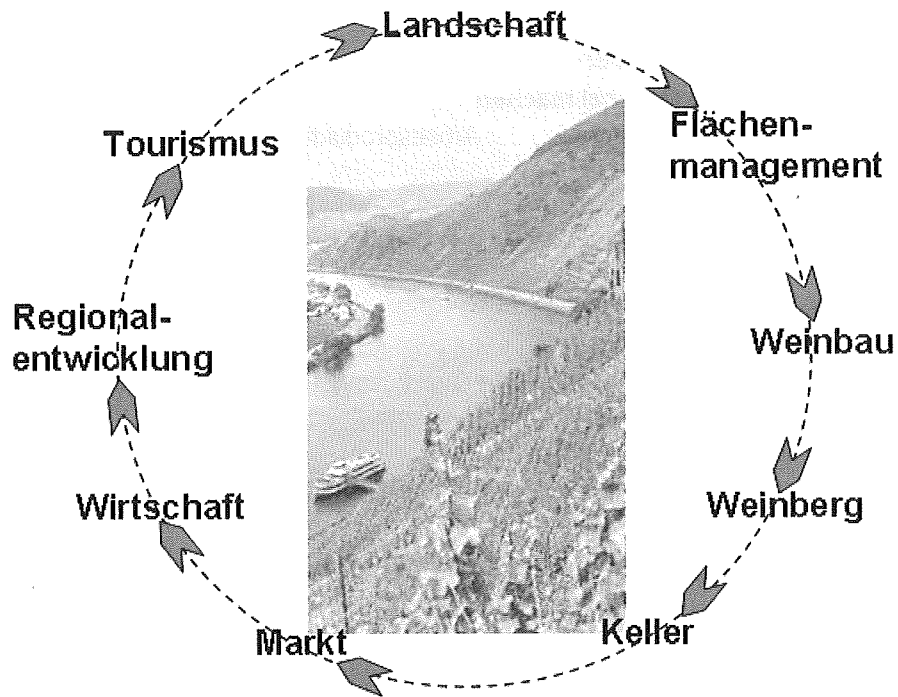


Steillagenweinbau an der Mosel^{*)}

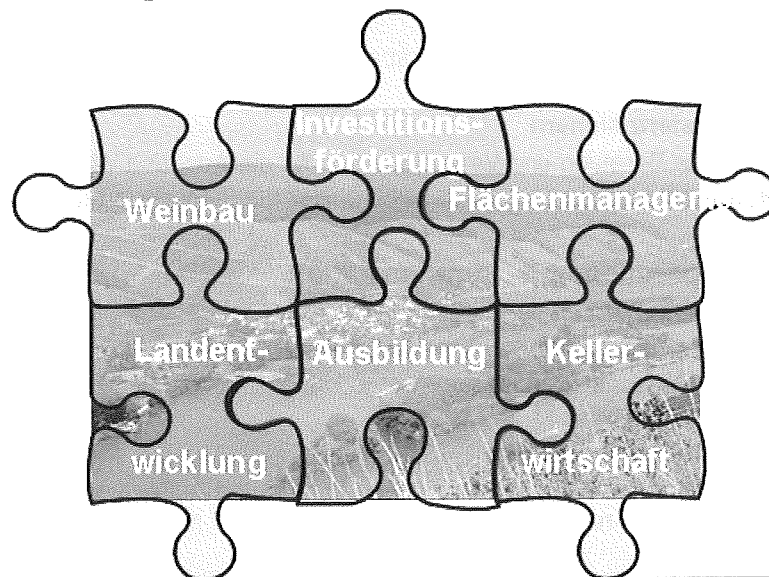
- Strategien für die Zukunft -

LRD Hubert Friedrich, DLR Mosel, Bernkastel-Kues

Steillagenweinbau



Bündelung unserer Kompetenzen zu einer gemeinsamen Strategie



^{*)} Vortrag von Hubert Friedrich anlässlich der Vorstellung des Steillagenkonzeptes Mosel am 13. Juli 2005 um 12.30 Uhr in 54470 Bernkastel-Kues, Weinmarkt der Moselland eG, Bornwiese 4

Ziele I: Landschaft und Terroir

1. **Kulturlandschaft gestalten**
Erhaltung und Entwicklung des Steillagenweinbaus als prägendes Element der Weinkulturlandschaft und als Basis für die regionale Entwicklung, Fremdenverkehr und Tourismus
2. **Unverwechselbarkeit herausstellen**
Herausstellen der unverwechselbaren Terroirs (Schiefer, Riesling, Weinlage, Mensch, Kultur)

Ziele II: Produktion und Vermarktung

3. **Steillagenweinbau rentabel machen**
Kostensenkung durch Steigerung der Arbeitsproduktivität, Arbeitsteilung und Kooperation
4. **Erlöse verbessern**
Verbesserung der Wertschöpfung für die Steillagenweine (Bezeichnungsrecht, Marketing)
5. **Qualitätsprogramm starten**
Qualitätsmanagement im Weinbau (vom Weinberg bis zum Verkaufsregal), Entwicklung einer gebietspezifischen Qualitätspyramide, Qualitätssteigerung im Tourismus (Akademie der Gastlichkeit)
6. **Märkte erschließen**
Direktvermarktung, Export, LEH, Fachhandel, Discount

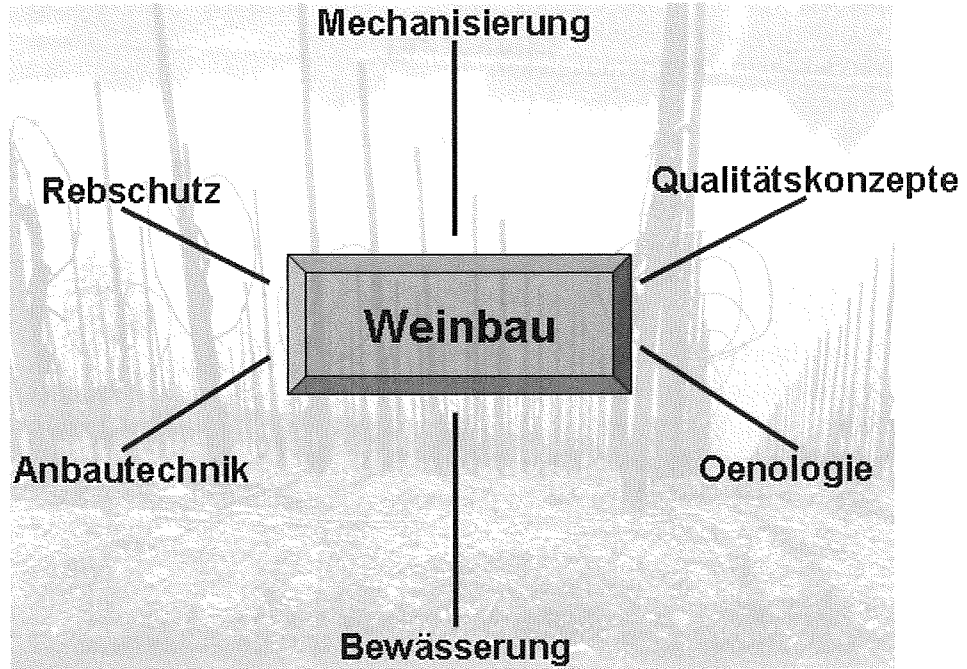
Ziele III: Rahmenbedingungen

7. **Umfeld verbessern**
Verbesserung des Umfeldes für den Steillagenweinbau (Weinrecht, Entbürokratisierung, Kooperation)
8. **Förderung anpassen**
Staatliche Förderinstrumente an die speziellen Bedürfnisse des Steillagenweinbaus anpassen
9. **Fachkompetenz sichern**
Weinbauliche Beratung und Versuchswesen für die Aus- und Weiterbildung, Förderung des Nachwuchses, Wissenstransfer durch Moderation

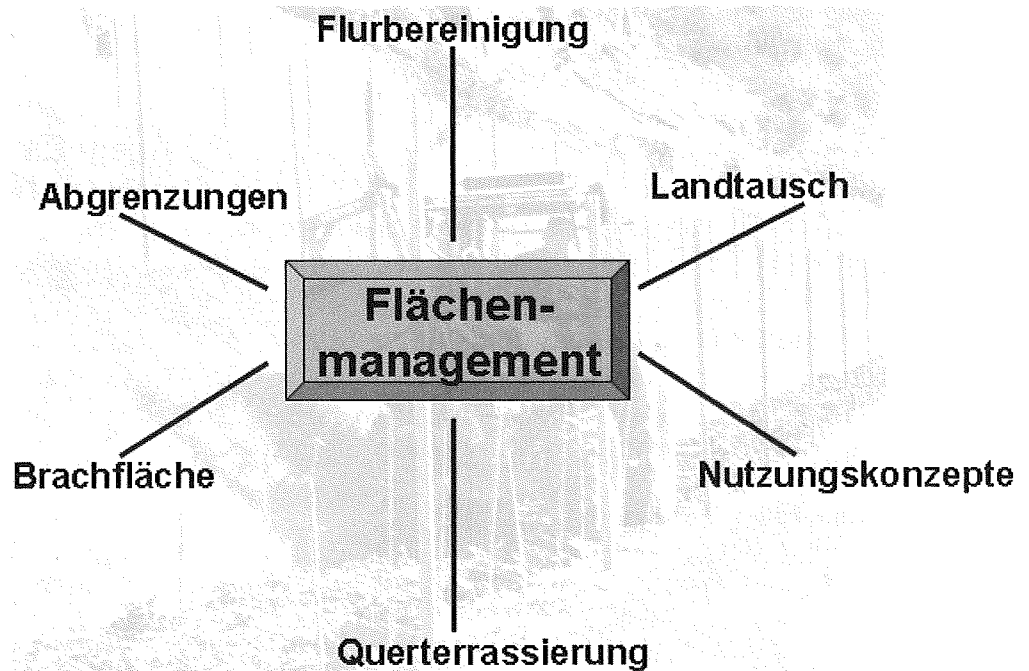
Ziele IV: Kooperation und Kommunikation

11. **Entwicklungschancen verknüpfen**
Zusätzliche Wertschöpfungen durch Verknüpfung der Bereiche Fremdenverkehr, Tourismus, Wirtschaft und Regionalentwicklung, Erschließung zusätzlicher Einkommensquellen
12. **Kommunikation verbessern**
Kommunikation der Weinkulturlandschaft (Innen- und Außenmarketing), Entwicklung eines regionalen Bewusstseins und einer regionalen Identität

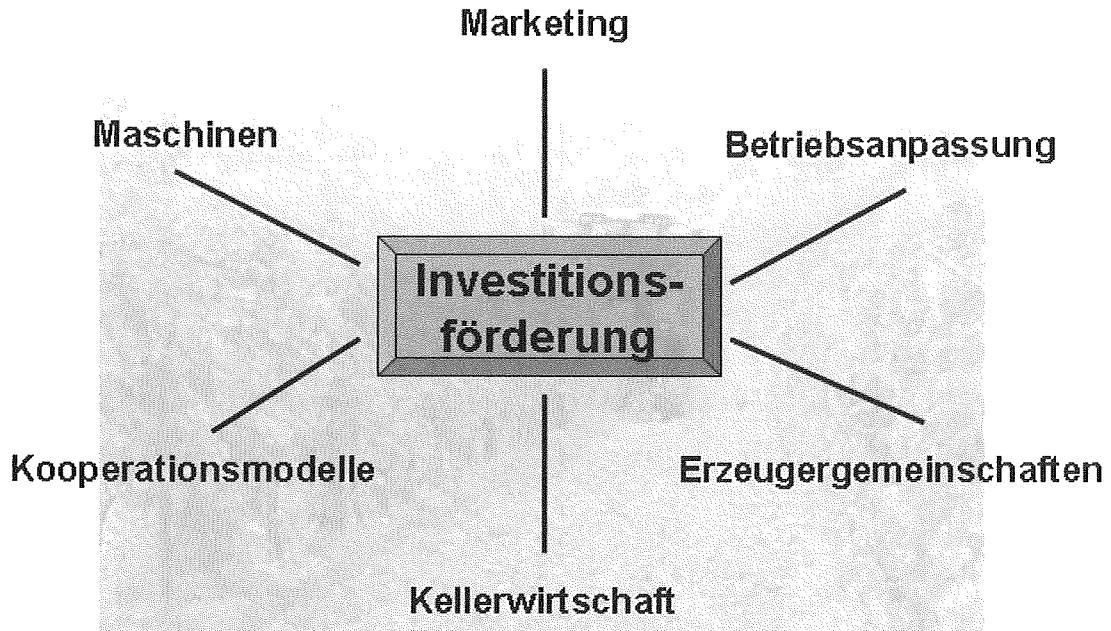
Steillagenweinbau



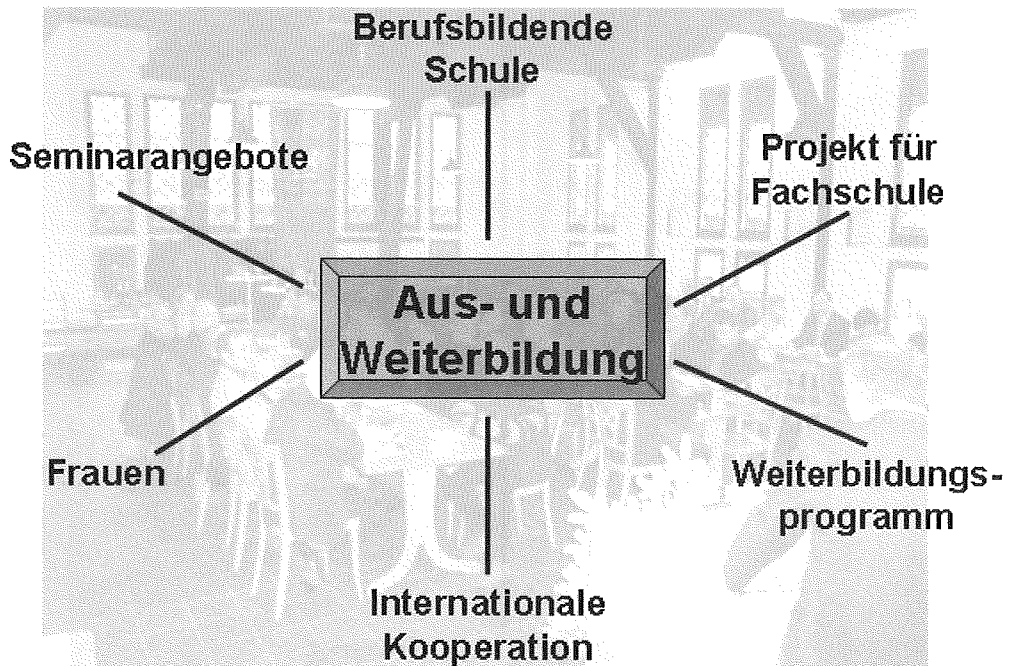
Steillagenweinbau



Steillagenweinbau



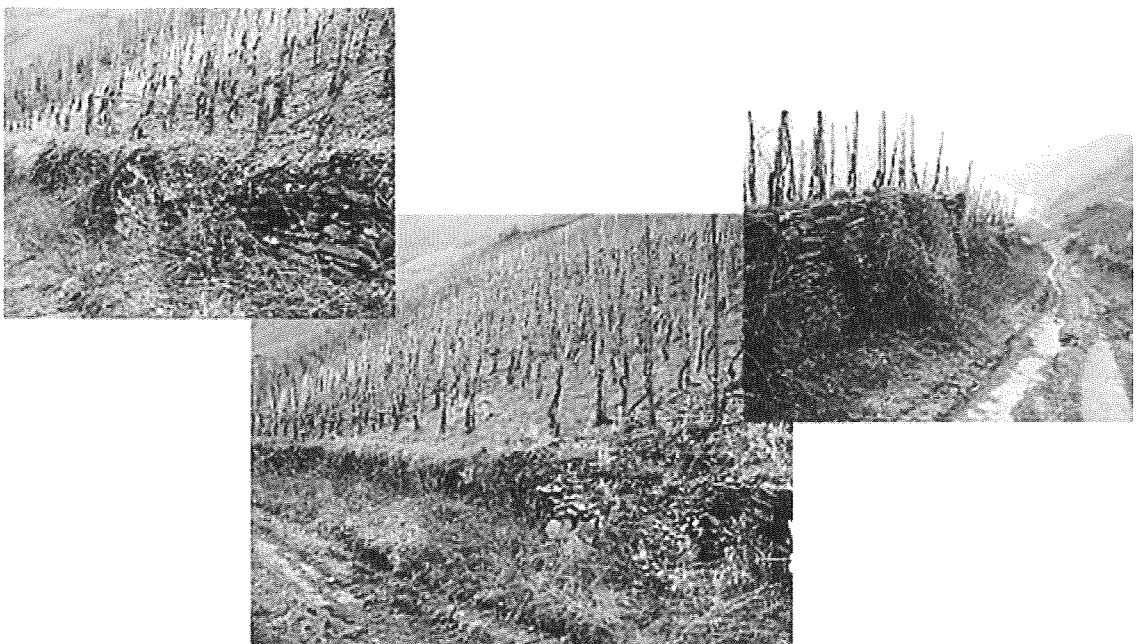
Steillagenweinbau



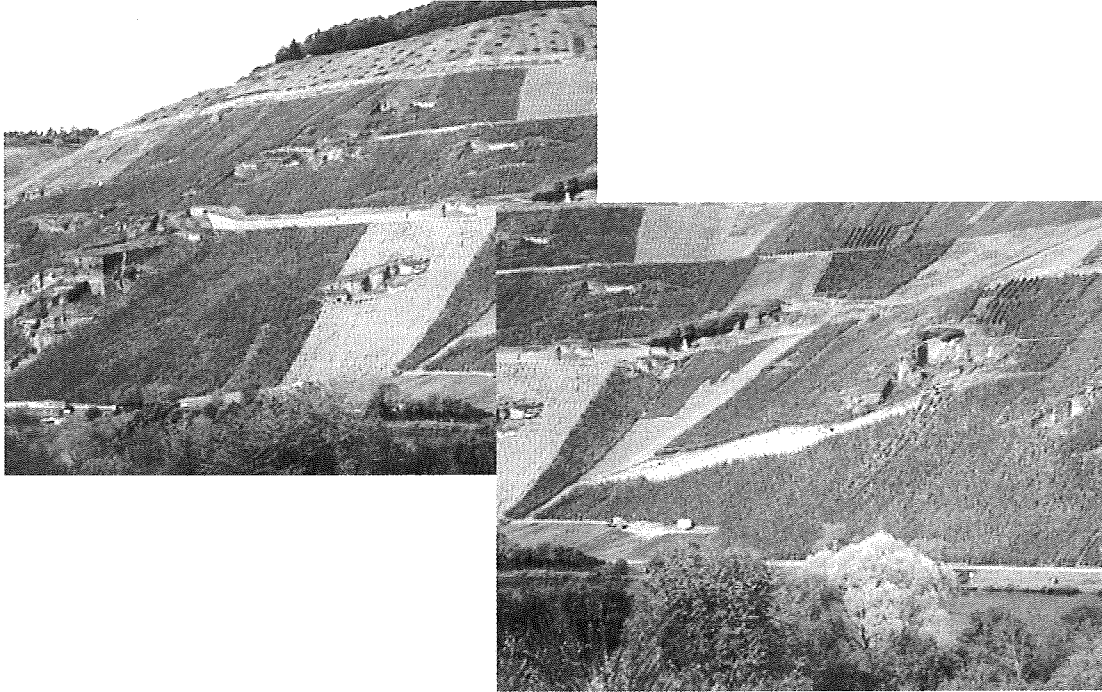
Mechanisierung



Genetische Vielfalt



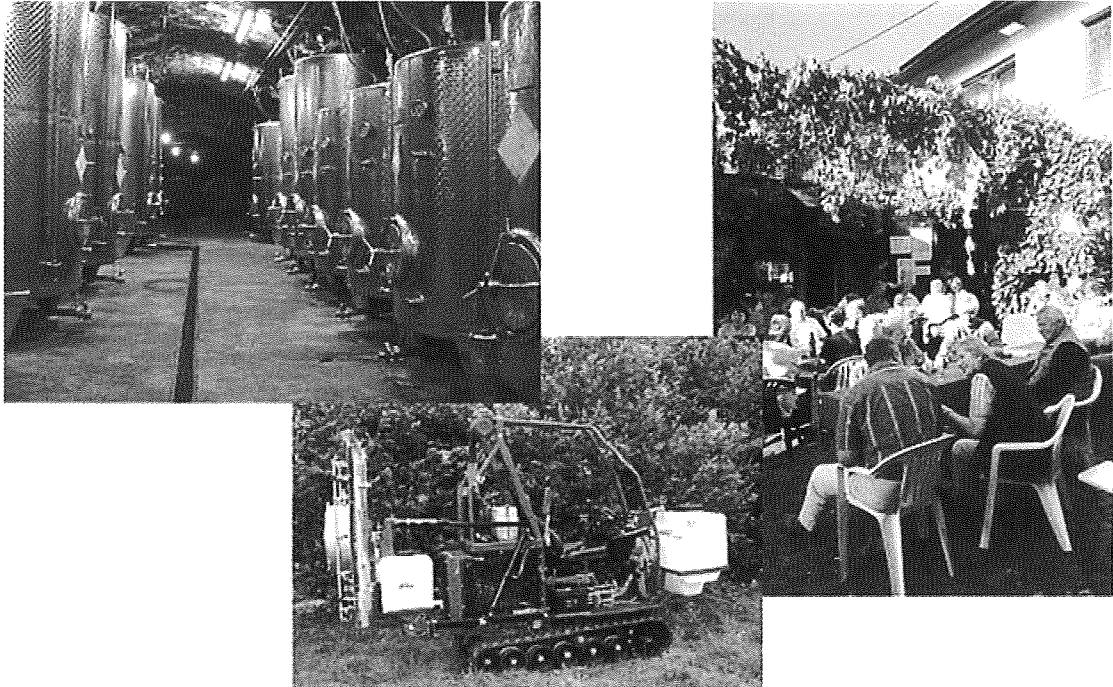
Erschließung



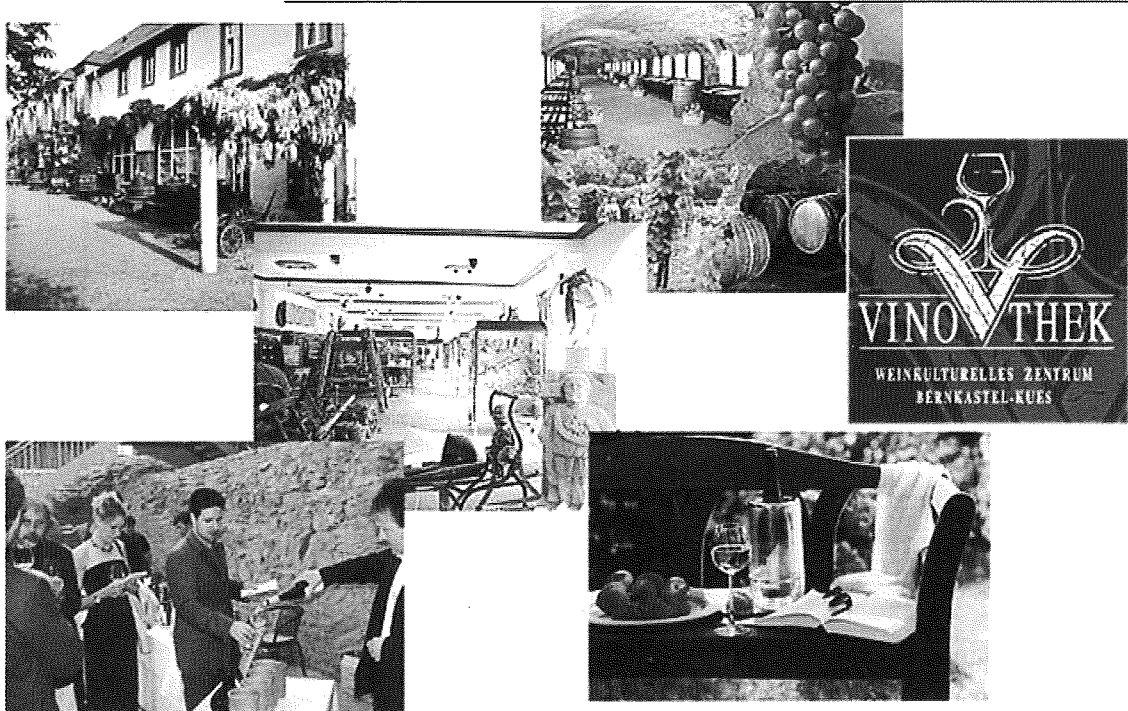
Flächenmanagement



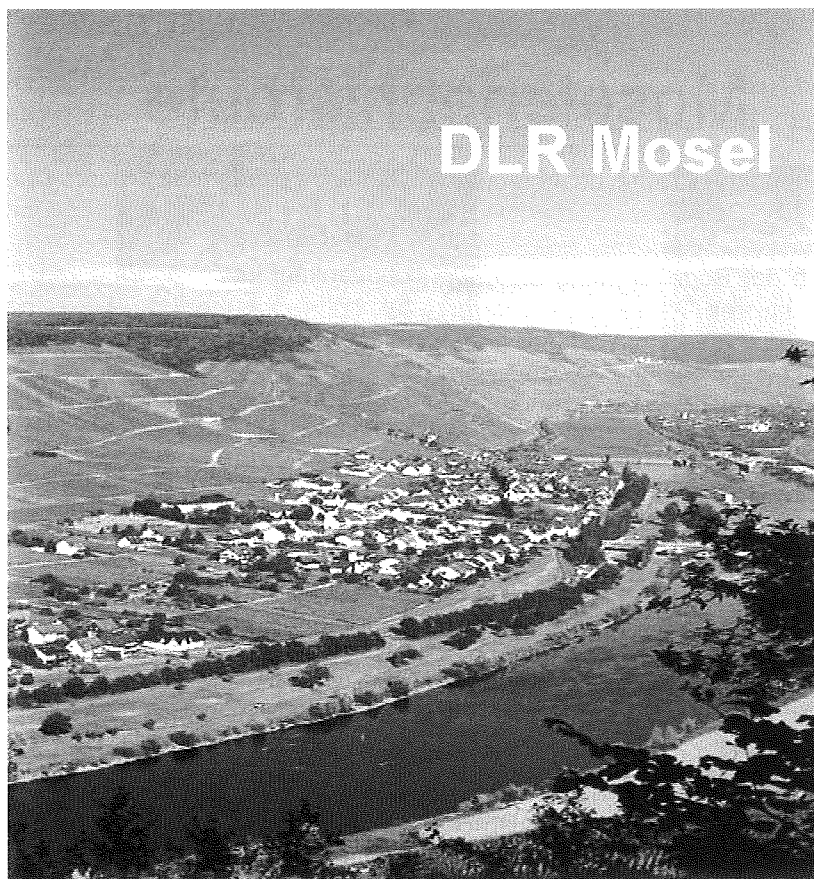
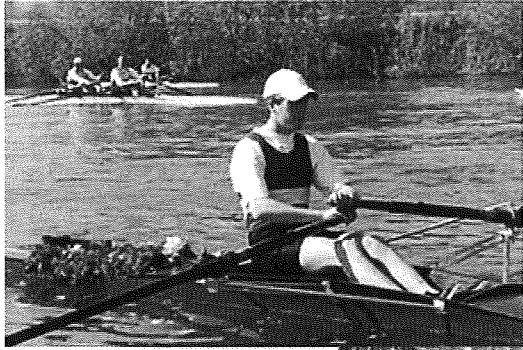
Förderung



Moselerlebnisroute



„Paddel, Pedes & Pedal“



Ökopoolkonzept „Hundheimer Quellmulde“

Carsten Ness, Bernkastel-Kues

Auf Antrag des Vorstandes der Teilnehmergeinschaft (TG-Vorstand) sollte das DLR Mosel prüfen, ob im anstehenden Bodenordnungsverfahren eine Verlegung von Kompensationsflächen der B 50n aus gut erschlossenen, landwirtschaftlichen Nutzflächen in der Gemarkung Hinzerath in landwirtschaftlich weniger bedeutsame Bereiche möglich ist.

Zudem wurde von Seiten der Einheitsgemeinde Morbach erheblicher Bedarf an Flächen für das Ökokonto angemeldet.

Daraufhin wurde vom DLR Mosel ein Ökopoolkonzept in der ökologisch bedeutsamen Hundheimer Quellmulde erarbeitet. Den Kernbereich bilden bereits heute wertvolle Feucht- und Magerbiotopflächen (FFH-Gebiet, z.T. § 24-Flächen), die über Ökolandankauf und die Aktion Blau in öffentliches Eigentum überführt werden. Umliegende Entwicklungsflächen werden als zukünftige Kompensationsflächen für die B 50n und als Ökokontoflächen der Gemeinde Morbach zugeteilt und ausgewiesen.

Auf Grund der engen Zusammenarbeit mit dem LSV und der kommunalen Verwaltung konnten deren Belange weitestgehend berücksichtigt werden, so dass weitere Planungsabläufe beschleunigt ablaufen können.

Durch die innerhalb der Bodenordnung ohnehin notwendigen Kontakte mit Oberer und Unterer Landespflegebehörde konnten auch die landespflegerischen Sachverhalte schnell und unkompliziert im Interesse aller beteiligten Planungsträger abgestimmt und so die Verwaltungsarbeit sehr effizient gestaltet werden.

Durch die Kumulation von landespflegerischen Maßnahmen und einer erheblichen Vergrößerung der Biotopfläche wird der naturhaushaltliche, insbesondere der ökologische Nutzen weiter verstärkt und eine nachhaltige Biotoppflege unter Einbeziehung einer extensiven landwirtschaftlichen Nutzung erleichtert.

Dadurch, dass die Neuordnung der Kompensationsflächen und das Maßnahmenkonzept innerhalb des Bodenordnungsverfahrens in Abstimmung mit dem Vorstand der Teilnehmergeinschaft und der

Gemeinde Morbach erarbeitet wird, ist eine hohe Akzeptanz bei der Kommune, den Landwirten und anliegenden Grundstückseigentümern, also den Menschen vor Ort, gegeben. In einem vom DLR Mosel erarbeiteten Gestaltungs-, Pflege- und Bewirtschaftungskonzept wurden für alle Beteiligten die Ziele und Maßnahmen transparent dargelegt.

Somit sind auf allen planerischen Ebenen die Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung der landespflegerischen Gesamtkonzeption geschaffen worden.

Flächenbilanz des Ökopools

Kompensationsfläche B 327 Abschnitt Stumpfer Turm: **ca. 1,5 ha**

Kompensationsfläche B 50n Abschnitt Hochscheid: **ca. 6,6 ha**

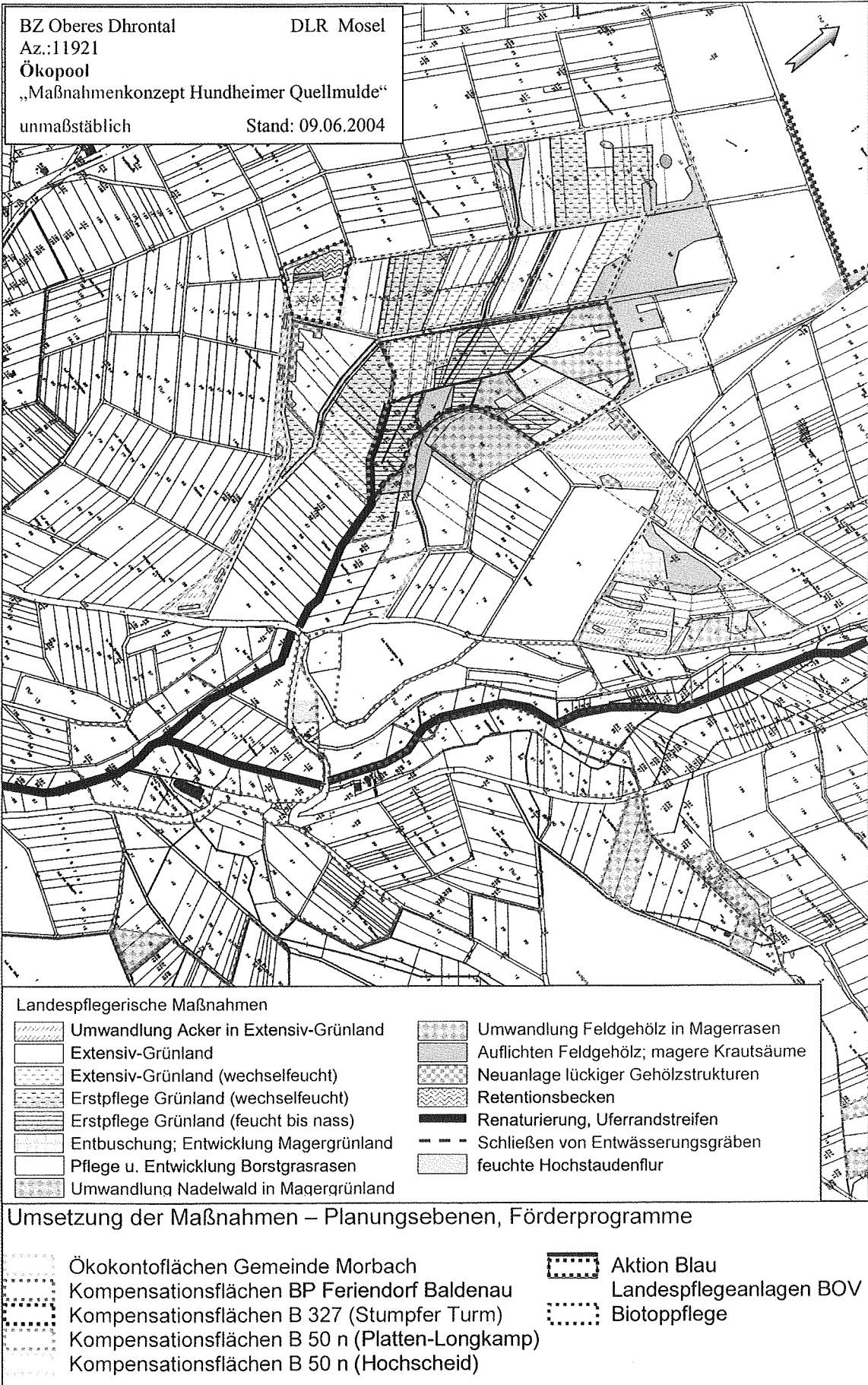
Kompensationsfläche B 50n Abschnitt Platten-Longkamp: **ca. 10,8 ha**

Ökokontofläche Gemeinde Morbach: **ca. 15,0 ha**

Ökolandankauf im BZ Oberes Dhronatal: **ca. 6,6 ha**











Landankauf für Aktion Blau im BZ Oberes Dhronatal: **ca. 1,3 ha**

Insgesamt umfasst der Ökopool Hundheimer Quellmulde fast 42 ha Gesamtfläche.





Legende

	Ökokontoflächen Gemeinde Morbach		Aktion Blau
	Kompensationsflächen BP Feriendorf Baldenau		Landespflegeanlagen BOV
	Kompensationsflächen B 327 (Stumpfer Turm)		Biotoppflege
	Kompensationsflächen B 50 n (Platten-Longkamp)		FUL GV 2
	Kompensationsflächen B 50 n (Hochscheid)		FUL GV 4



Offizielle Eröffnung des Gewürzgartens in Ürzig*)

Staatssekretär Günter Eymael, Mainz

Sehr geehrter Herr Simon,
sehr geehrter Herr Erbes,
verehrte Gäste,

es ist nicht nur ein Wortspiel, in der weltberühmten Weinlage Ürziger Würzgarten einen Ürziger Gewürzgarten anzulegen.

Vielmehr ist es hier gelungen, eine im wahrsten Sinne des Wortes sinnliche Verbindung zwischen Weinbau und Kräutergarten herzustellen.

So wie beim Wein, insbesondere bei der Weinverkostung alle Sinne angesprochen, häufig sogar herausgefordert werden, so werden durch die hier gepflanzten Kräuter unsere Sinne - riechen, schmecken, sehen - gefangen genommen.

Mit der Umsetzung dieser innovativen Idee, einen Gewürzgarten in der Steillage des Ürziger Würzgartens als regionalen Anziehungspunkt zu implementieren, leisten Sie einen herausragenden Beitrag zur Lösung der strukturellen, ökonomischen, umweltrelevanten und wirtschaftspolitischen Probleme, die gerade der Weinbau in den Steillagen unseres Landes seit mehreren Jahren hat.

Wir brauchen noch viel mehr solcher Projekte, gerade vor dem Hintergrund der Brachen- und Drieschenproblematik an der Mosel.

Denn gerade mit diesem Gewürzgarten wird belegt, dass es innerhalb von intensiv genutzten Weinbergslagen möglich ist, andere, dabei aber weinbauverträgliche Nutzungen umzusetzen.

Der Weinbau in den Steillagen der Mosel ist seit vielen Jahren zum „Sorgenkind“ des Weinbauministeriums geworden, denn nirgendwo anders ist die Einkommenslage der Betriebe so schlecht.

Das hat zur Folge, dass hier der Rückgang des Weinbaus mit durchschnittlich 270 Betrieben und 300 Hektar Rebfläche pro Jahr schon dramatische Ausmaße angenommen hat.

Es gilt also, mit Ihnen gemeinsam Lösungen für die anstehenden Probleme zu suchen und für den Weinbau an Mosel, Saar und Ruwer eine solide Zukunft zu sichern.

Meine Damen und Herren,

ein erster Schritt in diese Richtung wurde mit der Agrarverwaltungsreform im Jahr 2003 gemacht.

Das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum - Mosel in Bernkastel-Kues wurde mit der Aufgabe betraut, für alle Weinbausteillagen in Rheinland-Pfalz, insbesondere aber für die Mosel und ihre Nebenflüsse ein Steillagenkonzept zu erarbeiten. Ich erwarte mir innovative Handlungsempfehlungen für alle Akteure dieser Weinbauregion zur nachhaltigen Sicherung der Zukunft.

Bei der Bewältigung dieser umfangreichen Aufgaben sind mehrere Aspekte zu beachten:

Das übergeordnete Ziel muss die Erhaltung der einmaligen Weinkulturlandschaft sein.

Sie ist über Jahrhunderte durch die Arbeit der Winzer entstanden.

Erhalten heißt in diesem Zusammenhang aber nicht konservieren, sondern entsprechend den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfordernissen behutsam weiter entwickeln.

Ein weiteres Ziel besteht darin, die Kosten der Bewirtschaftung der Weinberge durch Rationalisierungsmaßnahmen zu senken.

Das hilft, um im Wettbewerb mit anderen Weinanbaugebieten besser bestehen zu können.

Hier kann eine Bodenordnung nach dem Flurbereinigungsgesetz, die Sie zurzeit in Ihrer Weinlage Ürziger Würzgarten durchführen, Grundlage für innovative Rationalisierungen sein.

Damit wird die Flurbereinigung auch zu einem Kulturlandschaftsprojekt.

Ein drittes Ziel muss die Qualitätssicherung und -steigerung des Moselweines sein.

*) Grußwort des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Günter Eymael, anlässlich der Offiziellen Eröffnung des Gewürzgartens in Ürzig am 4. Juni 2005 um 11 Uhr in Ürzig

Nicht alle Weinbaugemeinden verfügen über einen Ürziger Würzgarten, der hervorragenden Wein hervorbringt und deshalb mit zu den bekanntesten Weinlagen in der Welt gehört.

Ein weiteres Ziel liegt in der Förderung eines sanften Tourismus. Hier nenne ich zuerst den Ausbau und die kontinuierliche Verdichtung eines Wander- und Radwegenetzes, das in den vergangenen Jahren mit Mitteln des Wirtschaftsministeriums in erheblichem Umfang gefördert wurde.

Weiter können das Angebot von Themen-Wanderwegen und der hier angelegte Gewürzgarten als Touristen-Magnet wirken.

Die Erhaltung und Förderung gerade des Steillagenweinbaus in unserem Lande liegt dem Weinbauministerium sehr am Herzen.

Dies zeigt sich unter anderem auch darin, dass wir die Umstrukturierungsmaßnahmen für Rebflächen ab dem Wirtschaftsjahr 2005/2006 um die Maßnahme 22 erweitert haben.

Diese Maßnahme soll zur Verbesserung der Bewirtschaftung in Steil- und Steilstlagen durch die deutliche Vergrößerung der Bewirtschaftungsschläge beitragen und wird mit 15 000 Euro pro Hektar gefördert.

Diese Umstrukturierungsmaßnahmen können auch für Rebflächen innerhalb der Bodenordnungsverfahren eingesetzt werden. Ich hoffe, dass viele Ürziger Winzer dieses Angebot nutzen und so nachhaltig zur Sicherung der Weinkulturlandschaft in dieser Region beitragen. Mit dem Ürziger Gewürzgarten haben Sie einen entscheidenden Schritt in die richtige Richtung getan.

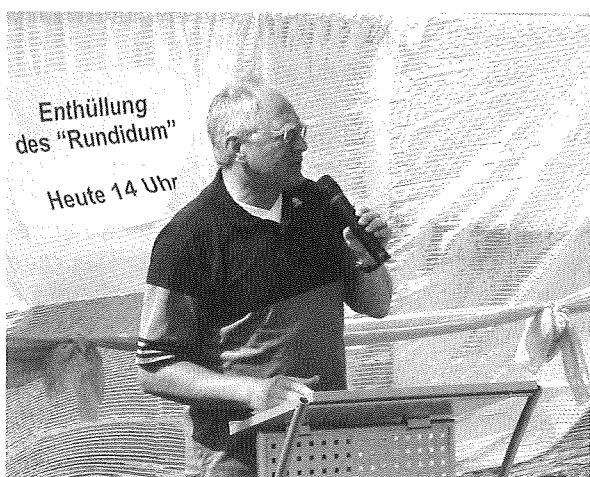
Ich freue mich, dass sich zudem ein Förderverein gegründet hat, der sich die Pflege der Anlage und die Vermarktung auf die Fahnen geschrieben hat.

Ich übergebe jetzt offiziell die Anlage an die Gemeinde Ürzig und eröffne hiermit den Ürziger Gewürzgarten.

Vielen Dank !

Eröffnung des Weinerlebnispfades „Via Vinea“^(*)

Staatssekretär Walter Strutz, Mainz



Sehr geehrte Damen und Herren!

Rheinhessen, Deutschlands größtes Weinbaugebiet, hat sich in den letzten Jahren als eine der dynamischsten und innovativsten Regionen im Weinmarkt etabliert.

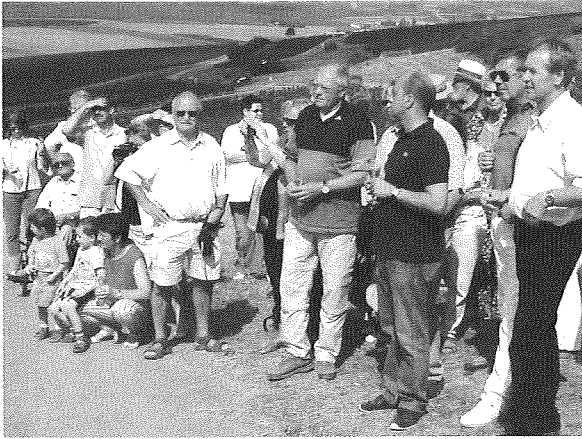
Eine junge Winzergeneration stellt sich mit gewachsenem Selbstbewusstsein, hohem Qualitätsanspruch und neuen Ideen den Herausforderungen des globalisierten Wettbewerbs.

Mit Produkten wie dem „RS - Rheinhessen-Silvaner“ oder der „Rheinhessen-Selection“ ist sie nicht nur am Markt erfolgreich, sondern vielfach bereits Vorbild für die deutsche Weinbranche.

Die Breite des Angebots vom preiswerten, soliden Basiswein bis hin zu absoluten Spitzenweinen der Premiumklasse ist überzeugend.

Im Einzugsbereich der europäischen Metropolregion Rhein-Main gelegen, entwickelt sich Rheinhessen

^(*) Grußwort des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Walter Strutz, anlässlich der Eröffnung des Weinerlebnispfades „Via Vinea“ in den Flurbereinigerungsverfahren Sprendlingen am 4. September 2005 um 14 Uhr



sen immer stärker zu einer Weinkulturlandschaft, die Wein mit kulturellen Erlebnissen, Tourismus und Naherholung usw. verbindet.

Wesentliche Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass neben einem attraktiven Landschaftsbild entsprechende Freizeitangebote vorhanden sind oder geschaffen werden.

Mit der Konzeption des Regionalparks Rhein-Nahe wurde bereits 2002 der Grundstein gelegt in den Freiflächen zwischen den Städten und Gemeinden ein Netz aus landschaftlich reizvollen Wegen, Regionalparkrouten und Anlagen entstehen zu lassen und die Ansprüche von Erholung, Naturschutz und Landwirtschaft zu einem ganzheitlichen Ansatz zu verbinden.



Zur Bündlung der verschiedenen Aktivitäten zur Thematik Wein und in Rheinhessen über das Gebiet des Regionalparks hinaus wird z.Zt. eine flächendeckende Untersuchung unter dem Arbeitstitel „Erlebnis Weinkulturlandschaft Rheinhessen“ durchgeführt, die vom MWVLW gefördert wird.

Viele der Aktivitäten stecken allerdings noch in der Planungsphase. Um so mehr darf ich den Bauern- und Winzerverein Sprendlingen beglückwünschen, mit der Initiative Via Vinea hier im Gebiet der Weinbergsflurbereinigung Sprendlingen (Wißberg) bereits einen sehr ansprechenden Mosaikstein geschaffen zu haben.

Eine Maßnahme wie die Via Vinea, eine Infrastruktur in Form von Wegen und Freiplätzen sowie die landschaftsgestaltenden Maßnahmen, wie sie hier zu sehen sind, haben einen größeren Flächenbedarf.

Beides kann in der Regel nur im Rahmen ländlicher Bodenordnungsverfahren realisiert werden.



Die Weinbergsflurbereinigung bietet hierfür entscheidende Grundlagen, da in einem integrierten Konzept die erforderlichen Agrarstrukturverbesserungen als Voraussetzung für einen zukunftsorientierten Weinbau, die Vernetzung von vorhandenen Landschaftsbestandteilen, die naturnahe Gestaltung von Gewässern und nicht zuletzt Flächenausweisungen für Naherholung und Tourismus umgesetzt werden.



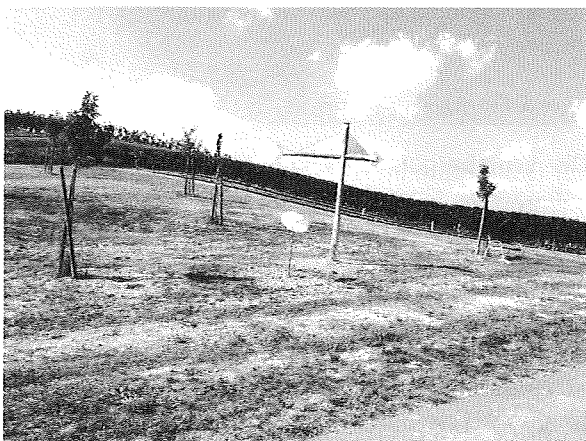
Die Dienstleistungszentren Ländlicher Raum (DLR) verfügen hierfür über das rechtliche Instrumentarium.

Der neu gestaltete Wißberg zeigt, wie es in der Weinbergsflurbereinigung hervorragend gelungen ist, wirtschaftliche, ökologische und landschaftliche Belange in einem überzeugenden Konzept zu bündeln und mit finanzieller Unterstützung durch Bund, Land und Europäischer Union gemeinschaftlich umzusetzen.

Die Weinbergsflurbereinigung bildet jedoch nur die Basis für weitergehende Aktivitäten.

Ein Projekt wie die Via Vinea wird erst möglich und lebendig, wenn es durch Ideen und die Initiativen der Menschen vor Ort wie hier durch den örtlichen Bauern- und Winzerverein getragen und in einer konzertierten Aktion aller Beteiligten, ob Eigentümer, Vereine, Bürgerinnen und Bürger oder zuständige Fachbehörden umgesetzt wird.

Es ist daher für mich eine besondere Freude heute an der Einweihung teilzunehmen und hier an einer Stelle, von der aus sich ein Panorama bietet, welches den Vergleich mit der Toscana nicht zu scheuen braucht, das Rundidum zu enthüllen.



Frei aus dem „rhoihessischen“ übersetzt bedeutet das soviel wie rund herum und beschreibt sehr treffend den fantastischen Ausblick, den man von der Stelle hier genießen kann und das nicht nur im übertragenen Sinne.

Ich bin der festen Überzeugung, dass ein solches Projekt wie die Via Vinea in Verbindung mit dem Ergebnis der Weinbergsflurbereinigung vorbildlich für weitere Gemeinden in Rheinhessen ist und darüber hinaus wirken kann.



Ich kann daher dem Bauern- und Winzerverein nochmals für seine Idee und Initiative beglückwünschen und allen anderen beteiligten Akteuren für die Unterstützung des Vereins danken.

Ich wünsche der Veranstaltung weiterhin einen guten Verlauf, verbunden mit dem Wunsch, dass der Via Vinea ein langer Bestand beschieden sein wird.



Verkehrsfreigabe der Ortsumgehung Geinsheim^{*)}

Staatssekretär Günter Eymael, Mainz



Meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zur offiziellen Freigabe der Ortsumgehung Geinsheim.

Ich freue mich besonders, dass Sie, sehr geehrter Herr Staatssekretär Großmann, aus dem Bundesverkehrsministerium zu uns in die Vorderpfalz gekommen sind. Ich verstehe dies als Zeichen Ihrer Verbundenheit mit dem Lande Rheinland-Pfalz und der hiesigen Region.

Anrede,

heute ist ein Festtag für die Bürgerinnen und Bürger von Geinsheim.

Aber es ist auch ein Festtag für die Verkehrsteilnehmer der B 39, denn nun kann die letzte Ortsdurchfahrt im Zuge der B 39 zwischen der Autobahn A 65 bei Neustadt und der B 9 in Speyer umfahren werden.

Die Geinsheimer mussten seit Jahren eine hohe Verkehrsbelastung ertragen. Über 10 000 Fahrzeuge haben täglich den Ort passiert. Dies gehört nun der Vergangenheit an. Die Freude über diese neu gewonnene Situation hat die Bürgerinitiative sogar ermuntert, vorletztes Wochenende (20./21. August) schon mal vorzufeiern. Diese Freude zeigt, dass wir die Investitionen an richtiger Stelle eingesetzt haben.

Zwar hat die Planungsphase fast 25 Jahre in Anspruch genommen und viele Hürden mussten überwunden werden, bis hin zur nicht einfachen Baurechtsbeschaffung. Aber wir wollen uns am heutigen Tage nicht an der Vergangenheit aufhal-

ten. Wir wollen in die Zukunft schauen und für die Geinsheimer bedeutet das, die neu gewonnene Lebensqualität zu nutzen.

Meine Damen und Herren,

sie alle wissen, dass die öffentlichen Finanzmittel knapp bemessen sind und eine wesentliche Steigerung der öffentlichen Investitionsmittel kaum zu erwarten ist. Zu vielfältig sind die Aufgaben, die durch Bund, Land und Kommunen getragen und deren Kosten geschultert werden müssen.

Aufgabe der Politik ist es, die Investitionsmittel insbesondere im Verkehrsbereich gezielt und nachhaltig einzusetzen.

Unseren erreichten Wohlstand können wir nur halten, wenn wir im Vergleich der Regionen Standortqualitäten vorweisen und diese auch weiterentwickeln können.

Der Standortwettbewerb ist durch die Osterweiterung der EU nicht leichter geworden. Und der Besuch in unseren europäischen Nachbarländern zeigt, dass auch dort die einst rückständigen Verkehrsinfrastrukturen schon teilweise gute Standards aufweisen. Eine exponierte Lage im Zentrum Europas bringt alleine noch keine Standortvorteile.

Unser Ziel bleibt nach wie vor, die Erreichbarkeit unserer Regionen durch leistungsfähige Verkehrswege zu sichern und zu verbessern. Die Erreichbarkeit ist daher der Indikator, an dem wir auch in Zukunft gemessen werden und der uns in der Ansiedlung von Wirtschaftsunternehmen und in der Schaffung von Arbeitsplätzen nach vorne bringt.

Meine Damen und Herren,

der Bund hatte im Rahmen des Zukunfts-Investitionsprogrammes (ZIP) die finanziellen Weichen für den Bau von Ortsumgehungen und Lückenschlüssen überregionaler Straßenverbindungen gestellt.

^{*)} Grußwort des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Günter Eymael, anlässlich der Verkehrsfreigabe der Ortsumgehung Geinsheim im Zuge der B 39 am 30. August 2005 um 15 Uhr in Geinsheim

Diesem Programm ist es zu verdanken, dass wir die Ortsumgebung Geinsheim nach dem vorhandenen Baurecht sehr zügig angehen konnten.

Ich darf Ihnen, Herr Staatssekretär Großmann, an dieser Stelle herzlich für die Mittelbereitstellung danken. Immerhin haben wir hier in den letzten 3 ½ Jahren rund sechs Millionen Euro in den drei Kilometer langen Streckenabschnitt investiert.

Dass der Bau von Ortsumgehungen auch weiter einen hohen Stellenwert bei Bund und Land genießt, zeigt auch das Zwei-Milliarden-Euro-Investitionsprogramm des Bundes.

Neben zwei vierstreifigen Ausbauprojekten (B 10 und B 50) können weitere drei Ortsumgehungen noch in diesem Jahr in Rheinland-Pfalz in Bau gehen (Wolsfeld, Rengsdorf und Eisenberg).

Neben der nachhaltigen verkehrlichen Wirkung für die Ortslagen werden zudem schnelle beschäftigungspolitische Effekte für die Bauwirtschaft ausgelöst.

Auch hier darf ich Ihnen, Herr Staatssekretär Großmann, für die zusätzliche Mittelbereitstellung herzlich danken.

Meine Damen und Herren,

danken möchte ich aber auch allen, die die Maßnahme Ortsumgehung Geinsheim tatkräftig unterstützt haben; ich danke den Mandatsträgern aller Ebenen und den Verantwortlichen vor Ort.

Ich danke den Grundstückseigentümern, durch deren Bereitschaft der Grunderwerb im begleitenden Bodenordnungsverfahren zügig abgeschlossen werden konnte. Und ich danke den beteiligten Ingenieurbüros und Verwaltungen für die Vorbereitungen und den beteiligten Baufirmen für die Umsetzung der umfangreichen Planungen.

Zuletzt, aber nicht weniger herzlich gilt mein Dank der Außenstelle Dahn-Bad Bergzabern des LSV Kaiserslautern unter der Leitung von Herrn Ertel, dem die Gesamtverantwortung für dieses Projekt oblag.

Ich wünsche den Bürgerinnen und Bürgern von Geinsheim viel Freude mit der nun neu geschaffenen Verkehrssituation.

Ich appelliere an die Nutzer der neuen Ortsumgehung, stets Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme walten zu lassen.

Ihnen allen ein herzliches „Glück Auf“!



Übergabe der Bodenordnung und Einweihung des Wein- und Steinlehrpfades*)

- Flurbereinigungsverfahren St. Martin V -

Staatssekretär Günter Eymael, Mainz

Meine Damen und Herren,

ich möchte mich für die Einladung zur Übergabe des Flurbereinigungsverfahrens St. Martin V und zur Einweihung des Wein- und Steinlehrpfades sehr herzlich bedanken.

Ich bin gerne hierher gekommen, um mit Ihnen gemeinsam im Rahmen der heutigen Veranstaltung die Ergebnisse dieses Verfahrens zu würdigen.

Der Verfahrensabschnitt V ist jetzt zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen.

Erfolg aber kommt nicht von ungefähr.

*) Ansprache des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Günter Eymael, anlässlich der Übergabe der Bodenordnung und zur Einweihung des Wein- und Steinlehrpfades, (Flurbereinigungsverfahren St. Martin V) am 3. Juni 2005 um 14.30 Uhr an der „Kelter“ am Stein- und Weinlehrpfad

Erfolge stellen sich ein, wenn - wie hier geschehen - drei Faktoren zusammenkommen:

1. Eine engagierte Winzerschaft, die weiß worauf es ankommt und die ihre Ziele hartnäckig und unbeirrt verfolgt.
2. Ein Aufbauplan, ohne den in der Pfalz keine Weinbergsflurbereinigung läuft - und der hier mit langem Atem durchgehalten wird sowie
3. ein positives Zusammenwirken aller beteiligten Dienststellen untereinander sowie mit den Vorständen der Teilnehmergemeinschaft und der Aufbaugemeinschaft.

Meine Damen und Herren,

am 14. September 1979 hat die Aufbaugemeinschaft in ihrer Mitgliederversammlung beschlossen, eine Flurbereinigung durchzuführen, um die Wettbewerbsfähigkeit des Weinbaus zu erhalten.

Das zu bereinigende Weinbergsgelände wurde in sechs Abschnitte mit 280 Hektar Weinbergsfläche eingeteilt.

1986 wurde das Flurbereinigungsverfahren St. Martin eingeleitet. Die Aufbauabschnitte 1 bis 4 wurden von 1987 bis 2001 durchgeführt.

Heute freue ich mich mit ihnen die gelungene Ausführung des 5. und vorletzten Aufbauabschnittes feiern zu dürfen.

Das Verfahrensgebiet dieses 5. Abschnittes umfasst 65 Hektar, davon 53 Hektar Rebflächen und 12 Hektar sonstige Flächen.

Meine Damen und Herren,

die Durchführung der Flurbereinigung war eine hervorragende Leistung.

Die abschnittswisen Verfahren fordern die Dienststellen in Bezug auf die Bearbeitung in besonderer Weise.

Hohe Anforderungen waren aber auch von den Bewirtschaftern und den Grundstückseigentümern zu erfüllen. Diese müssen in einem engen Zeittakt die jeweils zur Neuordnung anstehenden Flächen abräumen und nach der Zuteilung wieder neu bestocken. Ertragsverluste müssen verkraftet werden; die Kosten für die Bodenordnung und den Wiederaufbau müssen getragen werden.

An dieser Stelle ist es mir ein Bedürfnis, den Akteuren vor Ort in ausdrücklicher Form meinen Dank auszusprechen, insbesondere den Vorständen der Aufbau- und der Teilnehmergemeinschaft. Sie haben die notwendigen Beschlüsse gefasst und mitverantwortet, damit das Verfahren form- und fristgerecht ablaufen konnte.

Das war wichtig; aber damit war Ihr Aktionsfeld bei weitem nicht erschöpft; das ging sehr viel weiter:

Sie waren Berater von Unkundigen, Ideenproduzenten bei der Planung, Antreiber bei Zögernden, erste Adresse bei Unzufriedenen.

Damit bildeten Sie - um es bildlich auszudrücken - ein Schutzschild für das Dienstleistungszentrum. Wenn es sein musste, stellten Sie sich auch noch als Messgehilfen zur Verfügung.

Das Alles lässt sich nicht einfach so nebenher erledigen. Es verlangte ständige Bereitschaft und Engagement, das neben Ihrer eigentlichen beruflichen Tätigkeit und harten Arbeit als Daueraufgabe anstand. Ihr Einsatz war beispielhaft und lohnenswert für die Winzerschaft, aber auch für die Bürgerinnen und die Bürger der Kommunen. Hierfür nochmals meinen herzlichen Dank!

Es ist ein Werk geschaffen worden, auf das Sie zu Recht stolz sein können.

Für die Winzerschaft brachte die Neuordnung der Rebflächen entscheidende Verbesserungen der agrarstrukturellen Verhältnisse:

- Die Gemarkungen werden erstmalig systematisch erschlossen und die Hauptwege auf 2 300 Metern neu befestigt.
- Durch die Arrondierung der Flurstücke konnte die Anzahl von 1 030 auf 431 verringert werden. Die Bewirtschaftungsstücke hat sich hierdurch um den Faktor 3 vergrößert.

Die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse wurden neu geordnet und nach heutigen landschaftsverträglichen Kriterien ausgebaut.

Dazu gehören:

- ein Rückhaltebecken in Erdbauweise und
- circa 2 000 Meter offene Gräben.

Anzumerken ist ferner, dass die meisten Wasserführungen im Flurbereinigungsgebiet verrohrt waren und nun in offene Gerinne überführt wurden.

Die Erhaltung und Gestaltung der Kulturlandschaft ist ein weiteres Verdienst der Verfahrens.

So konnte für die Landesforstverwaltung circa ein Hektar mit Landeshaushaltsmitteln aufgekauft und als Ökolandflächen so neu geordnet werden, dass durch Schaffung von durchgehenden Grünzügen ein Biotopverbundsystem entstand.

Im Rahmen der Aktion Blau gelang es weitere 0,8 Hektar Weinbergflächen von Beteiligten aufzukaufen. Die Fläche wurde im Bereich eines neu zu schaffenden Vorfluters ausgewiesen, so dass dieser mäandrierend gestaltet werden konnte.

Vom Naturschutzbund wurden 2,5 Hektar steilere Flächen, die nicht mehr maschinell im Direktzug bearbeitet werden können, erworben. Mit den Flächen wurde eine Pufferzone zwischen Wald und Weinberg geschaffen wodurch die angrenzenden Weinbergflächen und das Landschaftsbild nicht unwesentlich aufgewertet wurden.

Durch diese und andere Maßnahmen konnten die naturnahen Bereiche sowohl quantitativ erheblich ausgedehnt als auch qualitativ deutlich verbessert werden. Der Erholungswert der Landschaft wurde damit gesteigert.

Der Tourismus - ein Wirtschaftszweig, der mit dem Weinbau für Rheinland-Pfalz eine große Bedeutung hat - erhält so neue Impulse.

Zur Verbesserung der touristischen Infrastruktur gehören auch der neue Standort für die Weinbergsmadonna und der Weinlehrpfad mit zwei Pavillons, zur Ausstellung einer Kelter und eines Weinbergswagens.

Darüber hinaus zeigen 18 von den Winzern erstellte Tafeln die Rebsorten auf. Entlang des Burgweges wurde von den beteiligten Winzern ein historischer Weinberg angelegt. Im Osten des Burgweges lädt eine durch Spenden finanzierte Ruhebänk, die so genannte „Dalbergbank“, zum Innehalten ein.

Diese Maßnahmen sind fast ausschließlich von den Teilnehmern in Eigenleistung durchgeführt wurden.

Einen Dank möchte ich hier Herrn Rößler aussprechen, der für diese Maßnahmen die Planung erstellt und die Baumaßnahmen koordiniert hat.

Meine Damen und Herren,

ich freue mich mit Ihnen, dass damit die Weinbergslagen in und um St. Martin im Wesentlichen neu geordnet sind.

Für das Ministerium haben die Themen Bodenordnung und der planmäßige Wiederaufbau der Rebflächen nach wie vor eine hohe Priorität bei Entwicklung des ländlichen Raumes.

So sind die im Abschnitt St. Martin V verausgabten 2,2 Millionen Euro Ausführungskosten für die Flurbereinigung angesichts der Ergebnisse gut angelegtes Geld.

Ich übergebe Ihnen hiermit den gelungenen Flurbereinigungsabschnitt „St. Martin V“ und freue mich mit Ihnen beim abschließenden Bankett darauf anstoßen zu können.

Vielen Dank !

Eröffnung des Weinwanderwegs in Niederhausen*)

Staatssekretär Walter Strutz, Mainz

Meine Damen und Herren,

ich bedanke mich für die Einladung und freundliche Begrüßung. Gerne bin ich heute zur Eröffnung des Weinwanderweges nach Niederhausen gekommen.

Der Weinwanderweg von Kirn bis nach Bingen basiert auf einer Erfolg versprechenden Rezeptur:

Man nehme: eine Landschaft, die mit ihrer Schönheit einfach beschwingt, köstlichen Wein, der dieses Gefühl noch verstärkt und lebensfrohe Menschen, bei denen man sich einfach wohl fühlt.

*) Rede des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Walter Strutz, anlässlich der Eröffnung des Weinwanderweges am 12. Mai 2005 um 17 Uhr in Niederhausen, „Genießerreisen für Wein- und Wanderlustige“

Der Weinwanderweg schafft Genießermeilen für Wein- und Wanderlustige und verbindet nicht nur drei Kurorte: Bad Sobernheim, Bad Münster am Stein und Bad Kreuznach, sondern auch ein romantisches Flusstal mit kontrastreichen dramatischen Felsformationen, um dann ans UNESCO-Welterbe Mittelrheintal anzuschließen.

Wanderwütige können sich dort künftig auf dem Rhein-Burgen-Wanderweg und Rheinsteig austoben und anschließend erschöpft gedanklich in die Arme der Loreley sinken. Im Jahr 2008 wird sich zusätzlich das Highlight der Landesgartenschau in Bingen zum Besuch anbieten.

Nahe liegend in jedem Sinne und ebenso empfehlenswert wie einzigartig ist eine Draisinentour im Glantal, die Möglichkeiten zum radeln, angeln oder paddeln sind vielfältig, bei angenehmen Temperaturen lockt auch der Barfußweg in Bad Sobernheim.

Auch wer kulturelle Impressionen sucht, kommt hier auf sein Kosten: Neben der Klosterruine Disibodenberg gilt es doch auch unbedingt, das Freilichtmuseum zu erkunden.

Die Attraktivität der Regionen hat sich aktuell in den amtlichen Daten des Statistischen Landesamtes gezeigt, wo für Hunsrück/Nahe/Glan im Zeitraum Januar/Februar eine Zunahme der Gäste um 10,8 Prozent und Übernachtungen um 6,1 Prozent verzeichnet wurden. Für das Rheintal wurde ein Plus von 10,8 Prozent bei den Gästeankünften und um 7,7 Prozent bei den Übernachtungen notiert.

Auch wenn diese Zahlen noch nicht sehr aussagefähig sind: sie lassen doch hoffen, dass wir in diesem Jahr insgesamt eine positive Entwicklung haben werden.

Der Weinwanderweg verbindet zwei für unser Land ganz wesentliche touristische Parameter: Wein und Wandern.

Wandern nimmt in der Beliebtheit einen deutlichen Spitzenplatz vor anderen Aktivitäten und Trendsportarten im Urlaub ein. 70 Prozent der Inlandstouristen möchten im Urlaub auch wandern, zehn Millionen Deutsche wandern häufig - immerhin circa 350 Kilometer pro Jahr und der Anteil jüngerer Wanderfans wächst kontinuierlich.

Das wirtschaftliche Potenzial ist erheblich. Das durch Wanderer generierte Umsatzvolumen wird bundesweit auf rund zwölf Milliarden Euro jährlich geschätzt, hiervon entfallen fünf Milliarden Euro auf Hotellerie und Gastronomie. (130 000 Arbeits-

plätze und über vier Milliarden Euro Umsatz im Tourismus).

Interessant ist auch der Wandel des Wanderpublikums hin zu jüngeren, kaufkräftigeren Schichten. Hier bietet sich die Chance, neue Zielgruppen für die Regionen zu gewinnen.

Meine Damen und Herren,

in der jetzt vorliegenden Fortschreibung des Tourismuskonzeptes für Rheinland-Pfalz wird wiederum dem Weinbau als touristisches Alleinstellungsmerkmal absolut die erste Priorität eingeräumt.

In allen Weinanbaugebieten des Landes spielt die Verbindung von Wein und Tourismus eine herausragende Rolle. Der Wein, das Landschafts- und Naturerlebnis sowie die kulturelle Vielfalt des Landes sind zentrale Motive für einen Urlaub in Rheinland-Pfalz insgesamt.

Meine Damen und Herren,

neben der Einweihung des Weinwanderweges Rhein-Nahe wird heute auch der Startschuss für die Arbeiten an dem Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzept (ILEK) für den Naturpark Soonwald-Nahe gegeben.

Hinter diesem Begriff - abgekürzt ILEK - steht eine bestimmte Philosophie, nämlich die von einer integrierten Entwicklung einer Region.

Mit dem ILEK soll von den Menschen aus der Region für die Menschen in der Region eine Perspektive geschaffen werden.

Dabei geht es nicht um eine rein sektorale Sicht der Dinge.

Es geht vielmehr darum, die unterschiedlichen Sektoren, die für die Region wichtig sind - wie zum Beispiel Tourismus, Weinbau, Landwirtschaft, Naturschutz und Landschaftspflege, Gemeindeentwicklung - miteinander zu einem sinnvollen Ganzen zu vernetzen.

Alle Sektoren sollen gemeinsam dazu beitragen, das Wertschöpfungspotenzial einer Region zu erhöhen.

Dass dies möglich ist, kann man sehr schön an dem Weinwanderweg Rhein-Nahe darstellen. Dieser Weg dient nicht nur dem Tourismus und der Gastronomie.

Er dient auch dem Weinbau. Menschen, die hier auf diesem Weg wandern sind potenzielle Kunden.

Die Landwirtschaft kann profitieren, indem sie in der Region erzeugte Produkte vermarktet.

Mit dem ILEK sollen aber nicht nur gute Ideen zu Papier gebracht werden.

Es sollen von Anfang an konkrete Projekte entwickelt und umgesetzt werden wie dieser Wanderweg.

Mit der integrierten ländlichen Entwicklung wollen wir eine Politik aus einem Guss anbieten.

Es soll für die Region Soonwald-Nahe ein schlüssiges Gesamtkonzept unter Einbeziehung der Menschen vor Ort entstehen.

Die Kräfte in der Region aktivieren und bündeln, das ist entscheidend.

Daraus entwickeln sich Ideen und konkrete Projekte. Der Naturpark Soonwald-Nahe bietet dazu einen idealen Rahmen.

Es gilt diesen Rahmen nun auszufüllen. Diesem dient der Prozess der integrierten ländlichen Entwicklung und der Erstellung des ILEK.

Dazu biete ich Ihnen auch die Hilfe des DLR an, das als Ansprechpartner im ländlichen Raum zur Verfügung steht.

Was heute hier gestartet wird, ist mit Sicherheit ein spannender Prozess. Es wird mit Sicherheit dauerhafte und nachhaltige Impulse geben.

Davon bin ich überzeugt.

Stärken Sie die Kernkompetenzen Ihrer Region. Stellen Sie diese als Standortvorteil und damit als Wettbewerbsvorteil heraus.

Das ILEK bietet hierfür eine hervorragende Grundlage. Deswegen wird das Land einen nicht unerheblichen Teil der Kosten des ILEK übernehmen.

Nutzen Sie diese Chance.

Entwickeln Sie Ideen und Projekte, die der Region Soonwald-Nahe weiter helfen.

Gemeinsam für die Erhaltung der Individualität und Lebendigkeit unserer Verbandsgemeinde^{*)}

Staatssekretär Günter Eymael, Mainz



Meine Damen und Herren,

ich bedanke mich für die Einladung zum heutigen Bürgerforum hier in Deidesheim.

Wenn Frau Bürgermeisterin Magin namens der Verbandsgemeinde und das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinpfalz zu einer öffentlichen Veranstaltung einladen, dann mag das zunächst nichts Besonderes sein.

Wenn es sich dabei aber um ein Bürgerforum handelt, das sich mit den Zukunftsperspektiven der Verbandsgemeinde auseinandersetzt, dann ist das schon etwas bemerkenswerter.

^{*)} Statement des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Günter Eymael, anlässlich des Bürgerforums am 24. Mai 2005, um 19.30 Uhr, in der Stadthalle Deidesheim

Insbesondere auch, weil es sich bei Deidesheim um eine Verbandsgemeinde handelt, die sich im Vergleich zu den meisten anderen Verbandsgemeinden in einem guten Zustand präsentiert. Sie leben hier in einer der schönsten Gegenden Deutschlands.

Das Landschaftsbild ist geprägt vom Weinbau, für den hier optimale Rahmenbedingungen vorhanden sind.

Wirtschaftlich ist die Region angegliedert an den Rhein-Neckar-Raum, einen Raum der prosperiert.

Kurzum: Hier lässt es sich gut leben - die Lebensqualität stimmt.

Bei dem einen oder anderen könnte daher die Frage auftauchen, was die heutige Veranstaltung soll?

Meine Damen und Herren,

wer sich heute nicht frühzeitig den Herausforderungen der Zukunft stellt, der verschläft nicht nur die Zukunft.

Für den besteht die Gefahr, von der zukünftigen Entwicklung überrollt zu werden.

Was sind diese Herausforderungen für die Zukunft?

Da sind die großen wirtschaftspolitischen Themen zu nennen. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit steht hier an erster Stelle.

Aber auch die Globalisierung und der Einsatz neuer Technologien machen vor dem ländlichen Raum nicht halt.

Die demografische Entwicklung, über die in jüngster Zeit viel diskutiert wird, wird insbesondere ländliche Räume berühren.

Der Strukturwandel in Landwirtschaft und Weinbau ist ein Thema, der in einem ländlich strukturierten Rheinland-Pfalz eine wichtige Rolle spielt.

All diese Faktoren beeinflussen unser Lebensumfeld in der Zukunft.

Meine Damen und Herren,

wir müssen uns diesen Herausforderungen stellen.

Wir müssen auch die Chancen erkennen, die sich hinter solchen Entwicklungen verbergen. Denn jedes Risiko birgt auch eine Chance und diese gilt es zu nutzen.

Wir müssen die Region, den Raum, in dem wir wohnen, für die Zukunft wettbewerbsfähiger machen. Dabei gilt es die Kernkompetenzen und Standortvorteile einer Region zu stärken.

Das ist der Grund, warum die Entwicklung des ländlichen Raumes eines der wichtigen Anliegen der rheinland-pfälzischen Landesregierung ist.

Ländlicher Raum ist Lebens-, Wirtschafts-, Natur- und Erholungsraum für uns alle.

Um diese Funktionen zu sichern, bedarf es einer aktiven Strukturpolitik.

Es gilt, dem ländlichen Raum Entwicklungschancen und Zukunftsperspektiven zu bieten.

Die Landesregierung hat daher in den ländlichen Raum investiert.

Dabei geht es nicht nur um Geld.

Es geht auch darum, Konzepte anzubieten, mit denen Entwicklungen in einer Region angestoßen werden können.

Basis hierfür ist in Rheinland-Pfalz das Konzept der „Integrierten Ländlichen Entwicklung“.

Dabei geht es darum, alle Maßnahmen für den ländlichen Raum aufeinander abzustimmen und eine Förderpolitik aus einem Guss zu entwickeln.



Zwei Elemente sind dabei besonders wichtig:

1. Eine Region braucht ein schlüssiges Gesamtkonzept.

Gemeindeentwicklung, Landwirtschaft, Infrastrukturverbesserung, Tourismus, gewerbliche Entwicklung aber auch Naturschutz und Landschaftspflege gehören dazu.

Hier haben wir mit dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau ein bundesweit einmaliges Strukturministerium aufgebaut, das alle für die Entwicklung des ländlichen Raumes relevanten Maßnahmen vereint.

2. Es gilt die lokalen Kräfte zu nutzen.

Ein erfolgreiches Entwicklungskonzept kann nur von unten nach oben entwickelt werden.

Deshalb müssen die Bürgerinnen und Bürger von Anfang an tief in die Entwicklungsprozesse, in Ideen und Konzepte eingebunden werden. Betroffene sind zu aktiv Beteiligten zu machen.

Es gilt partnerschaftlich zusammen zu arbeiten und Entscheidungsprozesse transparent zu gestalten. Das schafft Akzeptanz. Die heutige Veranstaltung dient genau diesem Zweck.

In einem Integrierten ländlichen Entwicklungskonzept werden in einem ersten Schritt die Stärken und Schwächen der Region ermittelt, die vorhandenen Chancen und Risiken ausgelotet.

Auf dieser Basis sind Ziele für die Verbandsgemeinde zu formulieren und Strategien zu entwickeln, um die vorgegebenen Ziele zu erreichen.

Dazu sind geeignete Projekte auf die Beine zu stellen, die es umzusetzen gilt.

Das können Projekte sein,

- die touristisch ausgerichtet sind,
- die die Gemeindeentwicklung betreffen,
- die sich mit dem Weinbau befassen oder
- den zunehmenden Flächenverbrauch im Außenbereich behandeln.

Ein solches Konzept darf aber nicht zu einem bloßen Stück Papier verkommen, das in der Schublade verschwindet.

Es muss ein lebendiges Konzept werden. Deswegen ist Ihre Mitwirkung gefordert. Deswegen sollen sie gemeinsam konkrete Projekte entwickeln.

Bringen Sie sich konstruktiv und kreativ in diesen Entwicklungsprozess Ihrer Heimatregion ein.

Ich biete Ihnen dazu meine Unterstützung und die meines Hauses sowie der ihm zugeordneten Dienststellen an.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Einleitung des vereinfachten Flurbereinigungsverfahrens Kaub - Gutenfels^{*)}

Staatssekretär Walter Strutz, Mainz

Meine Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung zum heutigen Termin, anlässlich der Einleitung des vereinfachten Flurbereinigungsverfahrens Kaub - Gutenfels.

Wir treffen uns hier an einer der schönsten Stellen des Mittelrheins.

Das Panorama mit dem Rhein, der Stadt Kaub und der Burg Gutenfels sieht man in nahezu allen Veröffentlichungen über den Mittelrhein. Dies hat seinen Grund.

^{*)} Rede des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Walter Strutz, anlässlich der Einleitung des vereinfachten Flurbereinigungsverfahrens Kaub - Gutenfels am 20. Juni 2005 in Kaub (Blücherdenkmal)



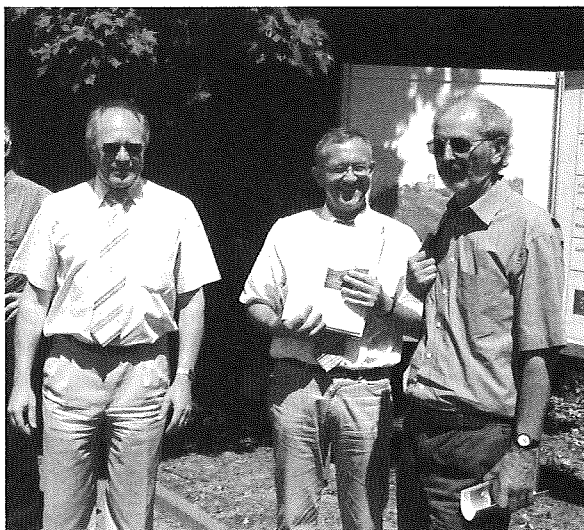
Es ist ein einzigartiges Panorama und gehört zu den optischen Schätzen des Mittelrheins.

Es ist unsere Aller Aufgabe solche Schätze zu sichern und für die Zukunft zu bewahren.

Dieses Ziel eint uns.

Dieses Ziel lässt uns gemeinsam vielfältige Anstrengungen unternehmen, um den Mittelrhein positiv zu entwickeln, um ihn aufzuwerten.

Damit stellen wir uns auch der Verantwortung, die die Anerkennung des Mittelrheins zum Welterbe mit sich bringt.



Heute wird hier der Startschuss für den Beginn des vereinfachten Flurbereinigungsverfahrens Kaub - Gutenfels gegeben.

Dieses Bodenordnungsverfahren ist Teil der Aktivitäten des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, mit denen der Mittelrhein weiterentwickelt werden soll.

Ich sage ganz bewusst der Mittelrhein ist weiter zu entwickeln.

Wir dürfen uns nicht darauf konzentrieren den gegenwärtigen Status zu sichern.

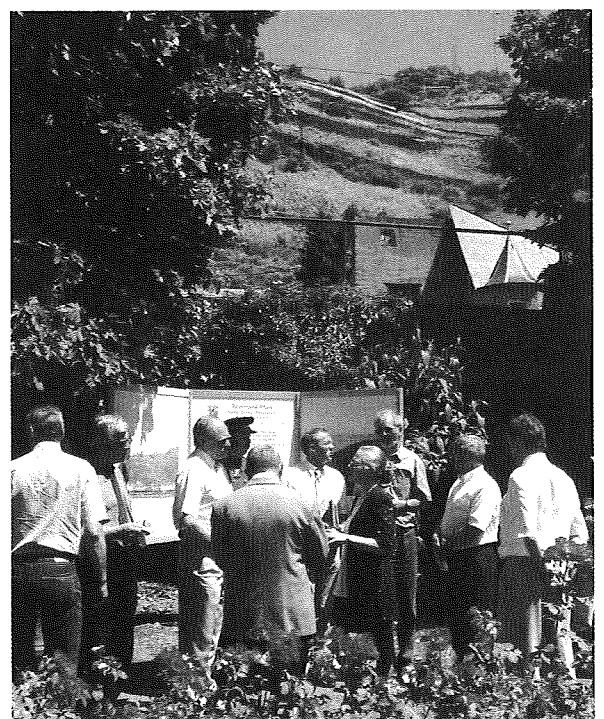
Das gesamte Welterbegebiet muss zukunftsfähig gemacht werden.

Dabei ist es aus meiner Sicht ganz entscheidend, den Weinbau am Mittelrhein zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Der Weinbau ist eines der zentralen Elemente dieser einzigartigen Region.

Mit seiner unvergleichbaren, vom Weinbau geprägten Kulturlandschaft gehört der Mittelrhein zu den touristischen Kristallisationspunkten in Rheinland-Pfalz und zu einer der schönsten Regionen, die ich persönlich kenne.

Damit wir uns aber nicht falsch verstehen, ich will hier keine Museumslandschaft schaffen oder erhalten. Der Mittelrhein ist lebendiger Wohn-, Wirtschafts-, Arbeits- und Naturraum.



Meine Damen und Herren,

für die Zukunftsfähigkeit dieser Region gilt es aus meiner Sicht vor allem

- den Weinbau zu erhalten,
- ein fortschrittliches touristisches Profil zu schaffen,
- das einzigartige Landschaftsbild zu sichern und
- ein integriertes Verkehrskonzept für den Mittelrhein auf die Beine zu stellen.

Das heute hier anlaufende Bodenordnungsverfahren setzt primär beim Weinbau und bei der Erhaltung der einzigartigen Kulturlandschaft an.

Nach dem vor einigen Tagen das Bodenordnungsverfahren Bacharach auf der linken Seite angeordnet wurde, ist jetzt die rechte Rheinseite mit dem nun beginnenden Verfahren Kaub an der Reihe.

Mit dem bereits in dem Jahre 2003 begonnenen Flurbereinigungsverfahren Oberwesel - Ölsberg, das im Ausbau weitestgehend abgeschlossen ist, ist es das dritte Verfahren, das von unserem Ministerium am Mittelrhein gestartet wird.

Weitere Verfahren wie zum Beispiel in Boppard - Spay sind in der Vorbereitung.

Die Bodenordnung ist ein wichtiger Baustein in unseren Bemühungen den Weinbau am Mittelrhein zu erhalten.

Beim Thema Weinbau und Bodenordnung sind aus meiner Sicht zwei wichtige Dinge herauszustellen:

1. In Gebieten, in denen noch keine Flurbereinigung gelaufen ist, sind durch einfache Erschließungsmaßnahmen die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass deren Weiterbewirtschaftung möglich bleibt.

Das ist besonders dort wichtig, wo der Weinbau das Landschaftsbild am Mittelrhein prägt, wo touristische Attraktionen im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Weinbau stehen.

Darüber hinaus gilt es Flächen für die Bewirtschaftung attraktiver zu machen, wenn dort qualitativ hochwertige und für den Mittelrhein charakteristische Weinbau erzeugt werden.

2. In der Vergangenheit wurden bereits Flurbereinigungsverfahren am Mittelrhein durchgeführt.

Auch in diesen ehemaligen Flurbereinigungsgebieten wartet Arbeit auf uns.

Durch eine bessere und stärkere Zusammenlegung sollen geschlossene Weinbergsareale entstehen, die die Kristallisationspunkte des Weinbaus am Mittelrhein darstellen.

Nicht mehr weinbaulich genutzte Flächen sind geschlossen einer anderen Nutzung zuzuführen, ohne dass das Landschaftsbild negativ beeinträchtigt wird.

Gerade hier in Kaub zeigt sich aus meiner Sicht in eindrucksvoller Weise, was Bodenordnung noch leisten kann.

Meine Damen und Herren,

aber nicht nur der Weinbau profitiert von der Bodenordnung.

Es wird auch eine ganze Menge für den Tourismus getan.

Und hier zeigt sich, dass das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau ein in Deutschland einmaliges Strukturministerium ist.

Ein Ministerium, das die wichtigsten Handlungsfelder für eine aktive, regionale Strukturpolitik bündelt.

Maßnahmen der Bodenordnung im Mittelrheintal müssen als Gesamtheit betrachtet und umgesetzt werden. Belange des Weinbaus sind hier ebenso von Bedeutung wie die Tourismusinfrastruktur.

Auch die Burg Gutenfels wird zum Beispiel durch Flurbereinigungsmaßnahmen besser erschlossen.

Mauersanierungsarbeiten unterhalb der Burg dienen der Sicherung der baulichen Substanz der Burg.

Das verbessert - wie bereits gesagt - die touristische Infrastruktur insgesamt und macht deutlich, welchen Vorteil ein solches Strukturministerium mit sich bringt.

Das Bodenordnungsverfahren wird auch konkrete Verbesserungsmaßnahmen am Rheinsteig angehen.

Schließlich werden Hangsicherungsarbeiten unterhalb der Burg zum Schutz der Ortslage ausgeführt.

Die Landespflege profitiert von diesem Verfahren durch Maßnahmen zur Offenhaltung der Landschaft, was einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leistet.

Last but not least will ich die Verbindung zwischen Bodenordnung und Bahn nennen.

Notwendige Ausgleichsverpflichtungen der Bahn für Lärmschutzmaßnahmen können im Verfahren umgesetzt werden.

Die Bodenordnung hilft bei der Beschaffung dieser Flächen und bei deren Ausweisung an der richtigen Stelle.

Meine Damen und Herren,

heute soll das Bodenordnungsverfahren Kaub - Gutenfels beginnen.

Notwendig für diesen Beginn ist die Veröffentlichung des Einleitungsbeschlusses.

Ich darf der Verbandsgemeinde diesen Einleitungsbeschluss mit der Bitte um Veröffentlichung hier an dieser Stelle überreichen.

Dies ist ein relativ einfacher, symbolischer Akt.

Die eigentliche Arbeit im Verfahren steht Ihnen noch bevor. Die unterschiedlichen Interessenlagen sind zu bündeln.

Konkrete Maßnahmen zum Erhalt des Weinbaus und zur Verbesserung der touristischen Infrastruktur müssen durchgeführt werden.



Es gilt Entwicklungsplanungen der Stadt zu berücksichtigen.

Für all dies ist ein solides Ausbau- und Finanzierungskonzept erforderlich.

Nur ein solches Ausbau- und Finanzierungskonzept ermöglicht es, die vorgesehenen Maßnahmen in den Bereichen Weinbau, Tourismus, Landschaftspflege und Gemeindeentwicklung durchzuführen.

Dies wird nicht einfach sein. Es ist viel Mühe und Arbeit zu investieren.

Um andere Menschen hierüber zu informieren, soll eine Informationstafel aufgestellt werden.

Diese Tafel soll auf die notwendigen Arbeiten im Verfahren hinweisen.

Wir müssen nicht nur Gutes tun, wir müssen auch darüber berichten, wir müssen dies nach außen hin darstellen.

Dieses Schild soll den Menschen bewusst machen, dass nur durch aktives Handeln etwas erreicht werden kann.

Es soll auch Motivation für Andere sein, sich an diesem Entwicklungsprozess im Mittelrhein zu beteiligen.

Ich hoffe, dass von dem Verfahren hier in Kaub positive Impulse zum Wohl der gesamten Region und der hier lebenden Menschen ausgehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



Gemeinschaftsinitiative LEADER+*)

Staatssekretär Walter Strutz, Mainz

Sehr geehrte Damen und Herren,

die europäische Politik für den ländlichen Raum steht vor einem Neuanfang.

Vorgestern hat der Europäische Rat über die fachlichen Vorgaben der neuen Verordnung zur Förderung der Land-, Forstwirtschaft und zur Entwicklung ländlicher Räume Einigung erzielt.

Die so genannte „ELER“-Verordnung steht!

Nachdem letzte Woche die Verhandlungen zur Finanzplanung für die EU-Förderperiode 2007 bis 2013 gescheitert sind ein Lichtblick.

Mit unserem Experten-Workshop zur Gemeinschaftsinitiative LEADER+ sind wir also topaktuell.

Ich begrüße Sie und freue mich, dass Sie meiner Einladung so zahlreich gefolgt sind.

Für mich ist dies ein Beleg: das Thema „Entwicklung ländlicher Räume“ liegt Ihnen ebenso am Herzen wie mir.

Mit den Entscheidungen des Agrarrates bleiben zwar noch viele Detailfragen offen:

Insbesondere über die konkrete Finanzausstattung für die einzelnen Regionen tapen wir noch im Dunkeln.

Wir kennen nun aber für die Förderung ländlicher Räume die Marschrichtung.

Damit haben wir die Basis, um mit unseren Arbeiten und Vorbereitungen beginnen zu können.

☐ Fest steht, Rheinland-Pfalz wird auch in der Förderperiode 2007 - 2013 EU-Mittel zur Förderung der Land-, Forstwirtschaft und des ländlichen Raums erhalten. Wir müssen aber mit Einschnitten rechnen. Daher müssen wir klare Prioritäten setzen.

☐ Fest steht, die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und die Förderung besonders umweltgerechter Produktionsverfahren bleiben Schwerpunkte der Förderung im Rahmen der zweiten Säule der gemeinsamen Agrarpolitik.

☐ Fest steht zu dem auch, der LEADER-Ansatz wird fortgesetzt.

Und hier, meine Damen und Herren, kommen Sie ins Spiel.

Ich möchte die künftige Ausgestaltung der Förderung ländlicher Räume mit den Menschen im ländlichen Raum vor der Umsetzung diskutieren und sie bereits bei der Konzeption der Förderung für die nächste Förderperiode aktiv einbeziehen. Ich setze auf die Einbindung lokaler Akteure und die Aktivierung des endogenen Potentials in Regionen.

Sie sind der Schlüssel für die Entwicklung unserer ländlichen Räume.

Und, dazu soll ja unser neuer Entwicklungsplan zur Förderung ländlicher Räume beitragen.

Wer diesen Ansatz - die Aktivierung der Menschen im ländlichen Raum - verfolgt, kommt an der Leader-Idee nicht vorbei.

Die erfolgreichen LEADER+-Aktionsgruppen waren in den letzten Jahren eine wichtige Ideenschmiede für die Entwicklung ländlicher Räume.

Dies können wir heute - quasi zur Halbzeit der Umsetzung - zweifelsohne feststellen.

Innovative Lösungsansätze waren nicht nur Blaupausen für andere Regionen, sondern auch Anregung für die Weiterentwicklung unserer Standardprogramme.

Ich begrüße daher ausdrücklich, die Fortführung und Einbindung der Gemeinschaftsinitiative LEADER in das Mainstreamprogramm.

Für Rheinland-Pfalz bedeutet dies, der Entwicklungsplan „Zukunftsinitiative für den ländlichen Raum“ (ZIL) und das LEADER+-Programm werden zusammengefasst.

*) Rede des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Walter Strutz, anlässlich des Experten-Workshops zur Gemeinschaftsinitiative LEADER+ am 23. Juni 2005 um 17 Uhr in Bernkastel-Kues

Meine Damen und Herren,

auch und gerade der ländliche Raum steht vor großen Herausforderungen. Globalisierung, demografische Entwicklung, Strukturwandel in der Landwirtschaft, Migration von Unternehmen und Jugendlichen sind nur einige Schlagworte.

Halten wir uns heute nicht zu lange bei der Analyse der Probleme und Schwierigkeiten auf.

Dies sollen die von uns beauftragten wissenschaftlichen Berater erledigen.

Konzentrieren wir uns auf die Stärken und Chancen unserer ländlichen Räume.

Wo Schatten ist, muss es auch Licht geben.

Dies zeigen die erfolgreichen Projekte des Entwicklungsplans ZIL und der LEADER+-Aktionsgruppen eindrucksvoll.

Machen wir gemeinsam den ländlichen Raum attraktiver und vor allem wettbewerbsfähiger.

Um bei der Sprache der Wirtschaft zu bleiben, investieren wir in die Menschen und die Strukturen unserer ländlichen Räume.

Für Rheinland-Pfalz ist die Entwicklung der ländlichen Räume essentiell:

- 90 Prozent der Gemeinden haben weniger als 2000 Einwohner.
- Rund 70 Prozent der Landesfläche sind dem ländlichen Raum zuzurechnen.
- Die Hälfte der rheinland-pfälzischen Bevölkerung lebt im ländlichen Raum.

Der ländliche Raum ist das Herzstück von Rheinland-Pfalz und Teil unserer kulturellen Identität.

Ich denke hier beispielsweise an die Weinbauregionen oder unsere Mittelgebirge.

Wenn es im ländlichen Raum nicht rundläuft, stottert der Motor der rheinland-pfälzischen Wirtschaft.

Meine Damen und Herren,

die Förderung der Entwicklung ländlicher Räume wird und muss daher für die Landesregierung auch in Zukunft von hoher Priorität sein.



Für mich als Bewohner des ländlichen Raumes ist sie zudem ein besonderes Anliegen.

Wir fangen Gott sei Dank nicht bei Null an.

Ich erinnere beispielhaft an die erfolgreiche Umsetzung des rheinland-pfälzischen Entwicklungsplans ZIL.

Die Bildung regionaler Entwicklungsschwerpunkte ist ein weiteres erfolgreiches Muster der rheinland-pfälzischen Politik für den ländlichen Raum.

Einige Vertreter besonders erfolgreicher Entwicklungsschwerpunkte sind heute Abend hier und können über ihre Erfahrungen berichten.

Schließlich haben wir in unserem rheinland-pfälzischen LEADER+-Programm mit innovativen Lösungsansätzen neue Wege aufgezeigt.

In der Förderperiode 2000 - 2006 werden wir über diese Programme über 306 Millionen Euro an Mitteln des Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft einsetzen.

Mittel, die nicht nur - wie es der Name der EU-Finanzquelle vermuten lässt - für die Wettbewerbsverbesserung im Agrarbereich oder für Agrarumweltmaßnahmen verwendet werden.

Gerade in der Gemeinschaftsinitiative LEADER+ bieten wir einen breiten Fächer an Maßnahmen von der Förderung erneuerbaren Energien bis zur Unterstützung des ländlichen Tourismus an.

Mit unseren rheinland-pfälzischen Strategien und Lösungsansätzen waren und sind wir richtungweisend für andere Regionen.

Wir haben beispielsweise die mittlerweile bundesweit angebotene Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung maßgeblich mitgestaltet.

Meine Damen und Herren,

aus den Erfahrungen der aktuellen Förderperiode sind aus meiner Sicht folgende Punkte entscheidend für eine erfolgreiche Politik zur Förderung ländlicher Räume:

1. ein schlüssiges Gesamtkonzept zur deren weiteren Entwicklung und
2. die Nutzung des endogenen Potentials der Region.

Zu 1.: schlüssiges Gesamtkonzept

Eine Region braucht ein integriertes umfassendes Entwicklungskonzept.

Ein Entwicklungskonzept, das alle Bereiche von der Landwirtschaft bis zum Tourismus, von der Dorferneuerung bis zur Kulturlandschaftserhaltung einschließt.

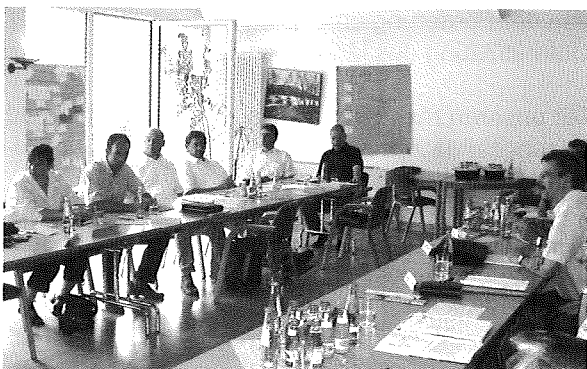
Auf Landesebene haben wir mit der Bündelung vieler Aufgaben im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau hierzu ein bundesweit einmaliges Strukturministerium geschaffen.

Die Synergieeffekte, die sich daraus ergeben, nutzen wir optimal für die Entwicklung der Wirtschaftsbereiche und Regionen.

Wirtschafts- oder Landwirtschaftsförderung, Verkehrs- und Infrastrukturverbesserung, Tourismusförderung oder Technologieförderung werden unabhängig von den Finanzquellen zu dem gemeinsamen Ziel beitragen.

Für die neue EU-Förderperiode haben wir konsequenter Weise bereits Weichen für eine noch engere Koordinierung der EU-Förderprogramme gestellt.

Davon werden gerade auch die ländlichen Räume beispielsweise in den bisherigen Übergangsgebieten der Ziel 2-Förderung profitieren.



Zu 2.: Nutzung des endogenen Potentials

Die Entwicklung ländlicher Räume ist nur mit den Bürgern möglich.

Für mich gilt hier ein bewährter Landentwicklungsgrundsatz: „Sei niemals schlauer als ein Einheimischer!“

Wir müssen das Wissen, das Engagement und die Verbundenheit der Bürger mit ihrer Region nutzen.

Wenn wir das endogene Potential der Regionen nicht einsetzen, werden wir verlieren.

Von Außen, von oben herab lässt sich dieser Prozess nicht steuern. Daher sind integrierte Entwicklungskonzepte, ist Beteiligung der lokalen Akteure aus meiner Sicht der Schlüssel zu einem nachhaltigen Erfolg.

Alle müssen an einem Strang ziehen, nur dann erhalten wir ein Entwicklungskonzept aus einem Guss für die jeweilige Region.

Die Lokalen Aktionsgruppen haben sich auch in diesem Sinne als Musterschmiede für die Entwicklung ihrer Region und darüber hinaus bewährt.

In LEADER geht es nicht nur um die Finanzierung bestimmter Einzelprojekte.

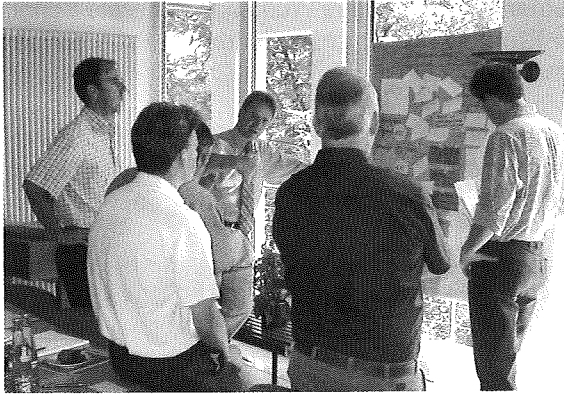
Die Bedeutung der Lokalen Aktionsgruppen reicht weit über die Projekte hinaus.

Das Erfolgsgeheimnis des LEADER-Ansatzes lässt sich aus meiner Sicht wie folgt zusammenfassen.

1. Keiner kennt das Potential einer Region besser als die Bewohner - wie gesagt: „Sei niemals schlauer als ein Einheimischer!“

Greift man die Ideen auf und schnürt sie zu einem schlüssigen Entwicklungskonzept zusammen, ist die Basis für einen erfolgreichen Entwicklungsprozess geschaffen.

2. Mit dem Leader-Ansatz werden Verwaltungsgrenzen aufgebrochen, Kirchturmdenken überwunden und neue Wege beschritten.
3. Durch gemeinsame Projekte mit Partnern in anderen Regionen werden neue Erfahrungen gesammelt.
4. Durch ein europaweites Netzwerk werden Ideen ausgetauscht und neue geboren.



Zusammengefasst ist also der Bottom up-Ansatz - eingebettet in ein klares Strategiekonzept - der Schlüssel für den Erfolg.

Für mich steht daher fest, auch in der nächsten Förderperiode halten wir an den bewährten Verfahrenselementen unseres bisherigen LEADER+-Programms fest.

Ich bin hier sehr an Ihren Erfahrungen und ihren Vorschlägen interessiert.

Dazu später mehr.

Meine Damen und Herren,

bevor wir Detailfragen zur Umsetzung des LEADER-Ansatzes oder anderen integrierten ländlichen Entwicklungskonzepten diskutieren, sollten wir uns über die Hauptziele der künftigen Förderung und Entwicklung ländlicher Räume verständigen.

Aus meiner Sicht müssen wir in der 2. Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik folgende Ziele in der EU-Förderperiode 2007-2013 verfolgen:

1. Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft insbesondere auch zur Flankierung der Reformen der gemeinsamen Agrarpolitik.
2. Schaffung wettbewerbsfähiger Arbeitsplätze und einer leistungsfähigen Infrastruktur als Basis für eine dynamische Entwicklung einer Region.
3. Sicherung und Steigerung der Lebensqualität in ländlichen Räumen und
4. Sicherung unserer abwechslungsreichen Kulturlandschaften insbesondere durch eine nachhaltige und umweltgerechte Bewirtschaftung.

Die Landesregierung will keine Museumslandschaften; wir wollen lebendige Dörfer und Regionen.

Unser Ministerium will eine innovative, marktorientierte und wettbewerbsfähige Land- und Forstwirtschaft, die nachhaltig und ressourcenschonend wirtschaftet.

Die neue ELER-Verordnung mit Ihren drei großen Zielen, die drei thematischen Achsen zugeordnet sind, ist für Rheinland-Pfalz sozusagen auf den Leib geschneidert:

- ☐ Achse 1: Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von Land- und Forstwirtschaft

Durch die Förderung der Umstrukturierung und Modernisierung sowie die Unterstützung und Sicherung der Erzeugung hochwertiger Qualitäten machen wir unsere Land- und Forstwirtschaft fit für die anstehenden Herausforderungen.

- ☐ Achse 2: Umweltschutz und Landschaftspflege

Agrar- und Forstumweltmaßnahmen sowie die Förderung der benachteiligten Gebiete helfen wir unsere abwechslungsreichen Kulturlandschaften zu sichern und unterstützen eine besonders nachhaltige und umweltgerechte Bewirtschaftung.

- ☐ Achse 3: Verbesserung der Lebensqualität in ländlichen Gebieten und Förderung der Diversifizierung der wirtschaftlichen Tätigkeit

Durch die Förderung der Einkommensdiversifizierung landwirtschaftlicher Unternehmen, Entwicklungskonzeptionen für den ländlichen Raum, die Förderung des ländlichen Tourismus oder der Lebensqualität können wir ländliche Räume attraktiv gestalten.

- ☐ Achse 4: Leader-Ansatz

Der Leader-Ansatz soll weiterhin quasi als Klammer die Umsetzung regionaler Entwicklungskonzeptionen vorantreiben.

Dabei wollen wir auf den Erfahrungen der laufenden Förderperiode aufbauen.

Daher auch der heutige Workshop.

Die Prinzipien zur Bildung lokaler Leader-Aktionsgruppen und ihrer Arbeit beispielsweise der Bottom up-Ansatz bleiben unverändert.

Wir können sicherlich einige Punkte - wie den Gebietszuschnitt diskutieren.

In den nächsten Wochen und Monaten kommt es nunmehr darauf an, aus dem umfassenden Förderangebot ein maßgeschneidertes Maßnahmenbündel zu schnüren. Angesichts der begrenzten Haushaltsmittel müssen wir Prioritäten setzen. Wir müssen thematische und in Teilbereichen regionale Schwerpunkte setzen.

So könnten einige Maßnahmen - wie beispielsweise die Förderung des ländlichen Tourismus - auf Regionen mit integrierten Entwicklungskonzeptionen beschränkt bleiben.

Einige Maßnahmen der Agrarförderung wie die einzelbetriebliche Investitionsförderung, die Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung oder die Agrarumweltmaßnahmen sind natürlich gesetzt.

Aber auch für diese Maßnahmen werden die Details aktuell mit den direkt Betroffenen diskutiert.

Auf Bundesebene wird zudem über die Eckpunkte zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ verhandelt.

Was uns für eine abschließende Konzeption fehlt, sind hier aber noch die Durchführungsvorschriften der Europäischen Kommission.

Konzentrieren wir uns heute daher darauf, wie wir in dem neuen Programm den Leader-Ansatz konzipieren wollen.

Voraussetzung hierfür bleiben innovative, integrierte Entwicklungsstrategien für abgegrenzte Regionen.

Fest steht auch, die Einbindung der lokalen Akteure, lokale Partnerschaften und grenzüberschreitende Projekte sind unverrückbar.

Wir werden neben der Erstellung der Entwicklungskonzepte in Leader-Gebieten auch weiterhin das Regionalmanagement fördern.

Heute wollen wir einige Fragestellungen aus dem Blickwinkel der aktiven Lokalen Aktionsgruppen, der Vertreter lokaler Entwicklungsschwerpunkte sowie der Vertreter der Regionen, die 2002 mit ihren Entwicklungskonzepten nicht zum Zuge kamen diskutieren.

Ich bin gespannt auf Ihre Ausführungen.

Das Ergebnis des Workshops wird zusammengefasst und fließt in die Ausarbeitung des neuen Entwicklungsplans für den ländlichen Raum ein.

Insofern ist der heutige Workshop der erste Schritt zur Erarbeitung der entsprechenden Programmelemente.

Ich sage Ihnen zu, auch alle weiteren Schritte werden in einem transparenten und partnerschaftlichen Verfahren mit allen Beteiligten erfolgen.

Unser Ziel ist es, noch in diesem Jahr die Konzeption für die EU-Förderperiode 2007-2013 fachlich abzustimmen.

Dazu brauchen wir hierfür schnellstmöglich auf europäischer und nationaler Ebene die Voraussetzungen.

Wir brauchen die Durchführungsbestimmungen der EU.

Der Europäische Rat muss die europäischen Leitlinien schnellstmöglich abstimmen.

Auf nationaler Ebene müssen Bund und Länder in den nächsten Monaten - losgelöst von der anstehenden Bundestagswahl oder der Diskussion um die EU-Finanzierung -

- die nationalen strategischen Leitlinien sowie
- die Eckpunkte der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ abstimmen.

Wir können uns hier keinen Zeitverzug leisten.

Ansonsten können wir den fließenden Übergang von der aktuellen in die nächste Förderperiode in 2006 nicht gewährleisten.

Meine Damen und Herren,

ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe hiermit an Herrn Dr. Abresch vom Institut für Regionalmanagement in Gießen, der die weitere Moderation übernehmen wird.



FLURBEREINIGUNGSSTATISTIK

Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte 2004

Bearbeitung / Moderation

Dienstleistungs- zentrum	Verfahren	Zeitraum von/bis	Größe ha	Hauptzielrichtungen	Moderation	
					ja	nein
Westerwald-	AEP Grafschaft (Kreis)	2002-2004	5.770	Landwirtschaft; Sonderkulturen		X
Eifel Prüm	AEP VG Neuerburg	2003-2004	24.530	Landwirtschaft Tourismus Landespflege	X	
Rheinpfalz Neustadt	Bad Bergzabern	2003-2004	16.500	Standortmarketing zur Stärkung der örtl. Landwirtschaft Diversifizierung der Einkommensgrundlagen Anstoss eines eigenständigen Entwicklungsprozesses auf der Basis eines breit abgestimmten Konzeptes	X	
Rheinhessen-	AEP Meisenheim	12.2001 - 03.2004	10.024	Landwirtschaft, Wasserwirtschaft, Kommunalentwicklung, Landespflege, Fremdenverkehr	X	
Westpfalz Kaiserslautern	AEP Westrich	2003-2004	8.274	Agrarstruktur, Ländlicher Tourismus, Naturschutz u. Landschaftspflege, Kommunalentw. und Dorferneuerung, Ökokonto		X

2004 angeordnete Bodenordnungsverfahren

- Verfahren nach dem Flurbereinigungsgesetz -

Dienstleistungs- zentrum	Prodkt.- Nr.	Verfahren	Art des Verfahrens	Größe ha	Verfahrensziele
Westerwald- Osteifel Mayen	31062	Bruttig-Fankel Kulturpfad	§ 86	17	Neuvermessung, Grenzregulierung, Dorferneuerung
	31025	Holzweiler Esch	§ 86	861	Verbesserung der Prod.- u. Arbeitsbedingung, Arrondierung, Landespflege,
	31089	Linz	§ 86	2	Erhalt Kulturlandschaft, Arrondierung
	31714	Mayschoss III	§ 86	17	Erhalt Kulturlandschaft, Arrondierung
	31020	Pommern „Im Brauweiler“	BU	2	Dorferneuerung
	31061	Pünderich Steilstlage	§ 86	5	Erhalt Kulturlandschaft, Arrondierung
Westerburg	81036	Berg	§ 86	189	Agrarstrukturverbesserung, Naturschutz
	81018	Marienfels	§ 86	380	Agrarstrukturverbesserun g, Infrastruktur (Verkehr), Naturschutz
	81019	Miehlen	§ 86	1.310	Agrarstrukturverbesserun g, Infrastruktur (Verkehr), Landespflege
	81024	Niederwambach	§ 86	950	Agrarstrukturverbesserung
	81028	Steimel	§ 86	550	Agrarstrukturverbesserung
Eifel Prüm	51036	Großkampenberg	§ 86	468	Verb. der Prod.- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirt- schaft, Maßnahmen zur Landentwicklung, Natur- schutz und Landespflege
	51028	Kesfeld	§ 86	421	Verb. der Prod.- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, Maßnahmen zur Landent- wicklung, Naturschutz und Landespflege
	51024	Kirchspiel Bodenbach	§ 87	1.446	Bereitstellung von Flächen für A 1 sowie für landespflegerische Kompensationsmaßnahmen, Verbesserung der Agrarstruktur
	51037	Leidenborn	§ 86	483	Verb. der Prod.- und Ar- beitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, Maßnahmen zur Landent- wicklung, Naturschutz und Landespflege

Rheinpfalz Neustadt	41012	Bobenheim a. B. (WG)	§ 1/37	103	Agrarstrukturverbesserung
	41096	Dackenheim VI	§ 1/37	50	Agrarstrukturverbesserung
	41132	Deicherhöhung Altrip	§ 86	56	Hochwasserschutz
	41017	Dudenhofen(Lpfl.)	§ 86	42	Agrarstrukturverbesserung, Landschaftsentwicklung
	41034	Maikammer IX	§ 1/37	73	Agrarstrukturverbesserung
	41045	Neustadt-Duttweiler II	§ 1/37	26	Agrarstrukturverbesserung
Mosel Trier	71072	Farschweiler	§ 86	420	Verbesserung der Agrarstruktur, Naturschutz, Dorferneuerung
	71075	Reinsfeld	§ 86	950	Verbesserung der Agrarstruktur, Naturschutz, Dorferneuerung
Bernkastel	11005	Eisenschmitt	§ 91	637	Verbesserung der Agrarstruktur, Naturschutz und Landespflege
	11778	Schwarzenborn	§ 91	160	Verbesserung der Agrarstruktur, Naturschutz und Landespflege
Rheinhessen-Nahe- Hunsrück Simmern	61030	Lindenschied	§ 91	337	Agrarstrukturverbesserung, Landschaftsentwicklung
	61002	Schauren	§ 91	255	Agrarstrukturverbesserung, Landschaftsentwicklung
Worms	91271	Badenheim-Galgenberg	§ 1/37	56	Agrarstrukturverbesserung
	91059	Badenheim-Pleitersheim	§ 86	365	Agrarstrukturverbesserung
	91177	Bennhausen (Branntweinäcker)	§ 86	2	Infrastruktur
	91041	Partenheim	§ 1/37	150	Agrarstrukturverbesserung
	91003	Polder Ingelheim	§ 86	1.107	Hochwasserschutz
	91919	Wolfsheim	§ 86	19	Agrarstrukturverbesserung
Westpfalz Kaiserslautern	21045	Herchweiler (Ostertal)	§ 91	200	Verbesserung der Agrarstruktur
	21048	Hütschenhausen Nord	§ 91	937	Verbesserung der Agrarstruktur
	21053	Konken	§ 91	450	Verbesserung der Agrarstruktur
	21049	Lohnweiler	§ 86	297	Verbesserung der Agrarstruktur
	21036	Morbach	§ 86	200	Verbesserung der Agrarstruktur
	21037	Relsberg	§ 86	300	Verbesserung der Agrarstruktur
	21044	Selchenbach	§ 86	370	Verbesserung der Agrarstruktur

Bodenordnungsverfahren

2004 erstellte Vermessungskonzepte

Dienstort	Fläche insges. ha	Länge der Gebiets grenze km	vermessungs- technischer Raumbezug ja / nein	neu- vermessende Bereiche (ha)	besondere vermessungstechnische Maßnahmen
Mayen	3.340	82	ja	3374	keine
Westerburg	2.119	66,3	ja	2.119	PUDIG
	1.143	—	nein	—	keine
Prüm	3.717	97	ja	70	Neuvermessung im Bereich A1 und B 410
Neustadt	939	49,3	ja	939	Luftbildvermessung
Trier	38	8	ja	38	keine
Bernkastel	1.606	55	ja / nein	1.407	1 x Luftbildmessung 2004
Simmern	809	53,8	ja	809	keine
	608	—	nein	—	keine
Worms	1.727	64	ja	629	Transformation LST REL>ABS
	45	—	nein		
Kaiserslautern	937	—	ja	450	blockweise Neueinteilung
	823	33,3	ja	823	Abmarkungsverzicht in der Feldlage, Verzicht auf Grenzfeststellung durch entsprechende Abgrenzung des Verfahrensgebietes

Bodenordnungsverfahren

2004 abgeschlossene Anlagenpläne

Dienstleistungszentrum	Produkt-Nr.	Verfahren	Art des Anlagenplanes	Größe ha	Beschreibung ausgewählter Maßnahmen
Westerwald-Osteifel Mayen	31058	Güls Bienengarten	Plangenehmigung	7	Erhalt Kulturlandschaft, Mauersanierung
	31042	Müllenbach	Plangenehmigung	495	Gewässerrandstreifen über Aktion Blau, Ausweisung Rad- Reit u. Wanderwege
	31769	Haserich	Plangenehmigung	290	Bachrenaturierung
	31089	Linz	Plangenehmigung	2	Erhalt der Kulturlandschaft
Westerburg	81046	Himmighofen	Ausbau- und Finanzierungsplan	318	Landwirtsch. Ortsumgehungsweg, Neuanlage und Befestigung von gemark. übergreif. Wirtschaftswegen
	81924	Kasdorf	Ausbau- und Finanzierungsplan	288	Hochwasserschutzmaßnahmen, Erhalt. und Verbesserung des Ausbauzustandes von historischen Wegen
	81023	Oberdreis-Rodenbach	Planfeststellung	1143	Herst. eines funktionsf. Wirtschaftswegenetzes, Landschaftsentwicklung
	81333	Rothenbach	Ausbau- und Finanzierungsplan	270	Flächenmanagement für landespflegerische Maßnahmen
Eifel Prüm	51612	Berenbach	Ausbau- und Finanzierungsplan	153	Herst. eines funktionsf. Wirtschaftswegenetzes, linienhafte Landschaftselemente
	51614	Horperath	Ausbau- und Finanzierungsplan	164	Herst. eines funktionsf. Wirtschaftswegenetzes, linienhafte Landschaftselemente
	51615	Hörschhausen	Ausbau- und Finanzierungsplan	219	Herst. eines funktionsf. Wirtschaftswegenetzes, linienhafte Landschaftselemente
	51613	Katzwinkel	Ausbau- und Finanzierungsplan	247	Herst. eines funktionsf. Wirtschaftswegenetzes, linienhafte Landschaftselemente
	51821	Neunkirchen	Wege- und Gewässerplan	457	Anlage eines Wirtschaftswegenetzes zum Erhalt der Kulturlandschaft
Rheinpfalz Neustadt	41008	Bad Bergzabern I	Planfeststellung	40	Anlage eines neuen Wirtschaftswegenetzes, Verbesserung der Wasserwirtschaft, Biotopvernetzung
	41887	Deichrückverlegung Sondernheim	Planfeststellung	161	Regelung der Wasserwirtschaft
	41125	Edenkoben-Rest	Planfeststellung	46	Anlage eines neuen Wege- und Gewässernetzes, planmäßiger Wiederaufbau der Rebanlagen
	41505	Kallstadt II	Planfeststellung	62	Schaffung rationeller Bewirtschaftungseinheiten, Landschaftsentwicklung
	41834	Offenbach/Queich	Planfeststellung	681	Schaffung rationeller Bewirtschaftungseinheiten, Schaffung neuer Biotope und Biotopvernetzung
	41846	Weingarten-Nord	Planfeststellung	391	Schaffung rationeller Bewirtschaftungseinheiten, Verbesserung der Wasserwirtschaft durch „Aktion Blau“

Mosel Trier	71925	Baldringen (Ort)	Ausbauplan	50	Erschließung ortsnaher Flächen
	71071	Beuren/Hochwald	Ausbauplan	824	Bestandsausbau, Erhöhung der Tragfähigkeit
	71003	Fisch	Ausbauplan	688	Bestandsausbau, Erhöhung der Tragfähigkeit
	71017	Kreuzweiler	Ausbauplan	240	Befestigung eines Hauptwirtschaftsweges und Bestandsausbau
	71883	Wincheringen	Plangenehmigung	52	Erschließung eines Weinbergsarreal und Planierungsmaßnahmen
Bernkastel	11411	Bergweiler-Dreis	Plangenehmigung	795	Flächenbereitstellung A 60, Beseitigung der Nachteile
	11921	Oberes Dhrontal	Plangenehmigung	911	Ausgleichsflächen B 50 neu, Aktion Blau, Ökoanlauf, Ökokonto, Ökopool
	11973	Platten (Klosterberg)	Plangenehmigung	25	WG-Verfahren, Ausgleichsflächen B 50 neu
	11002	Rorodt	Plangenehmigung	251	LN-Verfahren mit zusätzlicher Ortslagenregulierung
	11412	Salmrohr	Plangenehmigung	796	Flächenbereitstellung, Ausgleichsflächen A 60, Nachteilbeseitigung
Rheinhesen -Nahe -Hunsrück Simmern	61867	Bad Kreuznach Nord	Planfeststellung	577	Beseitigung landeskultureller Nachteile durch den Ausbau der B 41
	61055	Baumh. -Eschelbacherhof	Ausbauplan	162	Regulierung der Ortslage, Erschließung
	61922	Belgweiler -Ravengiersburg	Ausbauplan	838	Unterstützung Naheprogramm, Ortsverbindungswege
	61979	Kludenbach -Metzenhausen- Toden.	Ausbauplan	485	Ortsverbindungswege
	61077	Oberwesel-Oelsberg	Plangenehmigung	74	Weinbergerschließung, Querterrassierung
	61792	Ruschberg	Ausbauplan	511	Erschließung der Feldflur
Worms	91855	Ensheim I	Plan nach §41 FlurbG	39	Verbesserung der Agrarstruktur, Landschaftsentwicklung
	91068	Osthofen	Ausbauplan	743	Anlage eines neuen Wirtschaftswegenetzes
	91007	Rheindürkheim	Ausbauplan	276	Flächenmanagement für die Renaturierung des Seegraben
	91721	Sprendlingen (Wißberg_Nord)	Plan nach §41 FlurbG	72	römischer Kräutergarten, Gewässerrenaturierung
Westpfalz Kaiserslautern	21041	Lauterecken	Maßnahmeplan	437	Gemeindeübergreifender Hauptwirtschaftsweg zwischen Lauterecken und Medard

Bodenordnungsverfahren mit Besitzübergang 2004

Dienstleistungszentrum	Prodkt.-Nr.	Verfahren	Art des Verfahrens	Größe ha	Zahl der Teilnehmer	umgesetzte Verfahrensziele
Westerwald-Osteifel Mayen	31825	Calmont	§91	23	247	Erhalt Kulturlandschaft, Förderung Tourismus
	31739	Müllenbach (Dorf)	§ 91	83	469	Neuvermessung, Grenzregulierung, Dorferneuerung
	31451	Oppenhausen-Herschwiesen	§ 1/37	1.044	1.347	Arrondierung, Landespflege (Streuobstwiesen)
	31012	Winningen IV	§91	4	1	Neuvermessung
Westerburg	81333	Rothenbach	§91	270	926	Verbesserung der Agrarstruktur, Erhaltung ökol. bedingter Feuchtbrachen
Eifel Prüm	51612	Berenbach	§91	153	139	Verbesserung der Agrarstruktur
	51708	Dahren	§ 86	938	490	Erschließung und Arrondierung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes für eine rationelle und zweckmäßige Bewirtschaftung
	51614	Horperath	§91	164	106	Verbesserung der Agrarstruktur
	51615	Hörschhausen	§91	219	223	Verbesserung der Agrarstruktur, Ortsregulierung
	51613	Katzwinkel	§91	247	133	Verbesserung der Agrarstruktur, Ortsregulierung
Rheinpfalz Neustadt	41056	Bad Dürkheim V	§ 1/37	45	334	Verbesserung der Agrarstruktur, Landschaftsentwicklung
	41887	Deichrückverlegung Sondernheim	§ 86	161	196	Hochwasserschutz
	41874	Deidesheim-Forst XIII	§ 1/37	36	223	Verbesserung der Agrarstruktur, Landschaftsentwicklung
	41970	Geinsheim I	§ 1/37	27	281	Verbesserung der Agrarstruktur, Landschaftsentwicklung
	41955	Kirrweiler (Ortslage) I	§ 1/37	14	331	Verbesserung der Agrarstruktur, Landschaftsentwicklung
	41067	Maikammer VIII	§ 1/37	40	303	Verbesserung der Agrarstruktur, Landschaftsentwicklung
	41772	Marlach-Stechgraben	§ 86	156	309	Verbesserung der Agrarstruktur, Landschaftsentwicklung
	41834	Offenbach/Queich	§ 86	681	1.138	Verbesserung der Agrarstruktur, Landschaftsentwicklung
	41711	Schifferstadt (DB)	§ 87	282	650	Flächenmanagement für DB
41846	Weingarten-Nord	§ 86	391	412	Verbesserung der Agrarstruktur, Landschaftsentwicklung	
Mosel Trier	71843	Merzkirchen	§ 86	1675	569	Verbesserung der Agrarstruktur und Dorferneuerung
	71931	Thörnich (Ort)	§ 86	8	69	Dorferneuerung
Rheinhesen-Nahe-Hunsrück Simmern	61884	Becherbach-Roth	§ 86	42	136	Dorfentwicklung
	61922	Belgweiler-Ravengiersburg	§ 86	838	210	Agrarstrukturverbesserung, Biotopvernetzung, Gewässerschutz
	61575	Wallhausen (Dorf)	§ 86	19	216	Dorfentwicklung

Worms	91177	Bennhausen (Branntweinäcker)	§ 86	2	44	Infrastruktur
	91584	Dannenfels- Jakobsweiler- Bennhausen	§ 86	821	1.617	Agrarstrukturverbesserung
Westpfalz Kaiserslautern	21673	Steinbach am Glan/ Henschtal	§ 86	846	827	Agrarstrukturverbesserung, Dorf- und Landschaftsentwicklung
	21752	Kirrweiler	§ 86	374	171	Agrarstrukturverbesserung, Dorf- und Landschaftsentwicklung
	21675	Lauterecken- Odenbach (Glan)	§ 86	234	269	Naheprogramm

Bodenordnungsverfahren

Berichtigung der öffentlichen Bücher 2004

Dienstort	Fläche insgesamt ha	Anzahl der Grundbuchblätter	Anzahl der Ordnungsnummern
Mayen	1.395	2.652	2.469
Westerburg	1.771	1.792	1.646
Prüm	727	446	384
Neustadt	614	1.756	1.615
Trier	557	1.256	1.214
Bernkastel	1.758	1.361	1.326
Simmern	1.893	986	983
Worms	2.423	1.133	952
Kaiserslautern	87	298	269

Bodenordnungsverfahren

Katasterberichtigung 2004

Dienstort	Fläche insgesamt ha	davon Neuvermessung ha	Buchnachweis für (Anzahl der) Teilnehmer	Kartennachweis neue Flurkarten analog/digital (Anzahl/ha)	Zahlennachweis (Anzahl der neu koordinierten Vermessungspunkte)
Mayen	1.496	817	2.573	158	21.221
Westerburg	2.158	606	2.876	606 ha	12.058
Prüm	2.112	2.112	2.948	25/2112	26.161
Neustadt	883	883	2.514	digital/883	10.411
Trier	643	643	1.462	digital/643	13.911
Bernkastel	1.758	562	1.474	4-689 / 7-1046	4.080
Simmern	2.282	1.175	917	digital/2.282	16.486
Worms	131	2	215	129 ha	328
Kaiserslautern	87	87	269	87 ha	2.200

Bodenordnungsverfahren

Abschluss der Verfahren im Jahr 2004

Dienstleistungs- zentrum	Produkt- nummer	Verfahren	Art des Verfahrens	Größe ha	Zahl der Teilnehmer	Verfahrensziele
Westerwald -Osteifel Mayen	31696	Bruttig-Fankel (Dorf)	§ 86	28	515	Neuvermessung, Grenzregulierung, Dorferneuerung
	31676	Cochem-Cond	§ 86	25	252	Neuvermessung, Grenzregulierung, Dorferneuerung, Arrondierung
	31424	Dedenbach Dorf	§ 1/37	46	214	Neuvermessung, Grenzregulierung, Dorferneuerung
	31609	Lahr	§ 91	308	110	Verbesserung Produktions- u. Arbeitsbeding. , Landespflege
	31476	Schalkenbach (Dorf)	§ 1/37	55	232	Neuvermessung, Grenzregulierung, Dorferneuerung
	31768	Zilshausen	§ 91	498	221	Verbesserung Produktions- u. Arbeitsbeding. , Landespflege
Westerburg	81624	Beulskopf-Süd	§ 91	518	758	Agrarstrukturverbesserung, Naturschutz
	81589	Eichen-Rott	§ 91	753	n.n	Agrarstrukturverbesserung, Naturschutz
	81933	Kettenhausen (Dorf)	§ 86	20	172	Dorferneuerung, Infrastrukturmaßnahmen
	81538	Sainerholz	§ 86	168	152	Agrarstrukturverbesserung, Naturschutz, Dorferneuerung
	81839	Zimmerschied	§ 86	97	235	Agrarstrukturverbesserung, Offenhaltung der Landschaft, Naturschutz, Landespflege, Dorferneuerung
Eifel Prüm	51268	Altscheid	§ 1/37	622	160	Verb. der Prod.- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, Maßnahmen zur Landentwicklung, Naturschutz und Landespflege
	51222	Densborn/Usch	§ 86	1.055	787	Verbesserung der Agrarstruktur, Ortsregulierung, Umsetzung „Aktion Blau“
	51267	Hütterscheid	§ 1/37	319	210	Verb. der Prod.- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, Maßnahmen zur Landentwicklung, Naturschutz und Landespflege
	51269	Weidingen	§ 1/37	591	190	Verb. der Prod.- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, Maßnahmen zur Landentwicklung, Naturschutz und Landespflege
Rheinpfalz Neustadt	41586	Herxheim bei Landau	§ 86	432	1.766	Agrarstrukturverbesserung, Landschaftsentwicklung
	41400	Herxheim am Berg III	§ 1/37	41	220	Agrarstrukturverbesserung, Landschaftsentwicklung
	41746	Haßloch- Weststrandstraße	§ 86	68	408	Flächenmanagement wegen Straßenbau

Mosel Trier	71945	Riveris BU Auf der Hütte	BU	3	3	Baulandumlegung
	71592	Freudenburg (Ort)	§ 86	144	606	Dorferneuerung
	71522	Gindorf (Ort)	§ 86	30	149	Dorferneuerung
	71092	Orenhofen	§ 1/37	873	733	Landwirtschaft, Verbesserung der Agrarstruktur
	71521	Wilsecker (Ort)	§ 86	69	116	Dorferneuerung
	71135	Zemmer	§ 1/37	792	579	Landwirtschaft, Verbesserung der Agrarstruktur
Bernkastel	11838	Kesten	§ 86	25	103	Entschärfung der Hochwassersituation, Agrarstr. Verbesserung ,Freiflächen für Arten und Biotopschutz
	11323	Trarbach (Schloßberg)	§ 1/37	50	391	Schaffung rationeller Bewirtschaftungsmöglichkeit, Erhaltung des Weinbaus
Rheinhesen -Nahe- Hunsrück Simmern	61569	Allenfeld	§ 86	353	159	Dorf- und Landschaftsentwicklung, Agrarstrukturverbesserung
	61699	Badenhard	§ 91	167	63	Agrarstrukturverbesserung , Landschaftsentwicklung, Gewässerschutz
	61698	Kappel	§ 91	568	120	Agrarstrukturverbesserung, Landschaftsentwicklung
	61566	Meddersheim-Dorf	§ 86	92	299	Dorfentwicklung, Verbesserung der Infrastruktur, Unterstütz. Naheprogr.
	61606	Ohlweiler-Holzbach	§ 91	741	161	Agrarstrukturverbesserung, Landschaftsentwicklung
	61693	Schnorbach	§ 91	145	73	Agrarstrukturverbesserung
	61694	Wahlbach	§ 91	231	58	Agrarstrukturverbesserung
	61326	Weinsheim-Rüdesheim-Hüffelsheim	§ 87	1.189	950	Agrarstrukturverbesserung, Dorf- und Landschaftsentwicklung, Flächenmanagement B 41
	61657	Kempfeld	§ 91	313	107	Agrarstrukturverbesserung, Biotopvernetzung
Worms	91059	Dannenfels (Ortslage I)	§ 86	5	586	Dorferneuerung
Westpfalz Kaiserslautern	21300	A63 Dreisen-Steinbach	§ 87	797	545	Verkehr (Bundesautobahn A 63)
	21641	Bruchmühlbach-Miesau(Kohlbach)	§ 91	113	124	Naheprogramm
	21314	Steinbach am Donnersberg	§ 86	73	70	Agrarstrukturverbesserung, Verkehr

Bodenordnungsverfahren Freiwilliger Nutzungstausch 2004

Dienstleistungszentrum	Produktnummer	Verfahren	Nutzungstauschfläche
Westerwald-Osteifel Mayen	31769	Haserich	240,0
	32004	Kottenborn	175,0
Westerburg	82049	Gieleroth-Oberwambach	114,4
	82061	Mehrbachtal	72,3
	82060	Mammelzen	30,8
	82042	Birnbach-Hemmelzen	23,7
	82051	Hasselbach-Werkhausen	351,3
	82029	Berghausen	176,2
	82028	Netzbach	148,9
	82048	Ettinghausen	29,4
	82063	Nornborn	111,1
	Eifel Prüm	52050	Seiwerath
52019		Mürtenbach III	22,0
Mosel Trier	72011	Wallendorf/Prümzurlay	37,0
	71945	Liersberg	22,0
	72018	Riveris	7,0
Bernkastel-Kues	12019	Greimerath	81,0
	12016	Lösnich	1,5
	12007	Oberöfflingen	101,2
Rheinhausen-Nahe- Hunsrück Worms	91725	Uelversheim (Acker)	92,2
	91722	Dienheim (Oberfeld)	14,4
	91866	Wachenheim	49,0
Westpfalz Kaiserslautern	22062	Heiligenmoschel	11,1
	22068	Biedesheim (2 Verfahren)	17,4
	22059	Einöllen	120,3
	22007	Herschberg	12,5
	22046	Käshofen	248,5

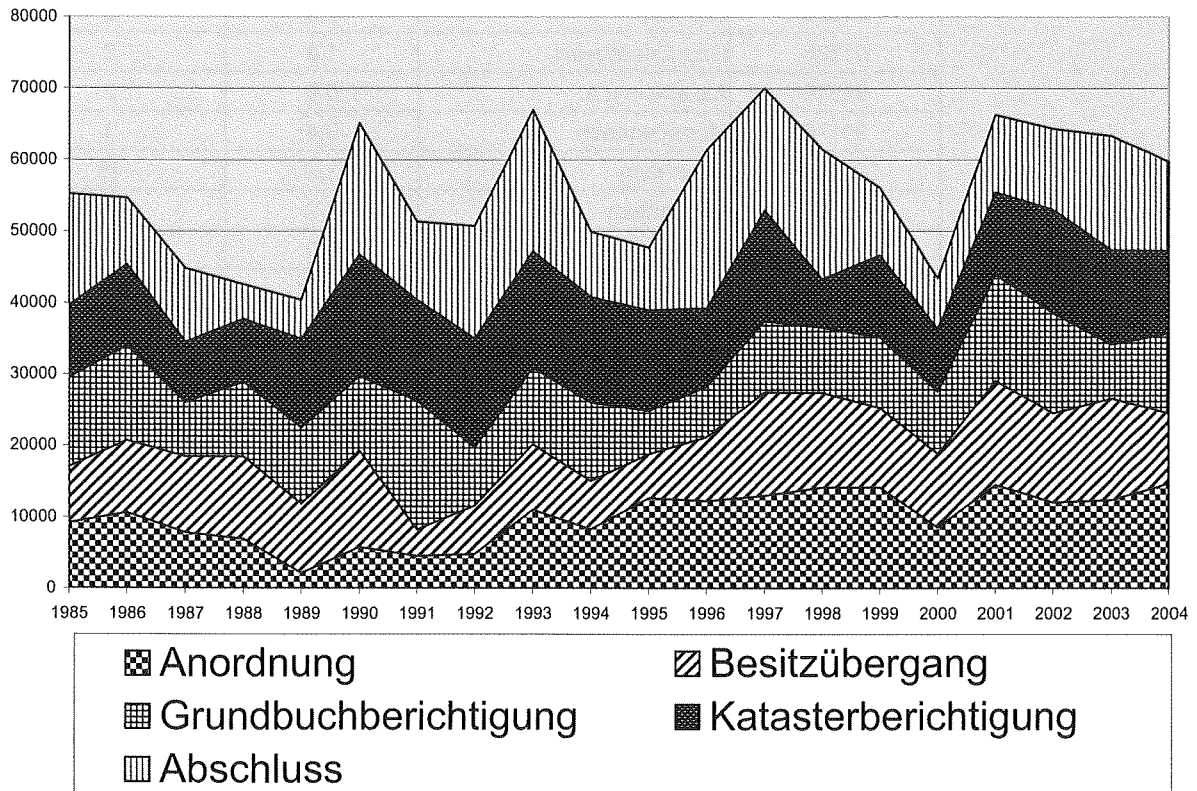
Bodenordnungsverfahren Freiwilliger Landtausch 2004

Dienstleistungs- zentrum	Produkt- nummer	Verfahren	Tauschfläche ha	Anzahl der Teilnehmer
Westerwald- Osteifel Mayen	keine	Adenau	1,1	3
	31050	Dernau	0,1	3
	31049	Mayschoß	0,2	4
	keine	Wershofen	2,9	2
	keine	Auderath	0,3	4
	keine	Ellenz	0,3	2
	31048	Masburg I	0,6	3

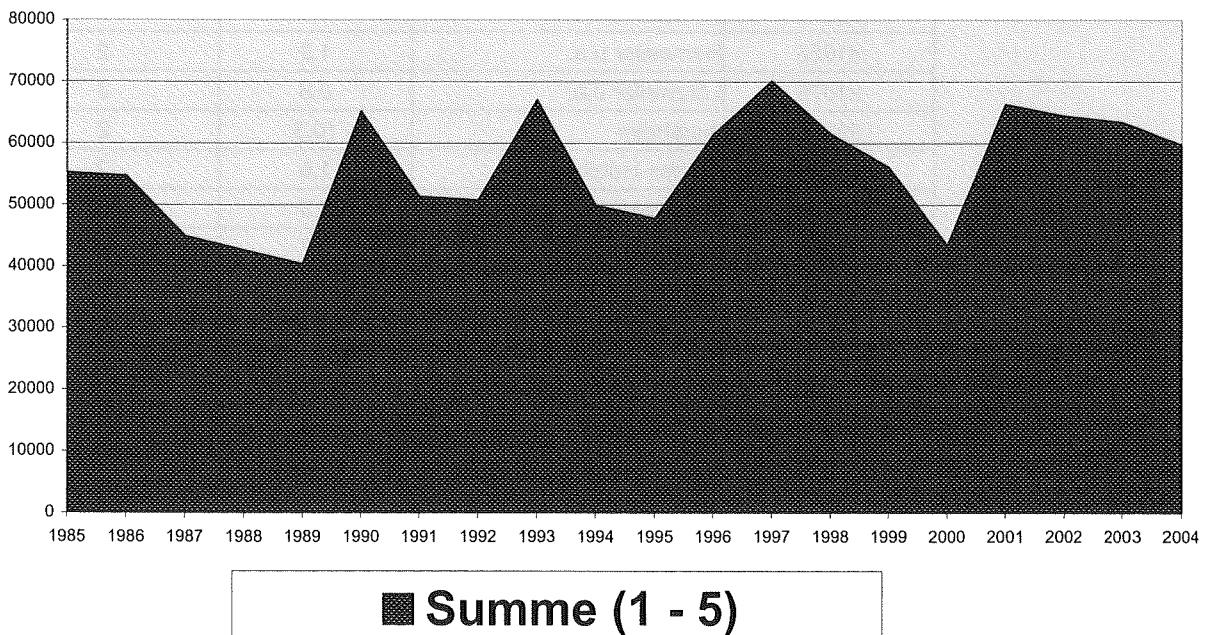
	31045	Masburg II	6,1	2
	keine	Ulmen 3	3,1	4
Westerburg	81011	Obersteinebach	6,0	6
Eifel Prüm	51041	Oberehe-Stroheich	2,4	3
Rheinpfalz	41065	Erpolzheim II	0,8	2
Neustadt	41992	Kleinkarlbach-Bobenheim	0,4	2
	41105	Meckenheim	8,8	2
	41091	Kallstadt	0,3	2
	41084	Lambsheim	2,3	2
Mosel	71019	Ernesgraben II	4,6	23
Trier	71020	Nittel	6,5	36
Bernkastel	11018	Haardtwald	14,0	11
Rheinhessen-	61015	Schmittweiler	1,0	3
Nahe-Hunsrück	61065	Sponheim	0,9	5
Simmern	61064	Staudernheim	15,0	14
	61071	Külz	1,5	2
	61067	Sevenich	1,1	2
Worms	91122	Bechtheim	14,8	14
	91159	Dittelsheim u.a.	6,5	4
	91192	Albig	7,1	6
	91202	Westhofen	6,6	2
	91211	Gundersheim	0,5	2
	91212	Dalsheim u.a.	0,3	2
	91214	Kriegsheim	0,2	2
	91215	Gundersheim	0,6	2
	91216	Udenheim	0,3	3
	91220	Westhofen	2,4	2
	91221	Westhofen	1,2	6
	91224	Gau-Heppenheim	3,5	2
	91227	Nieder-Saulheim	0,9	3
	91266	Eppelsheim	1,2	2
	91263	Ober-Flörsheim	1,4	2
	91232	Monsheim	1,1	3
	91233	Dalsheim u.a.	1,1	2
	91235	Gau-Odernheim	1,9	2
	91243	Gundersheim	1,0	3
	91244	Dalsheim u.a.	0,9	2
	91245	Gundheim	0,9	3
	91251	Vendersheim	0,5	2
	91257	Flonheim u.a.	0,1	2
	91260	Mettenheim	1,5	3
	91262	Nieder-Saulheim	1,1	3
	91263	Ober-Flörsheim	1,4	2
	91264	Albig	3,4	4
	91011	Bermersheim u.a.	1,0	3
	91066	Heßloch	1,5	3
	91068	Dittelsheim	0,6	3

	91256	Gau-Heppenheim	0,4	2
	91230	Ober-Flörsheim	0,3	2
	91023	Ensheim	2,3	2
	91235	Gau-Odernheim	1,8	2
	91218	Albisheim u.a.	0,5	2
	91178	Mommenheim	0,4	3
	91199	Hahnheim	1,2	15
	91206	Bubenheim	1,2	3
	91207	Bubenheim	0,5	2
	91209	Nieder-Ingelheim	0,7	2
	91213	Guntersblum	9,2	4
	91223	Selzen	0,7	3
	91225	Stadecken	0,3	2
	91226	Gau-Algesheim	1,4	2
	91231	Bubenheim	0,9	5
	91237	Dienheim u.a.	1,2	3
	91242	St. Johann	6,2	3
	91247	Aspishheim	0,8	2
	91248	Guntersblum	6,8	2
	91249	Selzen	0,9	3
	91255	Udenheim	2,1	2
	91253	Selzen	2,9	13
	91258	Sprendlingen	0,5	2
	91249	St. Johann	0,4	3
	91261	Mommenheim	0,2	2
	91254	Hillesheim	0,6	2
	91002	Gau-Bischofsheim	0,1	7
	91005	Bubenheim u.a.	1,9	3
	91015	Dromersheim	0,3	2
	91041	Selzen	2,6	4
	91072	Mommenheim	0,2	2
	91004	Wintersheim u.a.	1,4	2
	91053	Horrweiler u.a.	1,2	2
	91079	Lörzweiler u.a.	0,6	2
	91241	Ibersheim	10,3	2
	91246	Worms-Horchheim	1,6	2
	91234	Worms-Heppenheim	2,3	2
	91265	Worms-Herrnsheim	2,7	2
Westpfalz	21052	Oberarnbach	3,2	3
Kaiserslautern	21032	Contwig VI	15,8	16

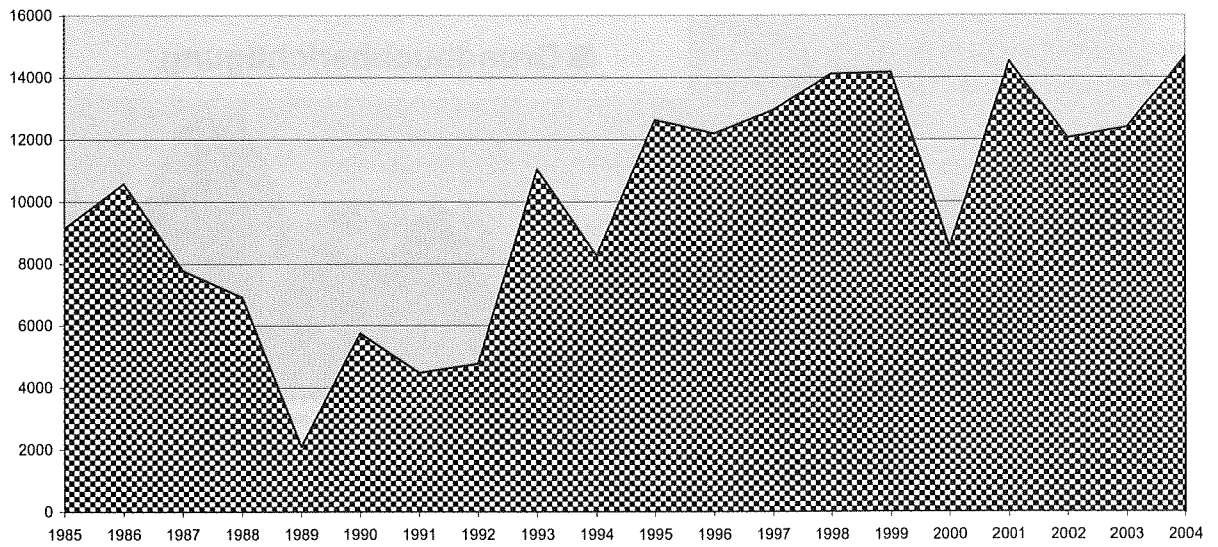
Langzeitauswertung 85 - 04 aktuelle Statistik



Gesamtergebnis Bodenordnung 1985 bis 2004 - aktuelle Statistik -

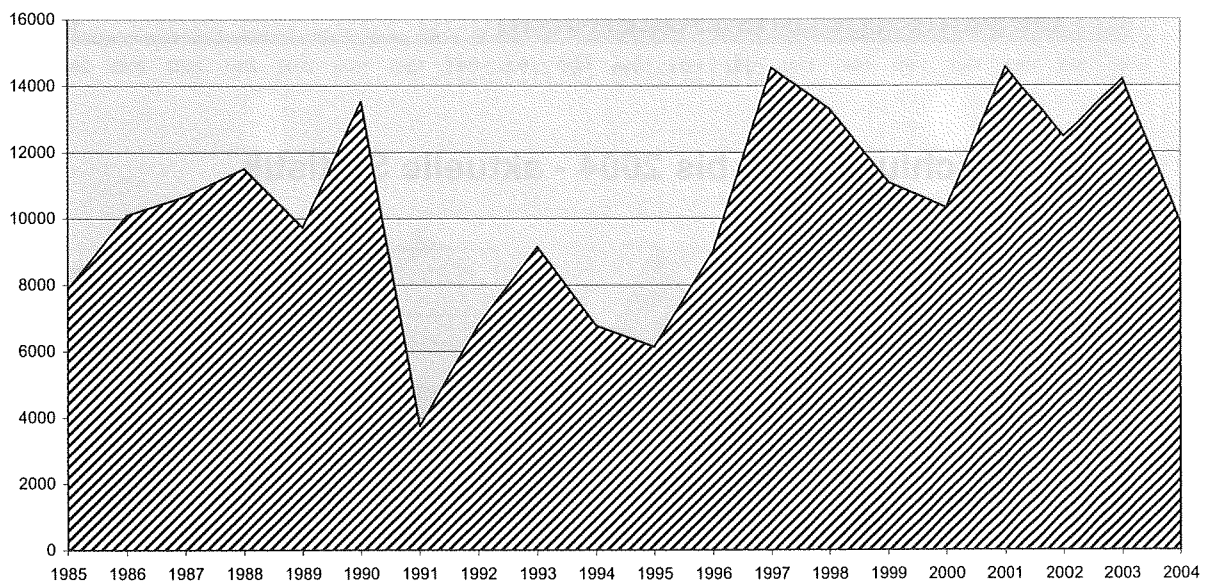


Anordnung 1985 - 2004 aktuelle Statistik



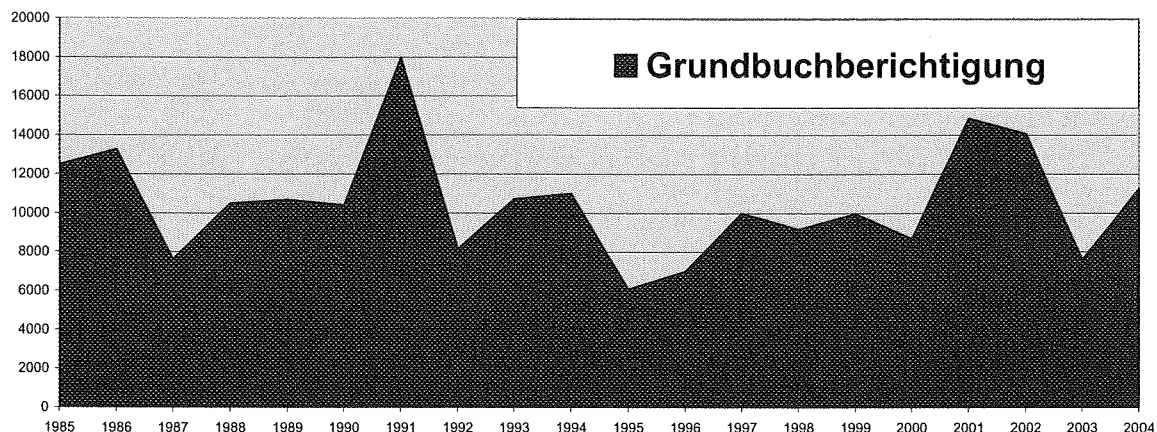
▣ Anordnung

Besitzübergang 1985 bis 2004 - aktuelle Statistik

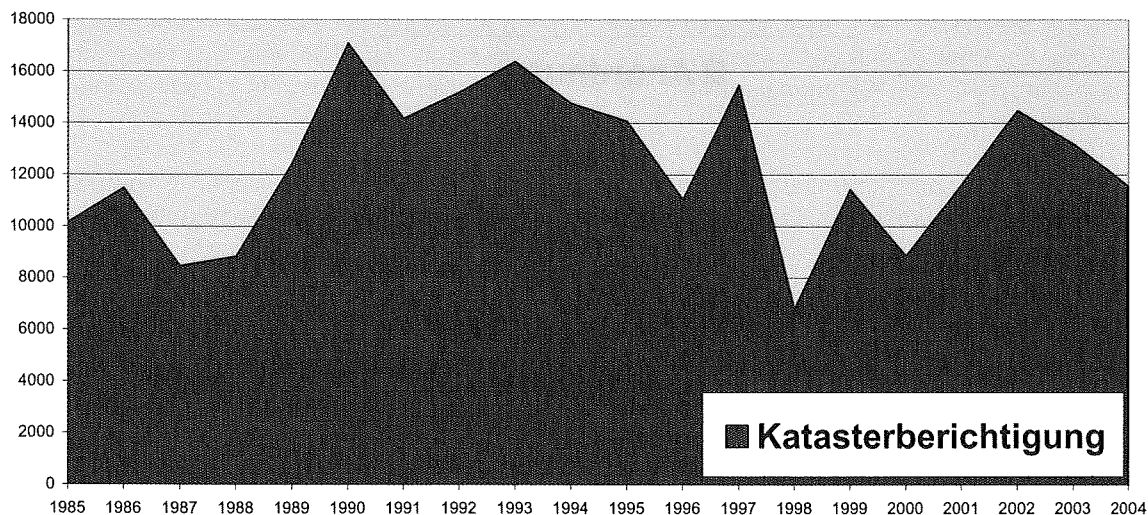


▨ Besitzübergang

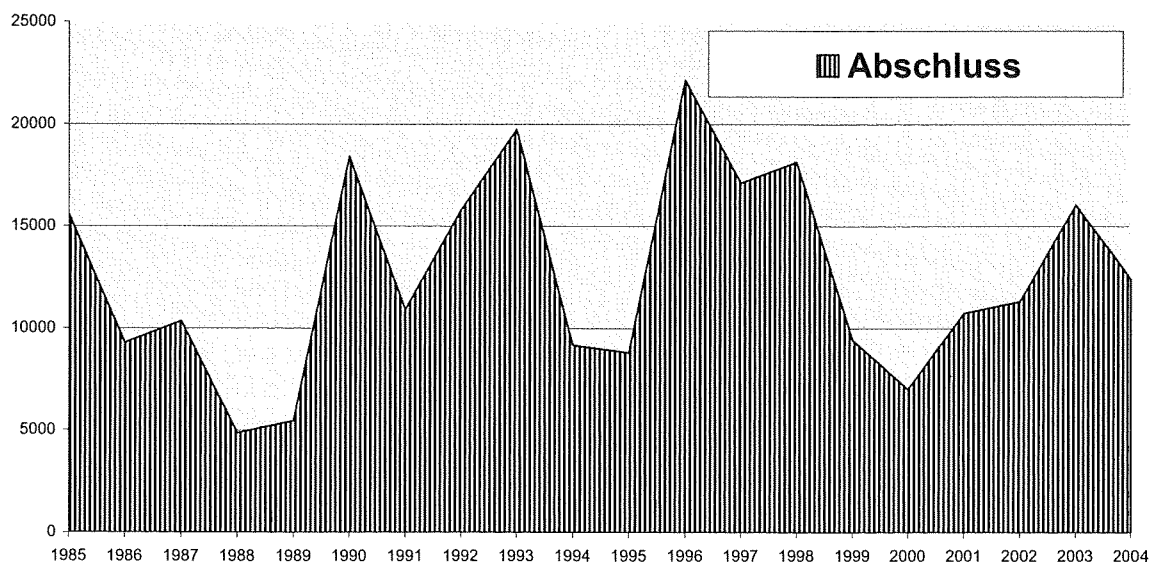
Grundbuchberichtigung 1985 bis 2004 - aktuelle Statistik



Katasterberichtigung 1985 bis 2004 - aktuelle Statistik



Abschluss 1985 bis 2004 - aktuelle Statistik



NACHRICHTEN UND PRESSEMELDUNGEN

Initiative Ländlicher Raum neu im Internet

- Ländlicher Raum als Zukunftsmotor für das Land -

Jörg Wagner, Mainz

„Unter www.landschaft.rlp.de stehen ab sofort wertvolle Informationen zur Initiative Ländlicher Raum in einem neuen, benutzerfreundlichen Auftritt im Internet“, sagte der rheinland-pfälzische Wirtschafts- und Landwirtschaftsminister Hans-Artur Bauckhage bei der Präsentation des neuen Angebotes.

Der ländliche Raum sei als Lebens-, Wohn-, Arbeits- und Erholungsraum der Zukunftsmotor für Rheinland-Pfalz, so Bauckhage. Die Entwicklung dieser Gebiete sei deshalb ein zentrales Ziel der Landesregierung. Dazu seien ganzheitliche Konzepte notwendig, die auf regionaler Ebene Ziele der Wirtschaftsentwicklung, der Entwicklung der Infrastruktur, der Landwirtschaft, des Weinbaus, des Naturschutzes, der Wasserwirtschaft, der Kommunalentwicklung und des ländlichen Tourismus zu einem integralen Ansatz vereinigen.

„Wir wollen die Wirtschaftskraft stärken und Arbeitsplätze im ländlichen Raum sichern“, sagte der Minister. Um die eigenständige und nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes zu unterstützen und zu begleiten, habe das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Ende 2004 die Initiative Ländlicher Raum ins Leben gerufen. Sie will die Entwicklungspotenziale der einzelnen Regionen wecken und die dort lebenden Bürgerinnen und Bürger mobilisieren, denn nur die vorhandenen Eigenkräfte können die Entwicklung der jeweiligen Region nachhaltig voranbringen.

Im neuen Internetangebot gibt es eine Fülle von Informationen über Projekte, Programme, Publikationen, Beratungsangebote, Aktionstage, Wettbewerbe und Veranstaltungen im und für den ländlichen Raum.

Agrarbehörde aus Oberösterreich informiert sich in Rheinland-Pfalz über Freiwilligen Nutzungstausch

Jörg Wagner, Mainz

„Die in der Pfalz gewonnenen Informationen über den Freiwilligen Nutzungstausch wird man in Oberösterreich intensiv diskutieren, gerade im Hinblick auf immer weniger zur Verfügung stehende öffentliche Mittel“, teilte Minister Hans-Artur Bauckhage als Ergebnis eines Informationsgespräches von Fachleuten aus Oberösterreich mit dem Wirtschafts- und Landwirtschaftsministerium mit.

Unter der Leitung des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz (MWVLW) hat in Weilerbach/Kaiserslautern eine Fachveranstaltung zum Verfahren des Freiwilligen Nutzungstausches mit Vertretern der Agrarbezirksbehörde für Oberösterreich - Dienststelle Linz - stattgefunden. Die Vertreter der Agrarbezirksbehörde für Oberösterreich hatten vorab großes Interesse bekundet, sich über das Verfahren des Freiwilligen Nutzungstausches und in Rheinland-Pfalz gewonnene Erfahrungen in Nutzungstauschprojekten zu informieren.

Der Besuch überraschte den Minister nicht: Schon vorab hatten sich seit drei Jahren Fachleute aus deutschen Bundesländern immer wieder über die „Erfolgsstory Nutzungstausch“ in Rheinland-Pfalz kundig gemacht, so der Minister. Bauckhage betonte, dass beim Freiwilligen Nutzungstausch die Behörde im Gegensatz zu Bodenordnungsverfahren nach dem Flurbereinigungsgesetz lediglich eine moderierende Tätigkeit übernimmt. Bei einem Freiwilligen Nutzungstausch muss die Initiative von den Beteiligten ausgehen.



Außerdem wies er besonders auf den Grundsatz des Pachttauses hin. Bei einem Freiwilligen Nutzungstausch werden Pachtflächen zwischen den Bewirtschaftern nach Absprache mit den Eigentümern getauscht und neue langfristige Pachtverträge bzw. „Pachttauschverträge“ abgeschlossen. Es wird hier nicht in die vorhandene Eigentumsstruktur eingegriffen, sodass schnell und kostengünstig Agrarstrukturverbesserungen, insbesondere Flächenzusammenlegungen und damit größere Schlaglängen für eine bessere Wettbewerbsfähigkeit der beteiligten Landwirte geschaffen werden können.

Anhand eines Nutzungstauschverfahrens in der Gemarkung Albessen wurde den Gästen aus Österreich auch die Möglichkeit erläutert, ein Nutzungstauschverfahren mit einem Bodenordnungsverfahren nach dem Flurbereinigungsgesetz zu kombinieren, um die Landbewirtschaftung weiter zu optimieren. Außerdem wurde das Nutzungstauschverfahren in der Gemarkung Rodenbach, die vor 25 Jahren flurbereinigt wurde, als Instrument zur Aktualisierung der Landbewirtschaftung vorgestellt. Schließlich wurden noch einige Anwendungsbeispiele des Nutzungstausches im Biosphärenreservat Pfälzer Wald anhand von digitalen Kartenausschnitten und Photos gezeigt. Bauckhage wies abschließend darauf hin, dass der Nutzungstausch auch ein gutes Instrument ist, um den Naturhaushalt zu unterstützen und zu sichern und die Kulturlandschaft zu erhalten.

Herausragendes Beispiel für integrierte Strukturpolitik

Jörg Wagner, Mainz

Als „herausragendes Beispiel“ für integrierte Strukturpolitik im ländlichen Raum bezeichnete Agrar-Staatssekretär Walter Strutz den Entwicklungsschwerpunkt Hochwald. Hier sei exemplarisch ein Konzept mit aufeinander abgestimmten Fördermaßnahmen entwickelt und bereits in weiten Teilen verwirklicht worden, so der Staatssekretär. „Gerade bei der Gemeinde Morbach wird dokumentiert, wie es durch die integrierte Politik gelungen ist, die wirtschaftliche Entwicklung der über 26 000 Hektar umfassenden Region voranzubringen und die ökologische Gesamtsituation, die Verkehrsinfrastruktur sowie die Lebensqualität in den Gemeinden deutlich zu verbessern“, bilanzierte Strutz. Besonders bemerkenswert ist nach Ansicht des Staatssekretärs, dass seit 1999 rund 150 neue Arbeitsplätze in Morbach entstanden sind.

Das Management des 1996 gestarteten Entwicklungsprozesses der Verbandsgemeinden Bernkastel-Kues, Neumagen-Drohn und Thalfang am Erbeskopf sowie der verbandsfreien Gemeinde Morbach und dem Kreis Bernkastel-Wittlich habe das damalige Kulturamt Bernkastel-Kues und jetzige Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) Mosel übernommen.

Die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Landwirtschaft hat sich nach Auffassung des Staatssekretärs durch Maßnahmen der Bodenordnung deutlich verbessert. Durch die Vergrößerung der Flurstücke, bessere Arrondierung und den Bau von Wegen haben sich Möglichkeiten zur Kostensenkung für die Landwirte ergeben. Damit seien nicht nur Arbeitsplätze im ländlichen Raum und die Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel gesichert, sondern auch die Kulturlandschaft erhalten, gepflegt und somit für den Tourismus attraktiv gemacht worden.

„Ein herausragendes Ziel des Entwicklungskonzeptes Hochwald ist es gewesen, Voraussetzungen zu schaffen, um bestehende Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft zu sichern und neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu eröffnen“, erklärte Strutz. Der Staatssekretär betonte in diesem Zusammenhang die Impulse, die von dem interkommunalen Gewerbegebiet Hunsrück-Mosel ausgegangen seien und bei dem das DLR das Flächenmanagement übernommen habe. „Die Erschließung des Geländes hat das Land damals mit rund einer Million Euro gefördert. Langfristig sollten dort 500 neue Arbeitsplätze entstehen. Um den Tourismus in der Region zu stärken, sei die Hunsrück-Touristik-GmbH gegründet und das Projekt Nahe-Hunsrück-Mosel-Radweg auf den Weg gebracht worden“, so Strutz.

Besonders erwähnenswert im Bereich Naturschutz und der Landschaftspflege sind nach Ansicht des Staatssekretärs die Bachauenrenaturierung und die Wiederbegrünung ausgeräumter Landschaftsteile. Durch koordinierte Maßnahmen sei es gelungen, das Lebensumfeld und somit die Lebensqualität in zahlreichen Ortsgemeinden deutlich zu verbessern. Zusätzlich zur Dorfflurbereinigung und der Dorferneuerung trügen vor allem Aktivitäten zur Verbesserung der Dorfökologie, die Schaffung von Ortsumgehungen und der Rückbau von Ortsdurchfahrten dazu bei, die Attraktivität der ländlichen Gebiete als Lebens-, Freizeit- und Erholungsraum zu erhöhen, sagte der Staatssekretär.

„Das Hochwaldprojekt zeigt in überzeugender Art und Weise, dass die Bildung von regionalen Entwicklungsschwerpunkten zusammen mit der Bodenordnung ein Modell für die zukünftige Gestaltung der Förderpolitik im ländlichen Raum ist“, resümierte Strutz. Es sei wichtig, die Förderinstrumente aufeinander abzustimmen und damit die begrenzten Ressourcen optimal einzusetzen. Die DLR als Dienstleister für den ländlichen Raum unterstützten diese Entwicklungsprozesse von der Moderation bis hin zu einem intelligenten Flächenmanagement.

Bodenordnung unterstützt Weiterbau der A 1 und stellt Weichen für zukunftsorientierte Landwirtschaft

Jörg Wagner, Mainz

In den Gemeinden Bodenbach, Bongard, Borler und Gelenberg (Landkreis Daun) wird zurzeit das Unternehmensflurbereinigungsverfahren „Kirchspiel Bodenbach“ zur Unterstützung des Weiterbaus der A 1 zwischen Daun/Darscheid und der Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Bereits im Frühjahr 2005 wurde hierzu der Vorstand der Teilnehmergemeinschaft gewählt und mit der Wertermittlung begonnen. Das teilte Verkehrs- und Landwirtschaftsminister Hans-Artur Bauckhage in Mainz mit. Mit dem modernen Instrument der Bodenordnung wird Bauckhage zufolge das Flächenmanagement zur Regulierung der mit dem Straßenbauprojekt zusammenhängenden landespflegerischen Kompensationsmaßnahmen durchgeführt. „Durch die Neugestaltung der Wirtschaftsgrundstücke mit einer zeitgerechten Infrastruktur werden die Weichen für eine zukunftsorientierte Landwirtschaft gestellt“, erklärte der Minister.

Mit der Durchführung des Bodenordnungsverfahrens im Rahmen des Flurbereinigungsgesetzes werde die benötigte Fläche für den Weiterbau der A 1 und die dadurch erforderlichen landespflegerischen Kompensationsflächen ausgewiesen. Ziel der Unternehmensflurbereinigung sei es, trotz des enormen Flächenbedarfes möglichst wenig existenzgefährdende Eingriffe in landwirtschaftliche Betriebsstrukturen vorzunehmen. „Im Verfahren, das sich auf insgesamt 1 440 Hektar erstreckt, werden für die Straßenbaumaßnahme und die erforderlichen landespflegerischen Ausgleichsmaßnahmen 210 Hektar benötigt“, teilte der Minister mit. Davon sei etwa die Hälfte landwirtschaftliche Nutzfläche. Die Ausführungskosten in Höhe bis zu 1 000 Euro / Hektar werden vom Straßenbaulastträger im Großen und Ganzen übernommen.

Im Zuge der Bodenordnung werden die durch den Autobahnbau entstandenen Zerschneidungen des Wege- und Gewässernetzes und Mängel bei der mittlerweile nicht mehr zeitgemäßen Flurverfassung beseitigt. Diese entsprechen noch den Anforderungen der ersten Flurbereinigung, die um die Jahrhundertwende durchgeführt worden sind.

Impressum

- Herausgeber: Der Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland - Pfalz, Hans-Artur Bauckhage
- Schriftleitung: Ministerialrat Prof. A. Lorig,
Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau,
Kaiser-Friedrich-Straße 5A, 55116 Mainz
E-Mail: Axel.Lorig@mwwlw.rlp.de
- Gestaltung: Kirsten Kaufmann
- Ständige Mitarbeiter: Hubert Müllen
Rolf Greib
Reinhard Lichtenthal
Johannes Pick
Gerd Kohlhaas
Gerd Hausmann
Gottfried Neumann
Klaus Wagner
Kirsten Kaufmann
- Abgabe:
1. Zur Ausbildung und Fortbildung der Bediensteten
 2. An Teilnehmergeinschaften (VTG)
 3. Im Schriftenaustausch der ArgeLandentwicklung
 4. An andere Interessenten, Stellen und Bibliotheken gegen Ersatz der Auslagen
- Gekennzeichnete Artikel: Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers dar, die nicht unbedingt mit der von Herausgeber und Schriftleitung bzw. den nachgeordneten Dienststellen vertretenen Meinung übereinstimmt
- Abdruck: Abdruck ist nach vorheriger Erlaubnis der Schriftleitung mit Quellenangabe erlaubt
- Internetadresse: www.landentwicklung.rlp.de

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Die Schrift wurde bis Heft 38 und Sonderheft 14 unter „Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung“ herausgegeben.